

DAS KUPPELGRAB BEI MENIDI

HERAUSGEGEBEN

VOM

DEUTSCHEN ARCHAEOLOGISCHEN INSTITUTE

IN ATHEN.

MIT NEUN TAFELN IN STEINDRUCK.



ATHEN
IN COMMISSION BEI KARL WILBERG,
1880.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG



DAS KUPPELGRAB BEI MENIDI

HERAUSGEGEBEN

VOM

DEUTSCHEN ARCHAEOLOGISCHEN INSTITUTE

IN ATHEN.

MIT NEUN TAFELN IN STEINDRUCK.



ATHEN
IN COMMISSION BEI KARL WILBERG.

1880.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

ATHEN. — Druck von GEBRÜEDER PERRIS. — Universitäts-Platz.



ATHEN
BY COMMISSION FOR THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
1880



Die hochalterthümliche Grabanlage, über deren Ausräumung im Folgenden berichtet wird, wurde dem Institut zuerst im Herbst 1878 durch Herrn Körte bekannt, der auf einem Ausfluge, welchen er mit andern Mitgliedern des Institutes machte, auf dieselbe aufmerksam geworden war. Wie sich später herausstellte, war das Königlich griechische Ephorat der Alterthümer seit längerer Zeit von der Existenz des Grabes unterrichtet. Schon damals wurde von Seiten des Institutes der Plan einer Ausgrabung gefasst. Verschiedene Umstände verzögerten die Ausführung. Im Frühjahr 1879 wurde durch die Vermittlung des Kaiserlichen Gesandten Herrn VON RADOWITZ, dessen thatkräftige Theilnahme an den Interessen des Institutes und der Wissenschaft sich auch bei dieser Gelegenheit bewährte, von der Königlich griechischen Regierung die Erlaubniss zur Ausgrabung erwirkt. Die archäologische Gesellschaft in Athen, welche gleichfalls die Ausgrabung in Aussicht genommen hatte, gab diesen Plan zu Gunsten des Institutes auf und wandte ihre erfolgreiche Thätigkeit anderen nicht minder dringlichen Aufgaben zu. Die griechische Regierung übernahm es, den Grundbesitzer zu entschädigen und für die Erhaltung des Grabes Sorge zu tragen. Am 30. April konnten die Arbeiten beginnen.

Die Leitung der Ausgrabungen wurde vom Institute Herrn LOLLING übertragen. Als Commissar der Königlich griechischen Regierung fungirte der Ephoros der Alterthümer Herr STAMATAKIS. Die Wahl hätte nicht glücklicher fallen können. Die reiche Erfahrung und der selbstlose Eifer jenes ausgezeichneten Beamten machten seine Mitwirkung ebenso erspriesslich wie angenehm.

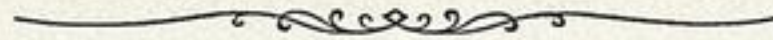
Auch für die Publication der Ausgrabungsergebnisse gestalteten sich die Verhältnisse günstig. Herr Regierungsbaumeister BOHN aus Berlin, welcher im Winter 18⁷⁷/₇₈ als technischer Commissar die Ausgrabungen in Olympia leitete, liess sich mit gewohnter Gefälligkeit bereit finden das Grab aufzunehmen, während Herr Maler GILLIERON aus

Neufchatel sich der mühsamen Aufgabe unterzog die zur Publication geeigneten Fundgegenstände zu zeichnen. Die Uebertragung auf Stein ist den vortrefflichen Zeichnungen nicht in allen Fällen gerecht worden. Die Reliefs der Elfenbeinbüchse auf Tafel VII erscheinen im Vergleich zu dem Originale etwas plump. Die geschnittenen Steine, welche auf Tafel VI abgebildet sind, hätten, um die Feinheit und Schärfe der Originale zum vollen Ausdruck zu bringen, gestochen werden sollen.

Der als Titelvignette abgebildete geschnittene Stein ist nicht in dem Grabe bei Menidi gefunden, sondern stammt nach der Angabe des Besitzers von der Insel Kreta. Es ist ein linsenförmiger Jaspis von dunkler Färbung.

Die Funde von Menidi sind den griechischen Museen einverleibt worden und zur Zeit im Polytechnicum zu Athen neben den Funden von Mykene, Spata und Nauplia ausgestellt.

U. K.



AUSGRABUNGSBERICHT

VON

H. G. LOLLING.

Das historische und kunstgeschichtliche Interesse, welches die in den letzten Jahren gemachten Funde in Mykene, beim Heraion und bei Spata in der attischen Mesogia erregten, gab die Veranlassung zur Ausräumung der bereits seit mehreren Jahren bekannten aber wenig beachteten Grabstätte in Lykotrupa 25 Min. ung. südlich von Menidi. Bereits am 29. April v. J. wurde das zunächst in Angriff zu nehmende Arbeitsfeld abgegrenzt, die eigentliche Ausgrabung aber begann erst am 30. April. Sie dauerte bis zum 7. Juni incl. Während der Ausräumung des Dromos konnte eine Anzahl von durchschnittlich 20 Arbeitern verwandt, später dagegen musste die Zahl auf 4 herabgesetzt werden.

Der nachfolgende Bericht beschränkt sich auf eine Schilderung des Verlaufs der Ausgrabung und Aufzählung der Fundgegenstände in der Reihenfolge, in welcher sie ausgegraben wurden, nur gelegentlich ist der Verdeutlichung wegen auf Analogien aus andern Fundstätten hingewiesen worden. Die angehängten Tafeln 1 und 2 sind nach den Aufnahmen des Regierungsbaumeisters R. Bohn, die übrigen nach Zeichnungen des Herrn E. Gilliéron hergestellt. Sie enthalten Proben aller Arten der Fundgegenstände. Fortgelassen sind wegen zu grosser Beschädigung einige Elfenbeinstücke, wie z. B. eins welches ursprünglich die Form einer Hand mit Unterarm und eine grössere Platte, welche die Reliefdarstellung eines vierfüssigen geflügelten Thiers gehabt zu haben scheint. Andererseits sind unter den kleineren Gegenständen einige, deren Fundstelle aus mehreren Gründen nicht genau constatirt werden konnte; diese werden darum im nachstehenden Text nicht genannt. Auch einige der Elfenbeinsachen finden im Texte keine besondere Erwähnung, da sie erst in Athen von der Erdhülle befreit wurden, mit welcher wir sie in der Tholos herausnehmen mussten. Im Allgemeinen tragen die Funde von Menidi den Charakter der offenbar derselben oder einer nahe liegenden Zeit entstammenden Gegenstände aus den Gräbern von Spata; es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass im Laufe der Zeit wie in anderen Theilen Griechenlands so auch

in Attika noch andere ähnliche Grabanlagen zu Tage treten werden. So steht es also zu erwarten, dass in nicht gar zu langer Zeit durch weitere Ausgrabungen sowie durch weiteres Studium der Analogien, welche die in Griechenland gemachten Funde zu den Kunstobjecten anderer Länder, namentlich Vorderasiens und der vorliegenden Inseln (Rhodos) bieten, der Wissenschaft reicheres Material zugeführt werde, um die Fragen nach Herkunft und Zeit der griechischen Funde einer sichereren Lösung entgegen zu führen.

Die Entdeckung des in Rede stehenden Tholosgrabes bei Menidi ist einem Zufall zu danken. Alte Gräber sind in der Nähe Menidis durchaus nicht selten, sie liegen in einiger Entfernung vom Dorfe fast nach allen Himmelsrichtungen hin. Besonders in die Augen fallen ziemlich zahlreiche kleine runde Hügel oder Tumuli, von denen die meisten indessen wie von denen an dem Westfusse des Hymettos in der Nähe von Karà und Trachones aus zusammengelesenen Feldsteinen bestehen und gewiss nur dadurch entstanden sind, dass die Besitzer der umliegenden Felder die gröberen Steine auf einen Haufen zusammentragen liessen. Schon eine flüchtige Untersuchung lässt die so entstandenen leicht von anderen aus Erde bestehenden Tumuli unterscheiden, unter denen wir hier nur den bedeutendsten namhaft machen wollen. Derselbe ist eine Viertelstunde von Menidi nach O, d. h. dem Kephissosthale hin entfernt und liegt in einer Hag. Nikolaos genannten Gegend unweit der bei einer türkischen Thurmuine erbauten Sotirkapelle. Seine Spitze ist durch Aufwühlung in jüngster Zeit entstellt, die Form des ganzen Tumulus schön und regelmässig, die Höhe viel bedeutender als die des Grabhügels von Lykotrupa.

Bei der Bearbeitung ihrer Weinberge stossen die Bauern von Menidi sehr häufig auf Gräber der einfacheren Art, aus denen sie Vasen, Thonlampen und die übrigen gewöhnlichen Schmuckgegenstände hervorzuziehen pflegen. Sie werden dabei von den athenischen Antikenhändlern unterstützt, die sich in den Dörfern ihr Material sammeln. Ein solcher athenischer Antikenhändler stiess bei seinen Streifzügen in der Umgebung Menidis auf den Hügel in Lykotrupa, dessen Oberfläche bereits an mehreren Stellen durchwühlt war. Bei den Tastungen auf dem Ostabhang des Hügel fand sich nach Wegräumung einiger grosser Steinplatten eine kleine Oeffnung, welche soviel erweitert wurde, dass man mit Hülfe hineingeworfenen brennenden Gesträuchs das Innere des unter der Oeffnung befindlichen Baus erblicken und mit Hülfe von Stricken hineingelangen konnte. Der Antikenhändler berichtete darüber unter dem 8/20 Dec. 1872 schriftlich an das Ministerium. Die Oeffnung wurde seitdem nicht wieder verschlossen, doch wurde kein ernstlicher Versuch gemacht, das Innere weiter aufzuräumen. Nach Beendigung unserer Ausgrabung ist die Oeffnung durch Steinplatten geschlossen worden.

Ebensowenig wie bei Spata lässt sich bei Lykotrupa mit vollkommener Sicherheit angeben, zu welchem alten Demos oder welchem alten attischen Geschlechte die Grabstätte gehört habe. In dem nordwestlichen Theile des attischen Pedion nimmt heutzutage Menidi ungefähr die Bedeutung in Anspruch, welche im Alterthum daselbst der sehr volkreiche Demos Acharnai hatte. Sein Alter und die genaue Lage seines Haupttheiles sind ungewiss. Unter den bekannten Zwölfstädten Attikas wird Acharnai nicht genannt, wohl ein Hinweis darauf, dass man die Bedeutung des Ortes in kein sehr hohes Alterthum zurück führte. Durch die Angaben bei Thuk. II 21 ist die Lage des Demos wohl im Allgemeinen auf den Distrikt von Menidi, Kamatero, Alt-Liosia, Chasià beschränkt, eine genauere Fixirung aber nicht ermöglicht, da sich in diesem Distrikt verschiedene Stellen finden, an denen ein alter

Demos gelegen haben kann. Unserem Grab in Lykotrupa zunächst liegt die Ruinenstätte auf dem Hügel Gerovuni. Geht man von Lykotrupa in gerader Richtung nach Westen hin auf Kamatero zu, so steht man nach 10 Min. am Ostfusse dieser ausgedehnten Höhe, deren Westfuss von Kamatero am Aigaleos etwa eine Viertelstunde entfernt ist. Am Abhang des Gerovuni werden alte Gräber gefunden, auf der Höhe liegen schwache Überreste einer alten Befestigung, untermischt mit mittelalterlichen Mauerzügen. Von der Höhe überschaut man die attische Ebene mit Athen und Peiräeus. Will man die Grabstätte von Lykotrupa mit einem antiken Demos (im Sinne der früheren Zeit) in Verbindung bringen, so denkt man zunächst an eine Beziehung zu den antiken Überresten von Gerovuni. Mir ist es wahrscheinlich, dass die Grabstätte von Lykotrupa einem alten attischen sei es einheimischen oder eingewanderten Geschlechte angehört habe.

Bevor wir zur Ausgrabung übergehen, wird es zweckmässig sein, einige Bemerkungen über das Terrain von Lykotrupa und das Aussehen des Tumulus vor Beginn der Arbeiten vorzuschicken.

Der Fahrweg von Athen über den Pyrgos der Königin Amalia nach Menidi theilt sich eine starke halbe Stunde vor dem letztgenannten Dorfe in zwei Arme, von denen der westlichere in einer Einsenkung des welligen Hügellandes an der Kapelle des Hag. Dimitrios vorbei führt, der östlichere, welcher sich mit dem Fahrweg von den Kephissosmühlen her vereinigt, über das östlich an die Einsenkung stossende höhere Terrain und zum Theil an dem Rande desselben hin nach dem Dorfe hin läuft. Der letztere Arm durchschneidet den Westrand des eine weite Aussicht über die attische Ebene gewährenden Tumulus von Lykotrupa, welcher wie bereits erwähnt, 25 Min. ung. südlich von Menidi liegt; nach Beendigung der Ausgrabung ist der Weg soweit verlegt, dass der Erdhügel mit seiner Einhegung der Gefahr weiterer Zerstörung entzogen ist. Von dem Weg beim Tumulus senkt sich das Land flach nach Osten hin zu einem schmalen 3 Minuten entfernten Wasserrisse ab, steigt dann in flachem Boden auf, um 6 Minuten vom Tumulus zum Bett des Kephissos abzufallen.

Die Spitze des sehr flachen Erdhügels liegt nur ung. 2 Mtr. höher als das umgebende wie nach Osten so auch nach Süden hier aber weniger abfallende Terrain. Es sind Überreste einer aus unbehauenen Steinen hergestellten Einfassung vorhanden, welche die Abschwemmung des künstlich aufgeworfenen Hügels verhüten sollte. Indessen fehlen jetzt die meisten Theile des Steinthrinkos, die aufgetragene Erde ist nach allen Seiten, namentlich nach Süden hin über die Einfassung fortgeglitten und der Tumulus hat sich im Laufe der Zeit allmählich sehr abgeflacht. Die Spitze des Tholosbaus lag hart unter der südöstlichen Abdachung des Hügels¹. Durch die Oeffnung, welche durch die Wegnahme oder das Einstossen der obersten Plattenringe gebildet war, sah man zu dem mit hoher Schuttdecke überzogenen Boden des Gemachs hinab, die Entfernung von der Oeffnung bis zum aufgehäuften Schuttboden betrug ung. 7,40 Mtr., bis zum festen durch die Ausgrabung frei gelegten Boden dagegen 8,75 Mtr., der Schutt hatte also eine Höhe von ung. 1,35 Mtr. Gerade unter der Oeffnung lagen die in den letzten Jahren von der Oeffnung hineingestürzten Gegenstände aufgehäuft, Steine, Zweige, Geräthschaften und eine Anzahl von Steinplatten aus den obersten Schichten des Rundgemachs, welche wir später zum Verschluss der Oeffnung verwandt

¹ Dass die Axe des Tumulus nicht mit der der Tholos übereinstimmt, hat wohl keinen technischen Grund, obwohl dasselbe bei den vorderasiatischen Tumulusgräbern und den Pyramiden (für die Kammern) wiederkehrt.

haben. Ferner konnte man bereits sehen, dass die Plattenschichten, welche die runde nach oben gleichförmig an Breite abnehmende Wandung des Tholosraumes bilden, aus langen fast sämtlich rohgelassenen Bruchsteinplatten bestehen, welche hier und da ungleichmässig in den Innenraum vortreten und der Wandung ein etwas primitives zunächst an die des Heraiongrabes erinnerndes Aussehen geben. Ausserdem wurden bei günstiger Beleuchtung bereits die innere gewaltige Oberschwelle und die oberen Theile der Seitenwände des von draussen hereinführenden Eingangs sichtbar. Dadurch war die Richtung gegeben, von welcher her wir ins Innere eindringen mussten¹.

Die Analogie der argivischen Gräber liess uns voraussetzen, dass ein von Mauern eingefasster Dromos von etwas grösserer Breite als die des Eingangs in gerader Linie zu dem letzteren führe. Eine bereits früher vorgenommene Untersuchung hatte gezeigt, dass der mit gewaltigen Sturzblöcken überdeckte Eingang als ein besonderer Theil des Gebäudes sich eine geraume Strecke nach O hin in das Innere des anstossenden Terrains fortsetzte. Wir massen die ungefähre Länge des Eingangs auf der Oberfläche des Bodens ab und umgrenzten das davor nach O hin liegende Land so weit, als sich der Dromos nach unserer Vermuthung ausdehnte. Denn die erste Aufgabe bestand darin, den Dromos frei zu legen, erst dann konnten wir zum Eingang und endlich ins Innere der Tholos vordringen.

An dem ersten Ausgrabungstage, dem ³⁰10. April, trugen wir in dem bezeichneten Theile, der den Dromos enthalten musste, die oberste Erdschicht in einer Tiefe von durchschnittlich gegen einen Meter ab und fanden von den beiden den Dromos flankirenden Mauern den Lauf der südlichen in einer Ausdehnung von ung. 15 Metern, ohne noch ihre ganze Länge constatiren zu können; von einer Mauer zur R. fanden wir manche Anzeichen, aber keine ganz sicheren Theile, es erklärt sich dies daraus, dass die oberen Schichten dieser Stützmauer zerstört waren; dies konnte aber wohl nur stattfinden, wenn die Verschüttung des Dromos nicht ganz bis zur Höhe seiner Stützmauern reichte, sondern der obere Theil eine Zeitlang offen lag. Damit hängt es auch zusammen, dass wir in dem östlichsten Theile der obersten Erdschichten des Dromos manche Vasenscherben und andere Gegenstände fanden, welche einer weiter vorgerückten Kunstübung angehörten, als die in den untersten Schichten und in der Tholos gefundenen. In dem an diesem Tage ausgehobenen Schutte fanden wir bereits eine Anzahl von Vasenscherben, von denen die meisten an Glättung der Oberfläche und Technik den mykenischen gleichen, einige Fragmente von dickeren gröberen Gefässen sind, andere und zwar am weitesten von der Tholos entfernt in der obersten Erdlage gefundene zu rothfigurigen Vasen gehörten. Etwa 5^m entfernt von der erst später freigelegten an den Dromos grenzenden Frontmauer der Tholos stiessen wir in der Tiefe von 1^m auf einen aus stark mit Asche durchsetzter Erde gebildeten Streifen, in welchem einige Knochensplitter zu Tage traten. Ganz in der Nähe lagen Brocken oder Klösse von einer harten erdigen Masse, wie sie auch im weiteren Verlauf der Ausgrabung öfters gefunden wurden; es sind darin wohl von den Erdwänden des Dromos oder der Tholos losgeschlagene stark von der Feuchtigkeit durchdrungene und darum compakter gebliebene Stücke zu erkennen.

Am 1. Mai wurde wieder eine Erdschicht von ung. 1^m Tiefe ausgehoben. Die linke oder südliche Dromosmauer trat jetzt nach beiden Enden hin, d. h. nach dem Eingang zu

¹ Die Orientirung ist ungefähr von West nach Ost, nur um wenige Grade weicht die Linie nach Süd ab.

und von diesem abgekehrt noch weiter heraus und wurde auf eine Strecke von ung. 20^m weit sichtbar; daneben deckten wir auch die in einem Abstand von fast 3^m mit der südlichen parallel laufende rechte oder nördliche Dromosmauer, deren oberste Schichten bei dem grösseren Haupttheile fehlen, in einer nur um einige Meter geringeren Länge auf; es fehlten noch wie auch bei der südlichen die beiden Enden. Die südliche Mauer lag am Ende dieses Tages im mittleren Theile in einer Höhe von 1 1/2^m, die nördliche von 3/4^m frei. Es liess sich bereits erkennen, dass die beiden Dromosmauern roh gefügt sind und zu einem Theil aus solchen Blöcken bestehen, die längere Zeit vom Wasser bespült und abgeglättet wurden. Die Vermuthung liegt nahe, dass dieser Theil des Materials aus dem Bette des nahen Kephissos stamme, die vielen kleinen rundlichen Steine, die wir an manchen Stellen im Schutte fanden und die vielleicht als Füllung dienten, tragen denselben Charakter. Die herausgehobene Erde trug durchgehends dieselbe Farbe und Dichtigkeit und es unterliegt schon jetzt keinem Zweifel, dass sie nicht etwa von verschiedenen Orten zusammengetragen oder in später Zeit hineingerathen ist, sondern vielmehr dürfen wir annehmen, dass die Verschüttung auf einmal und zwar wie die namentlich in den tieferen dichteren Erdschichten zerstreuten Scherben zeigen in der Epoche der «mykenischen Thongefässe» erfolgt ist und nur der obere Rand der den Dromos einfassenden Mauern noch geraume Zeit freilag, sodass die obersten Blöcke der nördlichen Stützmauer zum Theil einwärts fallen und in den östlichsten, am Höchsten liegenden Theil des Dromos eine nicht unbedeutende Anzahl von Vasenscherben einer späteren Zeit, sogar rothfigurigen, hineingerathen konnte.

Je weiter wir in die Tiefe und namentlich nach der Tholos hin vordringen, desto grösser wird die Anzahl der Vasenscherben, die in Technik und Ausstattung, nämlich in Form, Glättung der Oberfläche und den einfachen Verzierungen an die mykenischen Vasenscherben erinnern oder fast genau mit solchen übereinstimmen; ein Gefäss z. B., von dem nur ein grösseres Fragment gefunden ist, hatte die aus mykenischen Funden bekannte Form einer Schöpfkelle.

Nicht weit vom Ausgang des Dromos (wie der spätere Verlauf der Ausgrabung gezeigt hat, ung. 20^m von dem Eingang zur Tholos und 6-7^m von dem Ostende der nördlichen Dromosmauer) lag hart unter der nördlichen Mauer in einer Tiefe von 1 1/2^m unter dem Niveau des an unser Ausgrabungsfeld anstossenden Landes ein ganzes Nest von Vasen und Vasenscherben, vermischt mit zahlreichen Fragmenten von den auch aus tanagräischen Ausgrabungen bekannten Pferdchen, von denen meist zwei an einander hafteten, nur eins mit einem Reiter (besonderes Fragment). Die Vasen und Vasenscherben gehören den im unten folgenden Bericht Furtwänglers unter II *b-f* zusammengestellten Gattungen an; das hervorragendste Stück, von dem wir leider nur wenn auch zahlreiche Fragmente auf einem Haufen zusammenliegend fanden, war ein grosser nach unten hin sich erweiternder ung. 60 Cent. hoher Vasenfuss oder Vasenuntersatz (*incitega*), auf welchem in dem besten attisch-schwarzfigurigen Stile in der oberen Hauptabtheilung eine Kriegerrüstung (die bekannteste zum Vorbild dienende ist die Rüstung des Achilleus in Gegenwart des Peleus und der Thetis) mit ung. 0,32^m Figurenhöhe, in der friesartig gebildeten unteren Abtheilung ein Rennen mit sehr wohl erhaltenen Viergespanssen dargestellt ist. Die Hauptdarstellung stimmt, soweit sich aus den Fragmenten sicher erkennen lässt, mit der Darstellung auf einer sehr wohl erhaltenen schwarzfigurigen thebanischen Vase des Varvakion II 4λ. 961 des Inventars = Collignon 350 fast genau überein. Eine nach dem Eingang des Dromos hin gefundene Thon-

lampe sieht wie ein liegendes Ei aus (halb erhalten; auch in Mykene, ausserhalb der Gräber). Erwähnenswerth sind einige sehr dicke Stücke von grossen Thonbehältern ($\pi\acute{\iota}\theta\omicron\iota$) und Stücke von 2 dünnen viereckigen jetzt schmucklosen Thonplatten, die an wenigstens 2 Ecken durchlöchert waren ($\pi\acute{\iota}\nu\alpha\alpha\epsilon\epsilon\varsigma$). Vor dem Eingang zum Dromos fand sich ein Stück einer Stirnziegel, deren Frontseite die Form einer Palmette oder halben Rosette darbietet, deren 10 Blätter abwechselnd roth und schwarz bemalt durch weisse Linien von einander getrennt sind. An verschiedenen Stellen wurden Knochenreste vorgefunden.

Am 2. Mai wurden in der Nähe der Stelle, an welcher am vorigen Tage die Fragmente des Vasenuntersatzes gefunden waren, noch einige zu demselben gehörende Stücke ausgegraben; an derselben Stelle und nahe dabei in gleicher Tiefe ausserdem wieder Fragmente von Aryballen mit Malerei im korinthischen Stil, ferner Fragmente von teller-oder rundschildförmigen Gefässen mit Griff an der Innenseite des Bodens (sie waren wohl nicht blosse Deckel, da auch die unteren Flächen bemalt sind) und sehr zahlreiche zerbrochene Thonperdchen, darunter eins über 20 Cent. hoch. Etwas weiter nach aussen (O) hin lagen in einer Tiefe von gegen 2^m das Fragment einer schwarzfigurigen Vase, auf dem die Obertheile von 2 Männern erhalten sind (die eingerissenen Linien geben die Körperformen naturgetreu wieder, die aufgesetzte Farbe ist aber, offenbar beim Brennen, etwas von der rechten Stelle verschoben), und ein Fragment, auf dem ein Löwenkopf in korinthischem Stil erhalten ist; letzteres gehört zu den Fragmenten einer Vase mit Kentauiromachie und Thierfries, welche 2^m westlich, also einwärts von der Fundstelle der schönen grossen Vasenscherben mit Kriegerrüstung und Tethrippen ebenfalls hart unter der nördlichen Seitenmauer des Dromos mit anderen Scherben korinthischen Stils, darunter Aryballen, sowie mit Stücken von deckelähnlichen Tellern mit Innengriff und mit 3 Scherben in einem Haufen zusammen lagen, die zu Vasen korinthischen Stils gehörend mit Inschriftresten versehen sind. Von diesen Scherben enthält ein Stück den Kampf eines bärtigen köchertragenden Mannes, des Theseus, mit dem Minotauros; leider ist aber von diesem, den Theseus mit der Rechten am Horne fasst, sehr wenig erhalten. Vor dem Gesicht des Theseus sind die Buchstaben $\kappa\epsilon\tau\wedge$ übrig geblieben, die beiden andern zusammengehörenden Scherben tragen einige Reihen von leider nicht sicher zu deutenden Buchstaben.

Noch weiter einwärts fand sich im Schutt das erste Fragment eines der aus Spata bekannten Plättchen aus einer glasartigen durch Einwirkung der Feuchtigkeit gelblichweiss und mürbe gewordenen Masse mit einer flachen Reliefverzierung, welche einen Nautilus (den schon im Alterthum berühmten Papiernautilus, *Argonauta Argo*) darstellt, vgl. Taf. IV 7, 9 (in Spata auch auf Elfenbein). In den tiefer liegenden Schichten sowohl des östlichen Theils des Dromos, in dessen oberen Schichten die in dem nachfolgenden Bericht Furtwänglers unter II b-g besprochenen Vasengattungen vertreten waren, als des weiter nach der Tholos hin liegenden Theils (Tiefe 2-3 $\frac{1}{2}$ ^m, in der Nähe des Eingangs aus dem Dromos zur Tholos bis 3 $\frac{1}{2}$ und 4^m) fanden sich nur wenige Scherben; diese stimmen durchaus mit mykenischen überein, sowohl in der Beschaffenheit des Thons, als der Glättung seiner Oberfläche und den Verzierungen, bandartigen entweder horizontal oder in gewundenen Linien unter dem Rande und über den Bauch der Gefässe hinlaufenden Streifen (roth auf graugelbem Grunde). Die Strecke der nördlichen Dromosmauer, welche bei der erst später heraus tretenden Frontmauer vor der Tholos theilweise freigelegt wurde, ist ein elendes aus kleinen Bruchsteinen bestehendes Xerotichos; der anstossende Innenraum des Dromos ist hier voll

von dünnen vollständig unbearbeiteten Platten, die ohne Ordnung und mit Schuttmassen gemischt über einander geschichtet und durch einander geworfen sind, offenbar ein blosses Füllwerk, mit dessen Herstellung die Verschüttung des Dromos begonnen wurde (s. u.).

Am 3. Mai wurde die Aufräumung vor dem Eingang zum Thürbau soweit fortgesetzt, dass wir in einer Tiefe von 4,40^m unter der jetzigen Oberfläche des Abhangs bis zu der mächtigen ung. 2,65^m langen, $\frac{1}{2}$ ^m hohen, roh geglätteten Oberschwelle der äusseren Thürseite vordrangen; dieser äussere Thürsturz entspricht dem durch die Oeffnung in der Tholospitze von Beginn an sichtbaren inneren ungefähr gleich langen Thürsturz und ist von demselben durch einen dritten mittleren gewaltigen ebenfalls querüber liegenden Steinblock getrennt. Diese drei Steinmassen, die durch ihre dunklere Färbung von den Wänden des Dromos und der Tholos abstechen, stammen vielleicht von den Abhängen hart über dem Kephissosbette, an denen an manchen Stellen dafür geeignete Blöcke lagen. Ich erwähne hier nur eine solche Stelle. Bei der erwähnten Sotirkapelle eine Viertelstunde östlich von Menidi und einer dortigen durch Kunst erweiterten der Anlage am Westfusse des Lykabetos (siehe Mitth. II Taf. IX) entsprechenden Höhlung, in welcher durch zwei Felscanäle reichströmendes Quellwasser gesammelt wird, breitet sich von Nord nach Süd gestreckt und an beiden Enden ins Kephissosbett auslaufend ein anmuthiges, mit Obst- und anderen Bäumen bepflanztes Langthal aus. Der mittlere Haupttheil wird durch einen rauhen Hügel mit steilen Abhängen von dem Kephissosbett getrennt. Überschreitet man von der Sotirkapelle aus das Langthal der Breite nach, so gelangt man am westlichen Abhang des Hügel aufsteigend zu einer Anzahl von langen, breiten und dicken Steinblöcken der Art, aus welcher auch die Sturzblöcke der Grabanlage in Lykotrupa bestehen. Es mag bereits hier erwähnt werden, dass das übrige Material, welches zur Ausführung der Dromos- und Tholoswände verwandt ist, zum weitaus grössten Theil aus Steinbrüchen am Westabhang des Brilessos zu stammen scheint; wie in vielen Ritzen der Steinplatten und -blöcke unseres Grabes, findet man auch in den Spalten des Gesteins in den genannten Brüchen die unter dem Namen Kokkinochoma bekannte Erde.

Nach einander traten auch die 4 langen rohen Steinplatten hervor, die durch einen schmalen leeren Zwischenraum von einander getrennt über der äusseren Seite des Eingangs wie Tafel II 1 zeigt diejenige Stelle einnehmen, welche bei den entsprechenden Bauten von Mykene durch die dreieckige nur mit dünnen Ornamentplatten und beim Löwenthor durch das Relief verschlossene Oeffnung gebildet wird. Die kurzen Zwischenräume haben wie jene nur leicht geschlossenen Dreiecke offenbar den Zweck der Entlastung, s. u. die Bemerkungen Bohns über die technische Herstellung der Grabanlage. Es darf darauf hingewiesen werden, dass dasselbe System über der «Königskammer» der Cheopspyramide angewandt wurde, in welcher zugleich die Überdachung der zur Königskammer führenden Gallerie (des erweiterten Ganges) wie über den Thürstürzen in dem Kuppelgrab von Menidi durch fortschreitende Überkrugung der Steinbalken hergestellt ist. Aus dem was unten von Bohn weiter ausgeführt ist geht hervor, dass die Absicht der Entlastung wohl nicht allein maassgebend war, als man die Steinplatten in kurzen Zwischenräumen über dem äussern Thürsturz einlegte; der Hauptgrund für diese Bauart war, dass so ein Einsinken der Erdlast bis zum Thürsturz nicht zu fürchten war, denn mochte auch die oberste Steinplatte brechen, so trat sofort die zweite, im schlimmsten Falle die dritte in die Function der ersten ein.

Die oberste Steinplatte ist lang ung. 2, d. 0,45, die 2te lang 1,75, d. 0,30, die 3te

lang 1,80, d. 0,20, die 4te lang 1,60, d. 0,20, die Breite der 4 Platten beträgt 0,75-0,80, der Zwischenraum zwischen der obersten und 2ten Platte beträgt 0,20, die übrigen 3 Zwischenräume je 0,15^m. Für die übrigen Maasse genügt es auf Taf. 1 und den technischen Bericht Bohns zu verweisen. Aus dem elenden Mauerwerk der Frontmauer war ein kurzes Stück über den 4 Steinplatten eingestürzt und die Lücke mit nachsinkendem Schutt ausgefüllt. Ebenso war auch in die Zwischenräume der Steinplatten Schutt eingedrungen, der eine genauere Untersuchung des über den 3 Thürsturzen liegenden Theils des Tholos-
eingangs vorläufig hinausschob. Als später der eingedrungene Schutt soweit als nothwendig und thunlich entfernt war, war ein Blick in die Construction des erwähnten Theils möglich. Zu genauen Messungen hätten wir nur dann gelangen können, wenn wir die ganze über den Thürsturzen liegende Schuttmasse entfernt hätten; dadurch würde aber die Grabanlage entstellt und sogar gefährdet worden sein, ich stand also davon ab, da sich auch ohnedies alles Wesentliche erkennen liess.

Bei der Anlage des Eingangs, dessen mittlere Tiefe 3,35^m beträgt, blieb der über den drei Deckblöcken liegende Raum frei, indem man die über die Laibungswände des Eingangs gelegten Platten hinter den 4 durch kleine Zwischenräume getrennten Steinplatten der Frontmauer in der ganzen Tiefe des Stomion der Tholos nach oben hin allmählich immer weiter vorkragen liess und dadurch eine prismatische Höhlung bildete, welche von den 4 Steinplatten durch die ganze Tiefe des Stomion reicht und an der Innenseite der Tholos durch kleinere Steine ausgefüllt ist. Denkt man sich diese Ausfüllung fort, so würde eine den jetzt offenen Dreiecken über den äusseren Thürsturzen der mykenischen Tholen entsprechende Oeffnung gebildet; durch die Kleinheit der ausfüllenden Steine tritt uns, wenn wir jetzt nach Beendigung der Ausgrabung die Partie der Rundmauer über dem inneren Thürsturz betrachten (siehe Taf. II 2), die Form des ausgefüllten Dreiecks noch deutlich entgegen.

Um den Raum vor der Frontmauer bis hinab zum äusseren Thürsturz freizulegen, mussten wir eine die ganze Breite des anstossenden Dromos einnehmende und ung. 2,15^m in denselben hineingehende Masse von roh auf einander geschichteten hier und da von kleinen Schuttschichten unterbrochenen unbearbeiteten Steinplatten (s. o.) entfernen, welche offenbar bei Verschüttung des Dromos zu weiterer Verrammelung vor die obersten Theile der Frontmauer und die 4 durch Zwischenräume getrennten Platten geworfen war. Die Masse reichte nach oben hin ungefähr bis zur Höhe der Frontmauer, nach unten bis zum äusseren Thürsturz, bei welchem mehrere grössere rundliche Blöcke und eine lange dicke Steinplatte einen Theil der untersten Schicht der Verrammelung bildeten. Da wir diese ganze Masse vollkommen unversehrt fanden, so erhielten wir dadurch die sichere Überzeugung, dass wenigstens von dieser Seite her das Grab niemals geöffnet worden ist. Ich füge hier gleich hinzu, dass auch später keine Spuren einer gewaltsamen Eröffnung des offenbar sorgfältig geschlossenen Tholosraumes aufgefunden worden sind.

In den untersten Lagen der Verrammelung lagen einige grosse rauchgeschwärzte Fragmente von grobem Thongeschirr; wegen der Übereinstimmung ihrer Form mit der der noch jetzt gebräuchlichen bezeichne ich sie kurzweg als Kochtöpfe oder Chytren, neugr. Tzukalia. Es ist im Allgemeinen hervorzuheben, dass derartiges Geschirr meist in und bei, namentlich vor dem Eingang zur Tholos in geringer Höhe über dem Dromosboden gefunden worden ist. An der angegebenen Stelle lagen u. a. auch Fragmente von Vasen, welche an der Innen- wie an der Aussenfläche mit rothen bandartigen Streifen verziert sind, auch diese zum

Theil mit einem Anflug von Russ überzogen; ferner dicke Stücke von Thonbehältern, welche offenbar eine bedeutende Grösse hatten (Pithoi mit breitem Mündungsrand) und grosse Fragmente von zweihenkligen Bechern aus graugelbem Thon mit geglätteter Oberfläche. Über der obersten Schicht der vor die Frontmauer geschütteten Steinplatten lagen im losen Schutt einige Vasenscherben aus jüngerer Zeit, namentlich ein Fragment, das an der Innenseite mit glänzend schwarzem Firniss und an der Aussenseite mit Stralen, ähnlich den Spitzen von Lorbeerblättern (schwarz auf rothem Grunde) verziert ist. In dem Erdschutt des Dromos zunächst vor (östlich von) der Verrammelung fanden sich mehrere Scherben aus graugelbem Thon, auch die grössere untere Hälfte eines kleinen Gefässes, welche ungefähr die Form einer halben auf einer niedrigen Basis ruhenden Kugel hat (es fehlt der Hals, die auf dem gelblichen Grunde aufgetragene schwärzliche Malerei ist fast verblichen).

Der 4. und 5. Mai waren Festtage, am 6. Mai wurde aus dem Dromos eine Schicht von ung. $1\frac{1}{2}$ m, in der Mitte des Dromos von 3, vor der Frontmauer von 4, am östlichen Beginn des Dromos von $1\frac{1}{2}$ bis 2 m Tiefe an abwärts fortgeschafft.

In der Mitte des Dromos fand sich in 3 m Tiefe ein aus Glasfluss bestehender kleiner, einem hängenden Tropfen ähnlicher Gegenstand (Taf. V 4, 8, 13) und in dem Schutt, der von hier fortgeschafft war, ein kleines dünnes Goldblättchen. Etwa 6 m von der Frontmauer in einer Tiefe von 4 m fanden sich Knochensplitter und Stücke einer schlackenähnlichen Masse, dann sowohl hier als in der ganzen Ausdehnung des Dromos graugelbliche Scherben mit und ohne Bandstreifenornamente und rohgebrannte Scherben von bräunlich roth aussehenden Thongefässen, wie sie im Lauf der Ausgrabung des Dromos überhaupt zahlreich auftraten. Am Eingang des Dromos endlich ung. 25 m von der Frontmauer entfernt lag in sehr geringer Tiefe (ung. $1\frac{1}{2}$ m) eine Scherbe von einem schwarzfigurigen Gefäss; auf ihr der obere Theil eines Mannes, der den rechten Arm mit gebogenem Ellenbogen in die Höhe streckt.

Nach Wegnahme des vor dem obersten Theile des Eingangs gelagerten Schuttes wurde eine ursprünglich durch die erwähnten Steinblöcke verschlossene Höhlung frei, durch welche wir uns hindurchzwängen konnten und durch den Thürbau in das Tholosgemach eindrangen. Nur an einer Stelle, nämlich zwischen der durch den von oben hereingefallenen Schutt etwas erhöhten Mitte der damaligen Bodenfläche und der Westseite der Rundwand, war die Schuttmasse sehr oberflächlich, kaum bis zur Tiefe eines Fusses durchwühlt.

Am 7. Mai fanden wir den obersten Theil der etwa 1,20 m breiten Quermauer, welche den Zugang zum Dromos von Osten her in einer Entfernung von ung. 26,50 m von der Frontmauer oder dem Eingang zur Tholos verschloss.

Je tiefer wir eindrangen, desto härter wurden namentlich nach der Frontmauer hin die Erdschichten, die unter der Hacke in grossen Schollen brechen und hier und da mit kleinen tiefschwarzen Kohlenresten, vereinzelt mit meist geringfügigen und mürbe auseinander fallenden Knochensplittern, in ausgedehnter Weise aber mit den graugelben Vasenscherben meist ohne Ornamente durchsetzt sind. In der Nähe der Quermauer am Eingang des Dromos kamen einige sehr unbedeutende Fragmente von schwarzfigurigen Vasen zum Vorschein (in einer Tiefe von ung. 2 m).

Von grösserer Bedeutung waren die jetzt zuerst in grösserer Anzahl auftauchenden Gegenstände aus Glasfluss, auf welche wir ung. $1\frac{1}{2}$ m vor dem ersten äusseren Thürsturz des Eingangs in einem Niveau gestossen sind, das nur wenig tiefer lag als die Unterseite des

eben erwähnten Decksteins. Sie sind von besonderem Interesse, weil sie mit den namentlich aus Spata bereits bekannten Ornamentstücken übereinstimmen und haben die Formen von Taf. III 12, 23, 26 IV 27, 28; bei ihnen lagen auch einige der kleinen (auch in ägyptischen Mumiensärgen vorkommenden) durchbohrten Glasperlen, die jetzt ein weissliches oder gelbliches Aussehen haben (in Spata auch grün und blau) und offenbar zum Aufreihen und Schmuck von Gewändern bestimmt gewesen sind, sowie ein kleines Goldblättchen, Kohlenreste und Knochenfragmente.

Am 8. Mai gelangten wir bei der schichtweisen Abtragung des Dromoschuttes vor der Quermauer bis zu einer Tiefe von ung. 2, in dem Raum vor dem Eingang zur Tholos von ung. 5^m. In der ganzen Ausdehnung des Dromos waren wir bereits in eine Tiefe gelangt, in welcher die unten von Furtwängler unter *b* fg. aufgeführten Vasengattungen nicht mehr auftreten. Die meisten zu der älteren Gattung gehörenden Scherben waren so unbedeutend, dass sich nicht mehr mit hinreichender Sicherheit erkennen liess, welcher Vaseform sie angehörten, doch gehören einige sicher zu den bereits erwähnten zweihenkligen Trinkbechern mit hohem Fuss; wir fanden indessen kaum mehr als die Basen, eine davon mit rothen und schwärzlichen Bandstreifen verziert. An manchen Stellen fanden wir wieder Knochensplitter und kleine Holzkohlenstücke.

An oder bei derselben Stelle, an welcher am vorhergehenden Tage die am Ende des Tagesberichtes aufgezählten Glasgegenstände zum Vorschein kamen, fanden wir den ersten Gegenstand aus Elfenbein, ein ung. 6 Cent. hohes Säulchen, in drei grössere und mehrere kleine Stücke zerfallen (Taf. IX 19, in der Form mit Funden aus Mykene (von der Akropolis) aus Stein übereinstimmend). 7 1/2^m westlich von der Quermauer lag in 2 1/2^m Tiefe vereinzelt im Schutt ein Reliefplättchen aus Glasmasse mit der wohlerhaltenen Darstellung eines Argonauta auf der unteren Hälfte. Einen halben Meter weiter nach der Frontmauer, also nach W hin lag in 3^m Tiefe wieder ein Goldblättchen, das offenbar, wie ein Überrest von Patina an der Innenseite lehrt, einer auf einem metallenen, wohl bronzenen Geräth oder dgl. liegenden Deckplatte angehört hat; diesem Geräth gehörten vielleicht einige dabei gefundene von der Patina fast ganz zerfressene Metallblättchen an. Nebenbei fanden sich auch Knochensplitter und Bröckchen von Holzkohlen.

Am 9. Mai legten wir einen Theil der erwähnten Verschluss- oder Quermauer an seiner Westseite bis in eine Tiefe von gegen 2^m hinab frei und liessen am anderen Ende des Dromos vor der Frontmauer des Thürbaus ein ung. 3^m langes Stück stehen; dieses 5^m unter dem Rand des Bodens liegende Stück dient uns zum vorläufigen Verschluss des Eingangs.

Jenseits der Verschlussmauer scheinen die Einfassungswände des Dromos nicht (nach O hin) fortgesetzt zu sein; wenigstens fanden wir bei der Aushebung der zunächst hier anstossenden Erdschicht keine Spuren solcher Fortsetzungen; die Verschlussmauer bezeichnet also, wie sich voraussetzen liess, den Beginn des Dromos.

Aus dem Innern des Dromos, aber ungewiss aus welchem Theile stammt ein im fortgeführten Schutt gefundenes Ornamentstück aus Glasmasse von der Form eines der Länge nach durchbohrten Mandelkerns oder Gerstenkorns (Taf. III 4, 5, 8, 9). Bei der Ausräumung des Dromos selbst fanden wir wie an den vorhergehenden Tagen wieder zahlreiche, sämmtlich von Anfang an als Scherben hiehergerathene graugelbe Vasefragmente mit mehr oder weniger glänzender Oberfläche. Das so häufige Auftreten dieser Vaseart lässt dieselbe als die in der Epoche der Entstehung und des Verschlusses unserer Grabanlage vorwiegend ge-

bräuchliche erkennen. Auch wurden wieder Knochen und Holzkohlen, namentlich letztere immer nur in sehr geringer Quantität gefunden.

6 $\frac{1}{2}$ ^m von der Verschlussmauer fanden wir in 2 $\frac{1}{2}$ ^m Tiefe ein kleines bereits im Alterthum fragmentirtes rundliches an einer Seite flach ausgewölbtes Elfenbeinstück, sowie 3 Stücke eines Metallstiftes mit rundlichem Kopfe, dicht mit grüner Patina überzogen.

Am 10. Mai erreichten wir vor dem stehen gebliebenen Stück vor der Frontmauer die Tiefe von 5, in der Mitte des Dromos von 3,80, bei der Verschlussmauer von 2,80^m.

Auch an diesem Tage war die Härte der Erdschicht so gross wie an den zunächst vorhergehenden Tagen; in ihr fanden wir wieder Vasenscherben von graugelblichem Thon mit mattschimmerndem Firniss ohne Verzierungen, ferner hier und da in der ganzen Länge des Ausgrabungsfeldes geringe Trümmer von Holzkohlen, Asche und eine nicht ganz unbedeutende Anzahl von Knochen und Knochensplintern. Im Schutt zerstreut lagen mehrere werthvollere Gegenstände, nämlich 4^m westlich von der Verschlussmauer, deren Westseite, ung. 1,60^m hoch, zum Theil freigelegt wurde, in einer Tiefe von 3^m ein kleines Goldblättchen, 8^m von der Verschlussmauer in ung. 4^m Tiefe, wie das vorhergehende unter der nördlichen Dromosmauer, wieder ein Goldblättchen sowie ein längliches Stück Elfenbein und ein mit grüner Patina überzogenes Bronzeblättchen; unweit, aber in der Nähe der südlichen Dromosmauer ein grösseres Fragment eines Skyphos aus dem oben bezeichneten Thon und ein dem eben erwähnten ähnliches Metallblättchen, endlich 6^m vor der Verschlussmauer in 3 $\frac{1}{2}$ ^m Tiefe ein Goldblättchen, 2 Fragmente eines mit Streifen gezierten Plättchens aus Glasmasse und 2 kleine Stücke eines einem Knopf oder Wirtel ähnlichen Schmuckgegenstandes aus röthlichem dem Speckstein ähnlichen Stein (bekannt aus Mykene und Spata, Taf. III 22).

Ausserhalb der Verschlussmauer wurde wieder ein Fragment einer rothfigurigen Vase gefunden.

Der 11. Mai war ein Sonntag, am 12. Mai liessen wir, weil wir uns bereits dem Boden des Dromos nähern, dieser sogar vor der äusseren Verschlussmauer bereits als Anfang einer schiefen nach der Unterschwelle des Tholoseingangs geneigten Ebene hervorgetreten ist, das in 3^m Breite vor der Frontmauer stehen gebliebene Stück ausheben, so dass jetzt wieder ein ziemlich gleichmässiges Niveau von der Verschluss- bis zur Frontmauer hergestellt ist, das vor der Frontmauer 6,20, in der Mitte des Dromos 4,10, einige Schritte vor der Verschlussmauer 3,10^m unter dem des angrenzenden wie bemerkt nach O hin abgesenkten Ackers liegt.

In dem Eingang zur Tholos fanden wir eine 0,10-0,15 hinter der Frontfläche der Mauern rechts und links vom Eingang zurückliegende höchst elend aufgeführte Thürvermauerung, die nicht bis zur Oberschwelle heranreichte, sondern einen ung. 30 Cent. hohen Zwischenraum frei liess, einen *έρμὸς χώματος λιθοσπαδῆς πρὸς αὐτὸ στόμιον* (Soph. Ant. 1213 fg. Nauck). Da die obersten Schichten der Thürvermauerung nur an ihrem südlichen Ende erhalten und an dem nördlichen Ende einige der oberen Steinschichten verschoben und in das Stomion gefallen sind, so ist die Höhe der Vermauerung nicht durchgehends dieselbe; an dem nördlichen Ende hat der Zwischenraum sogar die Höhe von 0,80^m. Es liess sich wegen des aufgelagerten Schutts noch nicht erkennen, wie weit die Vermauerung in das Stomion hineinreichte¹. Die dem Dromos zugekehrte Frontseite trat durchschnittlich 0,80-0,90^m weit

¹ So lange seit seiner Errichtung das Grab Todte aufnahm, scheint wie auch anderswo z. B. in Aegypten (Wilkinson, *The manners and customs of the ancient Egyptians* III S. 436) ein provisorischer Verschluss hergestellt zu sein.

hervor; die Unterfläche des ersten Thürsturzes liegt 1,30^m über der zunächst vor der Thür lagernden Schuttdecke des Dromos. Als Verschluss des freigelassenen Zwischenraums zwischen Vermauerung und Thürsturz scheinen die oben erwähnten drei grossen runden Steinblöcke gedient zu haben. Gleichsam als Fortsetzung der Versperrung durch die Thürvermauerung lässt sich die vor den oberen Theilen der Frontmauer gefundene Masse von rohen Platten ansehen, welche 2,15^m in den Dromos hineintraten und namentlich die in Zwischenräumen über dem äusseren Thürsturz hinlaufenden 4 Steinplatten mit dem leeren Hinter- raum zu schützen geeignet waren.

Durch den jetzt frei gewordenen Zwischenraum über der Thürvermauerung konnten wir von nun an bequemer als früher zunächst in den (unter den Decksteinen gemessen) 3,90^m langen Thorgang, das Stomion, und weiter in das Grabgemach eindringen, dessen Grunddurchmesser über der unberührten Schuttdecke ung. 8^m betrug.

In den im Dromos ausgehobenen Schuttlagen fanden sich wieder fast sämtlich ornamentlose Vasenfragmente aus graugelblichem Thon, in geringerer Anzahl als an den vorhergehenden Tagen. Der Schutt ist dicht, öfters sehr kompakt wie gewachsener Thonboden, hier und da mit Knochenresten und Kohlenstückchen durchsetzt. Von besonderer Zähigkeit ist die Erdschicht in einer Ausdehnung von ung. 3^m vor der Frontmauer; sie lag unter der bis zur Höhe der Frontmauer ansteigenden Steinplattenmasse, zu welcher auch die vor den leeren Zwischenraum über der Thürvermauerung gewälzten runden Blöcke gehörten. Die Zähigkeit und Lehmartigkeit der Erdmasse rührt wohl davon her, dass das Erdwasser durch die Lücken zwischen den Steinplattenschichten bequemer und tiefer eindringen konnte, als anderswo.

An einzelnen Funden war folgendes zu verzeichnen:

1. 7 $\frac{1}{2}$ ^m von der Verschlussmauer des Dromos nach der Frontmauer hin in 3,80^m Tiefe eine kleine Kugel aus Bernstein nebst einer Anzahl Knochen, die wie ein beiliegender Zahn ausweist von einem Thiere herrühren.

2. In 11^m Entfernung von der Frontmauer in 4,30^m Tiefe ein mandel-oder gerstenkorn- ähnliches Ornamentstück aus Glasmasse (Taf. III 4, 5, 8, 9).

3. 2^m von der Frontmauer in 5^m Tiefe ung. $\frac{1}{2}$ ^m tiefer als das Niveau der Unterfläche des ersten Thürdecksteins Fragmente von einer länglich viereckigen Elfenbeinplatte mit band- artig erhöhtem Rande; einige andere Stückchen gehörten wohl zu einer zweiten dünneren Platte.

4. In der Nähe der zuletzt erwähnten Gegenstände, aber 1^m tiefer lagen 3 kleine Gold- blättchen, von denen eins die Form einer Rosette hat und auf einem aus anderem durch Patina zersetzten Metall (Bronze) bestehenden Gegenstand befestigt war (Taf. V 14, 16).

5. 4^m von der Thürvermauerung (Frontmauer) lag in 5 $\frac{1}{2}$ ^m Tiefe wieder ein mandel- förmiges Ornamentstück aus Glasmasse.

6. Die wie schon früher an verschiedenen Stellen gefundenen Trümmer von Holzkohlen hatten z. Th. eine solche Festigkeit, dass man bei behutsamer Oeffnung des sie einschlies- sendes Thonklosses die Form des verbrannten Scheites oder Zweiges noch wohl erkennen konnte. Solche Fragmente fanden sich in grösserer Menge zusammen in 7,50^m Entfernung von der Frontmauer in 4,10^m Tiefe.

7. In dem Winkel, den die Frontmauer mit der nördlichen Dromosmauer bildet, lagen etwas niedriger als die Unterfläche des ersten Thürsturzes grosse Scherben von rohen weit-

bauchigen 2henkligen Thongefässen von der Art derjenigen, die oben als Chytren bezeichnet sind, mit den deutlichen Spuren der Einwirkung des Feuers an der Aussenseite.

Am 13. Mai erreichten wir vor der Frontmauer eine Tiefe von 6,80 (1,90 unterhalb des ersten Decksteins), in der Mitte des Dromos von 5,40^m; vor der Verschlussmauer war der gewachsene Boden bereits am vorigen Tage auf eine kurze Strecke, die jetzt erweitert wurde, freigelegt. Auch an diesem Tage wurden wieder an verschiedenen Stellen, aber in geringer Anzahl, graugelbe Vasenscherben gefunden, meist nur durch den Glanz der oberen Fläche, selten durch einfache Streifenornamente verziert.

An einzelnen Funden war folgendes zu verzeichnen:

1. 12^m westlich, einwärts, von der Verschlussmauer fand sich im Dromos in 4,20^m Tiefe ein Stück einer Elfenbeinplatte, welche in der Form den am vorhergehenden Tage in Fragmenten gefundenen entsprach.

2. 4^m weiter nach der Frontmauer zu lag ein bläuliches Plättchen mit der Darstellung eines Nautilus.

3. Wieder 2^m weiter einwärts unter der nördlichen Dromosmauer 2 viereckige Goldblättchen, jedes mit 2 kleinen Löchern (zum Zweck des Annetens, Taf. V 20).

4. Nur wenig weiter einwärts in der Mitte des Dromos ein Stückchen aus Glasmasse, gehörend zu einem Gegenstand der Form Taf. IV 27.

5. 3^m vor der Vermauerung des Eingangs zur Tholos in 5 1/2^m Tiefe ein kleines Goldblättchen und mehrere Knochenfragmente, 4^m vor dem Süden der Vermauerung in gleicher Tiefe einige Plättchen aus Glasmasse, die sich bei der ersten Berührung in Staub auflösten, ein kleines formloses Goldblättchen und ein anderes convex geformtes von der Gestalt Taf. V 42, in gleicher Tiefe 4^m vor der Mitte der Vermauerung ein kleines durchlöchertes Goldblättchen, ebenfalls der Mitte der Vermauerung gegenüber in 1 1/2^m Entfernung ein blauschimmerndes Plättchen mit Nautilus und 1/2^m vor der Vermauerung ein kleines an 2 Stellen durchlöchertes Golddeckblättchen ebenfalls der Form Taf. V 42, endlich unmittelbar vor der Vermauerung in 1,90^m Tiefe unter dem ersten Thürsturz wieder ein Gegenstand der Form Taf. III 4.

6. 8^m von der Frontmauer unterhalb der nördlichen Dromoswand ein Goldblättchen neben nicht unbedeutenden Kohlenresten und 3 kleine Elfenbeinstücke.

7. Ung. 10^m von der Verschlussmauer des Dromos lag in 5^m Tiefe in der Mitte des Gangs der hohe cylindrische Fuss eines Thonbechers und 1^m weiter nach der Frontmauer hin bei der südlichen Dromosmauer ein rautenförmiges durchlöchertes Goldblättchen (Taf. V 20).

8. In derselben Schicht 5^m von der Frontmauer unter der nördlichen Dromosseite ein Goldblättchen mit deutlichen Brandspuren,

9. ein ähnliches 3^m weiter nach der Verschlussmauer hin in der Mitte des Dromos bei dem Fragment eines breiten Henkels aus gelblichem Thon mit bräunlicher Ornamentirung.

10. 15^m von der Verschlussmauer in 5^m Tiefe ein kleiner mandelförmiger Gegenstand aus Glas (Taf. III 8) und 3 Fragmente eines breiten länglichen Blattes aus dünngeschlagenem Golde; etwas weiter einwärts 3 Stücke eines dünnen silbernen Stiftes.

11. 9^m von der Frontmauer in der Nähe der südlichen Dromoswand in ung. 5^m Tiefe wieder ein einem Wirtel ähnlicher Gegenstand aus röthlichem, weichem Stein (Taf. III 22) und einige kleine Goldblättchen.

Mehrere von den Goldblättchen sind offenbar durch Einwirkung des Feuers geröthet, einige tragen Spuren oder Reste eines anderen durch Oxydirung aufgelösten Metalls (Bronze), dem sie als Deckplatten dienten.

Am 14. Mai erreichten wir vor dem Stomion der Tholos die Tiefe von 7,30^m, also 2,40 unter der Unterfläche der Thürsturze und auf eine Strecke von ung. 15^m von der Verschlussmauer abwärts den gewachsenen Dromosboden, sodass noch eine ung. 11^m lange Strecke bis zur Frontmauer hin mit einer Schuttdecke überzogen ist, die weil der Dromos nach dem Stomion hin sich stark absenkt, nach diesem hin an Höhe zunimmt. Die Stelle, an welcher die Schuttdecke beginnt, liegt ung. 5 1/2^m unter dem Niveau des Ackers.

An Vasenscherben fanden sich in der an diesem Tage ausgehobenen Erdschicht nur wenige und diese gehören überwiegend zu der in der Epoche der Verschüttung des Dromos offenbar gewöhnlichen Art des feineren Thongeschirrs, des graugelblichen mit oder ohne Glättung der Aussenfläche, ferner einige Fragmente eines roh geformten weitbauchigen Gefässes mit weiter Mündung (sog. Chytra), hin und wieder kleine Holzkohlen und Knochenfragmente.

An einzelnen Funden ist folgendes zu verzeichnen:

1. 5^m vor der Vermauerung in der Mitte des Dromos ein kleines Goldblättchen.
2. 1 1/2^m und 2 1/2^m von der Frontmauer unter der nördlichen Dromoswand je ein kleines Goldblättchen.
3. 6^m von der Frontmauer an der südlichen Dromosmauer ein Fragment aus Glasfluss von einem Gegenstand der Form Taf. IV 27, in etwas geringerer Tiefe daselbst auch ein Nautilusplättchen.
4. 3^m von der Frontmauer ein convex gebogenes Deckblättchen aus Gold der Form Taf. V 42,
5. ein ähnliches in gleicher Tiefe 5^m von der Frontmauer unter der südlichen Dromoswand, Taf. V 40.
6. In gleicher Tiefe 6^m von der Mitte der Frontmauer (Thürvermauerung) ein schmaler bandartiger Streifen dünnen Goldblechs, in gleicher Tiefe ferner ungefähr in der Mitte des ganzen Dromos sowie 5^m vor der Mitte der Vermauerung je ein kleines Goldblättchen.
7. 3^m von der Ecke, welche die Frontmauer mit der südlichen Dromoswand bildet, zahlreiche Fragmente einer dünnen Elfenbeinplatte und Knochenfragmente; 5^m in derselben Richtung weiter in gleicher Tiefe ein Goldblättchen, andere etwas weiter nach O hin.
8. 1^m vor der Mitte der Thürvermauerung 2 1/2^m unter dem Niveau der Unterfläche des ersten Thürsturzes ein rundlicher Knochen (Trochanter), ein mandelförmiger Gegenstand aus Glas und ein Goldblättchen,
9. dgl. in 7 1/2^m Entfernung 2 Goldblättchen.
10. 9^m von der Ecke der Front- und nördlichen Dromosmauer in 6^m Tiefe 4 kleine Goldblättchen, darunter ein ganz flaches kreisrundes einmal durchlöchertes (Taf. V 26, vgl. 'Αθηναιων VI Heft 3 Taf. B' 25) und ein anderes mit der Darstellung einer 8blättrigen Rosette, an 4 Stellen durchlöchert, ferner einige Knochenfragmente und ein kleines mit Patina überzogenes Bronzeplättchen; 3^m weiter in derselben Tiefe 5 kleine Goldblättchen, darunter wieder ein flaches, kreisrundes.
11. 8^m von der Vermauerung in derselben Tiefe ein Stückchen eines Goldstreifens (Taf.

V 39) und zwei Stücke einer kleinen etwas plattgedrückten in der Axe durchbohrten Kugel aus Glasmasse, zum Aufreihen oder Hangen bestimmt (Taf. III 15 vgl. 25).

Ausserdem wurden auch an anderen Stellen noch Goldblättchen, meist schmucklos, zum Theil zusammengeballt, vorgefunden; bei manchen waren die Spuren des oxydirten Metalls, zu dessen Überdeckung sie dienten, noch deutlich vorhanden, bei einigen war an die Stelle des glänzenden Gelbs ein mattrothliches getreten, offenbar durch Einwirkung des Feuers.

Am 15. Mai wurde nach ung. 14tägiger Arbeit die Ausräumung des ung. 26,60^m langen abschüssigen Dromos zu Ende geführt. Aus praktischen Gründen blieb ein kurzes in Treppenform geschnittenes Stück Erdreich an der Verschlussmauer des Dromos stehen.

In dem Thorbau besteht noch die Vermauerung; ihr fester 1,80^m weit hineinreichender Theil ist aus unbehauenen durch dünne Lagen von Lehm verbundenen Bruchsteinen hergestellt; hinter ihm beginnt der ins Innere hineinreichende Schutt. Der Fuss der Vermauerung, gleichsam die Unterschwelle ist von der Unterfläche des ersten Thürdecksteins 3,30^m, von dem Niveau des Tumulusabhangs über der Frontmauer 8,20^m entfernt, die Thürweite nimmt nach unten hin etwas zu (hier 1,80^m). Die Breite des Dromos vom Fuss der nördlichen zu dem der südlichen Dromosmauer gemessen beträgt 3^m, an den oberen Rändern gemessen dagegen 2,80-2,85, die beiden Wände neigen sich also ein wenig einwärts, offenbar in Folge des Drucks, den die anstossenden Erdmassen auf sie ausübten.

Bei der Fortschaffung des Schuttes, der bis dahin den untersten, westlichen Theil des Dromos bis zum Thürgang bedeckte, machten wir folgende Funde:

1. 3 und 5^m von der Ecke, welche die Front- und südliche Dromosmauer bilden, in ung. 6^m Tiefe je ein Goldblättchen, 3^m weiter nach dem Ausgang hin inmitten des Dromos ein anderes.

2. 2^m vor der Mitte der Thürvermauerung, 2,40 unterhalb des Thürsturzes ein convex gebogenes Goldblättchen (Taf. V 42), einige bei der ersten Berührung in Staub zerfallende Fragmente von viereckigen Plättchen aus Glasmasse, vielleicht mit Nautilus, und ein gebogenes dünnes Stäbchen aus Silber (Stück einer Armspange (Taf. V 46) oder Henkels?), ferner ein Silberblättchen und Stücke eines breiten flachen vielleicht menschlichen Knochens (vom Becken?).

3. Unmittelbar vor der Südwand des Thorgangs ein wohlerhaltenes Nautilusplättchen.

4. In einer Schicht 2-2¹/₂^m lang vor der Vermauerung und in einer bis zum gewachsenen Boden hinreichenden Tiefe ziemlich zahlreiche, einzeln aber wenig erhebliche Gegenstände, nämlich 2 convex gebogene Goldblättchen der angegebenen Form, ein Plättchen mit einer 7blättrigen Rosette, ein Fragment eines dünnen Bronzestiftes (mit dicker grüner Patina) und etwa 7 platte Stückchen aus demselben Stoff, auf einem der Abdruck einer volutenförmigen Verzierung (vgl. Taf. IV 22), endlich eine ziemlich grosse Anzahl (ung. 40) schmuckloser Goldblättchen verschiedener, meist sehr geringer Grösse, zum Theil ein oder mehrere Male durchlöchert, alle wie auch die meisten sonst gefundenen offenbar Deckblättchen; endlich eine geringe Anzahl unbedeutender graugelber Vasenscherben, einige Stücke groben Geschirrs (braunroth, mit Brandspuren), ein senkrecht durchlöcherter mit Streifenornamenten verzierter Henkel nebst dem angrenzenden Stück vom Bauch des Gefässes, sowie Knochenfragmente und sehr geringe Holzkohlenbrocken.

Es wäre zwecklos, für uns aber höchst hinderlich gewesen, die Vermauerung in dem Thorgang ganz bestehen zu lassen; ich liess darum das oberste Stück abtragen und nur ein

ung. 1^m hohes Stück stehen, da dies vollkommen hinreicht, den Baucharakter der Vermauerung kennen zu lehren, der mit dem der Verschlussmauer am Eingang des Dromos übereinstimmt.

Bei der Abtragung des obersten und vordersten Stücks fanden sich einige graugelbe Vasenscherben, ferner ein Stück einer plattgeschlagenen wie Blei aussehenden wohl silberhaltigen Masse, ein kleines grünes Bronzeblättchen und eine kleine länglich viereckige Platte aus dunkler Glasmasse, mit etwas erhöhtem Rande, an den 4 Ecken je ein kleines rundes Loch (für einen Stift oder Faden), im Felde ein Zweig mit 6 Epheublättern, je 3 symmetrisch an einer Seite (vgl. Taf. IV 25).

Am 16. Mai constatirten wir, dass die beiden Dromosmauern sich nicht über die Verschlussmauer hinaus nach O hin fortsetzen (die jetzt obersten Schichten der Dromosmauern schliessen beiderseits mit einem ungefähr rechtwinklig behauenen Stein ab) und dass vor die Ostfront der Verschlussmauer eine dieselbe an Breite bedeutend, fast um das Doppelte übertreffende Schicht von Steinblöcken, zum Theil von beträchtlicher Grösse aufgehäuft war. Von den Vasenscherben, welche sich im Schutt vor der Verschlussmauer bis in 1^m Tiefe fanden, sind die meisten ohne Schmuck und Firniss, einige gehörten zu roth-, andere zu schwarzfigurigen Vasen, alle an sich von keinem selbständigen Werthe, ausser einer geringen Umfangs, die zu einem Vasenfuss oder Vasenuntersatz von ähnlicher Form gehört zu haben scheint, wie die oben erwähnten mit Rüstungsscenen und Viergespannen; ausserdem Bruchstücke von 3 Thonpferdchen.

Von der Vermauerung des Stomion wurde ein ung. 0,40^m hohes Stück mit der dahinter liegenden Schuttmasse abgetragen; danach betrug der Abstand von den Decksteinen des Eingangs 1,80^m. In der Vermauerung selbst fanden sich zwischen den Steinlagen einige kleine mit starker Patina überzogene Bronzeblättchen und ein Stück eines dünnen Stiftes aus demselben Metall, ferner einige graugelbliche schmucklose Vasenscherben, ein Fragment mit mattglänzendem, schwarzem Firniss auf dem röthlichgelben Thon, Stücke rohgebrannter Chytren mit deutlichen Anzeichen, dass sie lange oder heftig dem Feuer ausgesetzt waren, endlich einige Knochenfragmente.

In dem feinen Schutt, der zum Theil von der Vermauerung her, zum Theil durch die Fugen der Seitenwände und der Deckplatten des Eingangs eingedrungen ist, fanden sich das 3 Epheublätter enthaltende Fragment eines Glassplättchens der oben angegebenen Art sowie einige Vasenfragmente gleicher Art wie in der Vermauerung.

Die obere Fläche der Thürvermauerung lag etwa 80 Cent. höher als das Niveau der obersten Schuttlage im Innern des Tholosgemaches. In der Mitte des Innern lag gerade unter der Oeffnung im Dach der bereits erwähnte ung. 1^m hohe Haufen, der aus Erdschutt, kleinen Steinen, Steinplatten und andern von oben herabgestürzten Gegenständen (z. B. ein kleines Geldstück, ein Messer u. dgl.) bestand. Derselbe wurde hinausgeschafft und ausserdem noch eine dünne Schicht (ung. 0,10-0,15^m) im ganzen innern Raume abgehoben. Dieselbe bestand zum geringsten Theil aus Feldsteinen, welche von oben hineingeworfen waren, zum grössten Theil aus feinem, sand-oder staubähnlichem Schutt, der an den tiefer gelegenen Stellen durch Regenwasser compact geworden und wohl auch zum Theil von der Oeffnung her eingedrungen war. Bei der Fortschaffung dieser leichten Decke fanden sich in der Nähe des Eingangs einige Vasentrümmer von beiden gewöhnlichen oben erwähnten Arten (unter den feineren ein Stück eines 2henkligen Bechers, auch die groberen Chytrenscherben hier

ohne Brandspuren) und 3 Blätter (Abfall) sowie Splitter aus Obsidian. An der Westseite des erwähnten Schutthaufens sah man die Spuren einer flüchtigen Aufgrabung; es stellte sich heraus, dass diese nicht unter die jetzt abgehobene leichte Schuttdecke hinabgegangen war.

Am 17. Mai wurde von dem Schutt im Innern soviel fortgeschafft, dass am Ende des Tages die Oberfläche um ung. 70 Cent. niedriger lag als beim Beginn der Ausräumung des Innern. Die fortgeschaffte Erde bestand aus zahlreichen wie Schieferschichten oder Jahresringe auf einander liegenden dünnen Lagen und rollte fast wie Sand an der Axt herunter. Sie wurde, wie die Anhäufung im Innern überhaupt durch die Ablagerungen der Jahrhunderte nach Verschluss¹ des Grabbaus gebildet. Nur wenige Gegenstände sind durch einen Zufall in die oberen Schichtlagen eingedrungen. So lagen dem Eintretenden zur L. nach 2^m in der Nähe der Mauer in 0,20 Tiefe, sowie dem Eintretenden zur R. nach 1 1/2^m in 0,70 Tiefe je ein Goldblättchen, an letzterer Stelle ferner eine bräunlich rothe Vasenscherbe und einige Fragmente von länglichen dünnen runden Knochen. Diese Gegenstände stammen wie die am vorhergehenden Tage in der Nähe des Eingangs gefundenen vermuthlich aus diesem Eingang, in welchem an diesem Tage wieder einige, theils bräunlich rothe, theils schwärzliche, theils hellerfarbige (graugelbe) Vasenscherben zum Vorschein kamen. In dem oberen Schutt des Rundgemachs selbst findet sich sonst nirgends ein Thonfragment und äusserst selten ein kleiner aus der Mauer losgelöster Stein. Mitunter konnte namentlich in Folge des Druckes, den das allmählich eindringende Erdwasser und die von diesem mitgeschwemmte Erde, auch das Gewicht der grösseren zum Bau verwandten Steine ausübten, einer der kleinen ursprünglich fest eingekeilten Steine sich loslösen und hinunterfallen. Man sieht leicht ein, dass die ganze obere Schuttaufhäufung, deren Tiefe (bis zur Fundschicht) wir erst später übersehen konnten, aus der aus den Wandfugen eindringenden Erde entstanden ist, die jedesmal eine neue durch das mitfliessende Wasser verdichtete Schicht auflegte. Zum Beweis für die Richtigkeit der Ansicht liegt noch jetzt auf den hervorragenden Rändern aller Steine der Wände des Tholosgemachs und des Eingangs vor den Fugen und Lücken, welche die Steinlagen bilden, eine dünne Lage von solchem Schutt. Diese nimmt nach den unteren Theilen der Wände und nach der Grösse der Fugen und Lücken mit sichtlicher Regelmässigkeit an Dicke zu.

Die ersten Besucher des Grabes (s. o.) glaubten wie sie mir mündlich mittheilten bei dem ersten Anblick des durch Reisigfeuer erleuchteten Innern zu erkennen, dass der Boden mit grossen Steinplatten gepflastert sei, doch überzeugten sie sich bald, dass sie die bei dem Trockenwerden der obersten Schuttlage entstehenden Risse für die Fugen von Steinplatten angesehen hatten.

Beim Beginn unserer Ausräumung hatte die Oberfläche des im Innern angehäuften Schuttes keine wagerechte Lage, sondern bildete vielmehr eine von dem Thürbau aus nach dem gegenüber liegenden Theil der Rundmauer sich leise absenkende schiefe Ebene, in deren Mitte sich der aus Erde, Steinen u. a. bestehende Haufen erhob. An der Westseite desselben sah man die Spuren der oberflächlichen Durchwühlung der obersten Schichten bis zu 0,15-0,20^m Tiefe, unter welchen sich die tieferen Schichten in gleicher Regelmässigkeit wie in den übrigen Theilen ausbreiteten. Die anstossenden Theile, welche den unteren westlichen

¹ Das Grab wurde nach meiner Ansicht endgültig verschlossen und danach der Dromos verschüttet, als das Geschlecht ausgestorben oder eine andere Begräbnisweise in Gebrauch gekommen war.

Abschnitt der gesenkten Fläche bildeten, waren von dem eingedrungenen Regenwasser stark durchfeuchtet und hier zerfiel die oberste Erdlage in grosse plattenähnliche Fladen. Als wir später tiefer eindringen, zeigte sich hier die angehäuften Erde viel compacter als nach dem Eingang hin.

Aus der Gesenktheit der über einander liegenden Schichten erhellt die unbedingte Richtigkeit der obigen Bemerkung, dass die beiden Goldblättchen und die wenigen übrigen Gegenstände, die wir in der Nähe des Eingangs im Innern fanden, aus dem Eingang stammen können, in welchen der Schutt leichter als in das Innere des Rundgemachs selbst eindrang, weil die Fugen zwischen den Deckplatten offener sind und senkrecht liegen.—Der 18. Mai war ein Sonntag,

am 19. Mai wurde die Vermauerung des Thürgangs so weit abgetragen, dass das noch stehende Stück 2,30^m von der Unterfläche der Decksteine abstand. Hinter der Vermauerung fand sich (ähnlich wie hinter der Verschlussmauer des Dromos) eine Anschüttung von Steinen, von denen einige offenbar aus einem Flussbette (Kephissos) stammen, andere längliche Platten sind. Diese setzten sich nach dem Innern des Tholosgemachs hin fort und bildeten dort auf eine kurze Strecke die unregelmässige Deckung des Bodens, auf dem wir an diesem Tage zuerst, in einer Tiefe von ung. 3^m unter der Unterfläche der Decksteine und in der Nähe des Eingangs, ansehnlichere Funde machten.

In dem südlichen Theile des Innern (ung. $\frac{1}{3}$ der ganzen Kreisfläche) stiessen wir nach Abtragung der ung. 1^m tiefen aus den beschriebenen dünnen Schichten bestehenden Erdmasse, die auch im tieferen Theile durchaus frei von Thonscherben und dgl. war, auf eine an Tiefe ungleiche Schicht von Kalk, aus welcher an einigen Stellen einzelne Steine (ohne Regelmässigkeit) etwas hervorstanden. Die Kalkschicht war die Decke eines nach Art der Vermauerungen im Thorgang und beim Anfang des Dromos aufgeführten ung. 0,70^m hohen Einbaus, der wie eine breite Lagerbank ursprünglich ungefähr ein Drittel (das südliche) des Bodens im Innern bedeckte (Taf. I). Aus demselben war in der Nähe des Eingangs ein dreieckiges Stück herausgeschnitten. Über die Bedeutung des ganzen Einbaus sowie über den Grund, aus welchem das nicht grosse Stück herausgeschnitten wurde, können nur Vermuthungen gehegt werden; eine analoge Erscheinung bei den der Form nach entsprechenden Grabanlagen ist nicht bekannt¹. Es mag schon hier bemerkt werden, dass die eigentliche Fundschicht sich nur über den vom Einbau freien grösseren Theil des Bodens mit dem Ausschnitt erstreckte und dass auf und in, auch unter dem Einbau nur vereinzelte jedenfalls ganz zufällig dahin gerathene Gegenstände aufgefunden worden sind.

Die beistehende Skizze veranschaulicht den an diesem Tage freigelegten, noch nicht durchgehends genauer untersuchten Raum im Innern.

Der grösste Theil der Oberfläche des zwischen *A* und *B* liegenden über den übrigen Theil um 70 Cent. hervorragenden Abschnitts ist mit der bereits erwähnten durchschnittlich ung. 0,05 dicken Schicht Kalk (wie frisch aufgelegt, rein und unvermischt) bedeckt.

Unmittelbar auf dieser Lage fand sich

1. bei *c* 0,30^m von der südlichen Wand ein mit hängenden Franzen (*θύστροι, χρυσσοί*)

¹ Für die Wegnahme des Ausschnitts lässt sich kein rationeller aus der Benutzungsweise des Innern hergenommener Grund angeben, ich stelle es darum weil wir die ausgebrochenen Steine nicht im Innern fanden als Möglichkeit hin dass man jenes Stück des Einbaus bei den letzten Vermauerungen des Stomion als Baumaterial benutzte; die Erklärung des Einbaus darf von dem zufälligen Vorhandensein des Ausschnitts absehen.

versehenes Plättchen aus Glas mit 6 Epheublättern (Taf. IV 25); ac in gerader Linie $5,70^m$.

2. Bei g der Ecke e gegenüber lagen auf dem erhöhten Theile 2 kleine Goldblättchen, ein Stückchen einer der zuletzt erwähnten ähnlichen Glasplatte, kleine mit dicker Patina überzogene Bronze-

plättchen, ein wie unsere Schieber der Länge nach durchbohrter einem Gerstenkorn ähnlicher kleiner Gegenstand aus Glasmasse (weiterhinkurzalschieber bezeichnet, Formen Taf. III 3), ein schmaler bandähnlicher Streifen dün-

grossen Rosette aus Glasmasse, welche selbst bei der ersten Berührung in kleine Stücke zerfiel,

2. eine kleine in der Axe durchlöcherter etwas plattgedrückte Kugel aus Glasmasse (Taf. III 15, 25) und

3. 3 kleine Stücke einer dünnen etwas gebogenen Elfenbeinplatte.

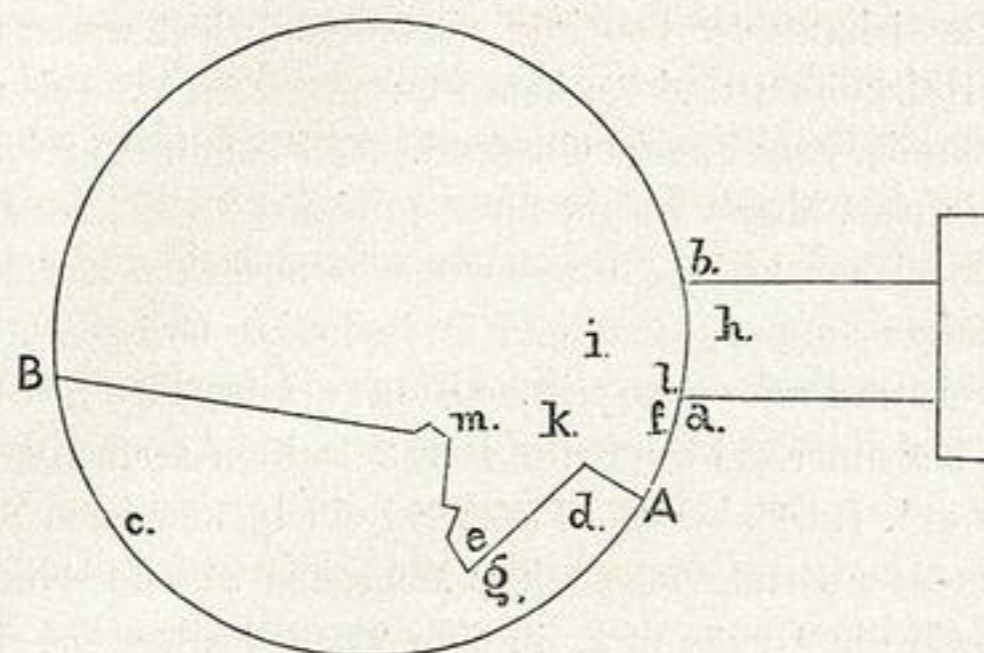
Bei f ($af=1^m$) lag $1,20^m$ unter dem oberen Rand der Verschüttung ein ung. $0,05$ langes mit grüner Patina überzogenes Metallblättchen, auf dessen einem Theile eine leichte goldne Deckplatte mit nicht deutlichen Ornamenten lag.

Bei k ($ak=2^m$) lag $0,20$ niedriger als die Oberfläche der Kalkschicht ein Stück eines dünnen mit grüner Patina überzogenen Metallstiftes.

Bei l ($ab=0,70$) lag in gleicher Tiefe mit dem vorhergehenden Gegenstand ein Goldblättchen.

Alle vorhergenannten Gegenstände lagen in ähnlicher Weise zerstreut wie wir dies bei den in den verschiedenen Schichten des Dromos gefundenen beobachten konnten. Doch stiessen wir auch schon auf eine grössere Anzahl von enger zusammenliegenden und als Grabesschmuck zusammengehörigen Gegenständen. Wir begannen nämlich, nachdem die Vermauerung des Stomion bis zu der angegebenen Höhe abgetragen war, von ihrer Rückseite (Westseite) aus allmählich absteigend in die tieferen Lagen des Innern zunächst vor dem Eingang einzudringen. Bei h (noch $0,30$ innerhalb des Eingangs, $2,70$ unter den Decksteinen) lag eine Anzahl von Scherben groben rothen Thongeschirrs. Als wir von dieser Stelle aus weiter in die Tholos hinein die auch noch bis dahin fortgesetzte von der Vermauerung aus beginnende Schicht von Steinen aufhoben, stiessen wir darunter zunächst bei i , in einer um $3,20^m$ niedrigeren Lage als die Decksteine des Eingangs und ungefähr der Mitte des letzteren gegenüber auf zahlreiche Fragmente von 2 grossen an der Aussenfläche mit Bandstreifen verzierten Vasen (ein Stück der einen lag ung. $\frac{1}{2}^m$ von den übrigen getrennt weiter nach dem Ausgang hin bei der am Schlusse dieses Tagesberichtes erwähnten Elfenbeinplatte) und in dem Raum von i nach a hin auf 8 nahe bei einander liegende Glasplättchen mit je 6 Epheublättern (3 Plättchen mit Franzen, von ihnen eins in 2, ein an-

Fig. I.



nen Goldes (Taf. V 39) und kleine Holzkohlenstücke.

Bei und in der Ecke e , welche von a $3,60^m$ entfernt war, fanden sich ausser Holzkohlenstückchen

1. der auf der feuchten, lehmartigen Erde ausgeprägte Abdruck einer

deres in 3 Stücke gebrochen), 3 runde ziemlich grosse Goldblättchen mit dem eine Sternblume darstellenden Ornament (Taf. V 14), eine bedeutende Anzahl von kleinen meist äusserst mürbe gewordenen durchbohrten Glasperlen, eine silberne Spange, an den Enden die in einander greifen volutenförmig gerollt (Taf. V 46), in 2 Stücken, ferner eine Anzahl von Plättchen die durch Einwirkung der Feuchtigkeit fast aufgelöst waren (mit Epheublättern), ferner Stückchen von Holzkohlen und Aschenreste; nur 0,30^m von der Thorecke *a* entfernt endlich lag der Hauptfund dieses Tages, eine ung. 0,38 lange, 0,12 hohe, ung. 0,01 dicke Elfenbeinplatte, die wir trotz aller Vorsicht nicht in einem Stück, sondern nur in mehreren grösseren und sehr zahlreichen kleinen Fragmenten herausheben konnten. Sie wurde später in Athen gereinigt und zusammengesetzt und ist in halber Grösse abgebildet auf Taf. VIII 10. Dargestellt sind in einem stark an assyrische Kunst erinnernden Stile 4 stehende Sphinxen, je zwei von r. und l. her einer die Darstellung in 2 Hälften zertheilenden nach unten verjüngten Säule zugewandt¹. Hart über der Platte lag ein in mehreren Stücken ausgehobener Knochen, der ein Arm- oder Beinknochen eines Menschen zu sein schien.

Am 20. Mai wurde die Ausräumung in dem Theil des Innern, der zunächst vor dem Eingang liegt, in einer Länge und Breite von je 2,20^m weiter fortgesetzt. Wie bereits erwähnt, zog sich von dem Eingang her die aus Steinen bestehende Decke nach einwärts, sie bedeckte den ganzen an diesem Tage durchforschten Raum. Unter der Steinschicht lag eine Erdschicht und im unteren Theile dieser, in einer Höhe von 0 bis 0,05 über dem Boden, zumeist unmittelbar oder fast unmittelbar über demselben lagen die meisten der heute gefundenen an Zahl sehr bedeutenden Gegenstände. Es ist uns nicht gelungen, hier die Regelmässigkeit zu constatiren, mit welcher die späteren griechischen Gräber ausgestattet sind, im Gegentheil war es vollkommen sicher, dass Theile desselben Gegenstandes, namentlich der Vasen in ziemlich bedeutender Entfernung von einander lagen, auch waren diese wie andere Gegenstände offenbar nicht mit Bedacht hingestellt, sondern hatten eine solche Lage, dass man annehmen muss, dass sie aufs Geradewohl hingeworfen oder verschoben waren. Auch liess sich in der Lage der menschlichen Knochen, deren Zahl übrigens noch nicht gross ist, regelrechtes Verhältnis zu einander nicht nachweisen; 2 längliche stärkere Knochen, Beinknochen wie es scheint, lagen an der Nordwestecke des ausgehobenen Raumes, einander schräg zugekehrt, an der SWecke ein Fingerknochen, in dem Raum zwischen beiden Fundstellen fanden sich keine anderen Knochen.

Doch konnten wir meistens gewisse Gruppen erkennen. So lagen namentlich von den Vasen die meisten Trümmer einer bläulichgrauen Steinvase von eigenthümlicher Form (Taf. IX 5) in geringer Entfernung von einander unmittelbar vor dem Eingang; das Material, kein Granit, soll auf Tenos gefunden werden, das Innere wurde mit rundlichem Meissel ausgehoben, der öfters fehlging, die Aussenseite glatt geschliffen; die kleinen Löcher am Rande der Mündung dienten (wie bei dem weiter unten erwähnten Gefäss aus Spata, bei dem auch die für das Aufhängen dienenden grösseren Löcher erhalten sind; vgl. das Alabastergefäss

¹ Die Grösse dieser alle bis jetzt in den Grabanlagen dieser Epoche gefundenen übertreffenden Platte (zunächst steht an Länge die Taf. VIII 6 abgebildete Platte mit dem Löwenrelief, nämlich 0,305) führt von selbst zu der häufig besprochenen Frage, durch welche Mittel die Alten solche Stücke herstellen konnten. Ich verweise auf die letzte Besprechung bei Hugo Blümner *Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste* II S. 368 fg. Einige Elfenbeinplatten bestanden aus Stücken, die durch eingreifende Zähne oder Stifte so fest gefügt waren, dass die Verbindungsstelle kaum erkennbar war.

aus dem 5ten mykenischen Grabe) gewiss zur Befestigung eines Deckels oder Metallrandes vermittels schräg eingesetzter Stifte und nicht zum Aufhängen, wofür die Löcher zu klein und dem Rande zu nah, ausserdem auch die zudem mit breitem Fuss versehenen Gefässe zu schwer sind; ein ähnliches aber platteres Gefäss ist aus Spata, das Fragment eines den von Menidi entsprechenden aus dem Heräongrabe bekannt. Die Stücke lagen in der Nähe eines länglichen einem umgestülpten Zuckerhut ähnlichen Thonbehälters (Taf. IX 1, ähnliche Form aus Santorin bekannt (F. Fouqué *Santorin et ses éruptions* Paris 1879 Taf. XXXIX 1 und 4); mit Taf. IX 3 und 4 vgl. ausserdem die Vase aus einem Grabe von Saqâra bei Lepsius Denkm. aus Aeg. und Aethiop. Abth. II Bl. 1 n. 33 und namentlich die in *Description de l'Égypte* V 75 33), ung. in der Mitte des nördlichen Theils des ausgehobenen Stücks noch andere Fragmente von den am vorigen Tage nahe dabei gefundenen 2 grossen Vasen mit Bandornamenten und in der Nordwestecke mit dichter Russchicht überzogene grobe Topffragmente, denen ähnliche auch vor dem Eingang am Rand des Innern gefunden waren.

An und in dem mittleren Theile des südlichen Stücks dagegen lagen bunt durcheinander in verschiedener Lage und Höhe über dem Boden ohne sichtliche Ordnung; öfters zwei aufeinander, manche bei der ersten Berührung zerfallend, die meisten aber hart und widerstandsfähig, sehr viele Plättchen mit dem Schmuck von 6 Epheublättern, sämmtlich an vier Stellen durchlöchert, zum grossen Theil mit hängenden Franzen versehen (Taf. IV 25).

Von den sehr zahlreichen Goldblättchen lag die grössere Anzahl ganz in der Nähe des Eingangs, doch waren auch über manche andere Theile viele in sichtlicher Unordnung zerstreut. Manche von ihnen trugen und tragen an der Innenseite Fragmente und Spuren anderen stark von der Patina angegriffenen Metalls (Bronze). Es scheint dass die weitaus grösste Anzahl (als Deckplättchen) theils mit Hülfe der kleinen unregelmässig und in verschiedener Zahl angebrachten Löcher angeheftet theils durch Umschlagen der Ecken befestigt war. Zu sehr vielen Glasgegenständen haben sich die Goldhüllen gefunden, welche die Form und den Schmuck der ersteren wiedergeben. Die Blättchen sind entweder rund (zuweilen mit einer Sternblume, Taf. V 14 und 16) oder viereckig (Taf. V 16, 17, 20, 21, 22, 28, 31), letztere häufig mit umgeschlagenen Ecken (die Glasgegenstände, denen sie zur Hülle dienten, fast immer verloren). Die Anzahl beider Arten zusammen betrug 72, dazu kamen noch 23 Fragmente von viereckigen Blättchen, 16 andere grössere (eins 0,04 lang, 0,03 br.) meist längliche und sehr zahlreiche kleine Stückchen, ferner an mehreren Stellen Ornamente aus Gold in Blütenform (Form Taf. III 21, 27, im Ganzen, ganz oder verletzt, 8), ferner ein Blättchen mit dem Ornament Taf. IV 11, ein kleines plattes kreisrundes Blättchen, an zwei Stellen durchlöchert, Taf. V 27, zwei convex gebogene von den Formen Taf. V 40-42.

Die Zahl der silbernen Armspangen war mit der am vorigen Tage gefundenen auf 5 gestiegen; davon lagen 3 ung. 1^m links von der Ecke *a* in der Nähe einer grossen Anzahl von kleinen rundlichen einer Frucht oder Samen nachgebildeten Körperchen aus einer bläulichen Steinart, welche etwas an die bekannte ägyptische Porcellanmasse erinnert (Form Taf. III 1), im Ganzen 78 Stück, vielleicht Theile eines Halsbandes oder netzähnlichen Gehänges, wenigstens waren sie bestimmt, aufgereiht zu werden (wir wollen sie zum Unterschied der längeren mehr an ein Gerstenkorn erinnernden als rundliche Schieber bezeichnen); bei ihnen lag auch eine längere an dem einen Ende zugespitzte an dem anderen abgerundete einmal durchlöcherte Elfenbeinplatte; bei der erst später erfolgten Reinigung trat der leider stark verletzte Schmuck hervor, welcher stark an das mykenische Löwen-

thorrelief erinnert (Taf. VIII 6, jedenfalls ein Griff, vielleicht eines Opfermessers mit breiter Klinge). Andere zahlreiche Elfenbeinstücke und viele abgefallene Metallblättchen, kleine Holzkohlenreste, namentlich auch unzählige, auch aus ägyptischen Mumien z. B. denen des hiesigen physiologischen Museums bekannte in der Mitte durchbohrte, an Grösse verschiedene Glasperlen lagen an mehreren Stellen des oben bezeichneten Raumes, die zuletzt genannten fast sämmtlich unmittelbar am Boden, den sie an einigen Stellen schichtweise bedeckten. Sie sind wie die von Spata so mürbe, dass ihre Erhaltung grosse Mühe kostet oder geradezu unmöglich ist; sie haben alle ein gelbliches oder schmutzigweisses Aussehen erhalten. Nur wenig dauerhafter sind folgende Gegenstände, die auch an verschiedenen Stellen des bezeichneten Raumes zum Vorschein kamen, nämlich 8 blüthenähnliche Gegenstände aus Glasmasse (Taf. III 23), die Hälfte einer grossen Rosette (Taf. III 26), 8 ganze und mehrere zerbrochene Kügelchen, zum Theil aus Bernstein, meist aber aus Glasmasse (Taf. III 15, 20, 25), über 40 längliche dem nach unten hin enger werdenden Gehäuse einer Meerschnecke ähnliche Gegenstände aus Glas, bekannt aus Spata (Taf. III 2), ferner 3 Fragmente einer mit volutenähnlichen Erhebungen versehenen Leiste der Form Taf. IV 27, ein Plättchen der Form Taf. V 9,34, an eins der Bauglieder unter der Säule im Relief des Löwenthors erinnernd (vgl. auch das zwischen den beiden Tauben auf der Nachbildung eines Altars (?) liegende Stück bei Schliemann Mykenä Fig. 423). Nach der Mitte des ausgegrabenen Raumes, mehr nach der Eingangsseite hin lag ein Bronzestift mit 2 platten Nagelköpfen, einem an jedem Ende und den Resten von damit verbundenen Plättchen (Gefäss- oder Geräththeilen), Taf. IX 15. Im nördlichen Theile des ausgegrabenen Stücks fanden sich 2 Eberzähne, Taf. IX 14. Sie mögen vom Parnes stammen, vgl. Paus. I 32 1; wegen ihrer Verwendung ist passend auf II. X 263 fg. verwiesen worden.

Am 21. Mai wurde die Durchforschung des zunächst vor dem Eingang liegenden Abschnitts des Innern und zwar der untersten bis auf den Boden reichenden Schicht weiter fortgesetzt und auf die Theile, welche an das am vorigen Tage durchforschte Stück an der West- und an der Südseite stiessen, je nur um einen halben Meter ausgedehnt. Auch an diesem Tage fanden wir die Fundgegenstände nur zum Theil unmittelbar auf dem Boden, die meisten aber in etwas höherer Lage und von ihm durch eine mehr oder minder hohe hier und da stark mit Glasperlen, mit welchen die Fundschicht überhaupt stark durchsetzt war, angefüllte Erde geschieden; an einigen Stellen lag statt derselben eine Anhäufung oder gar eine flache Schicht aus Kalk, letzteres z. B. unterhalb des dem Eingang zunächst liegenden Theils des Einbaus, welcher wie bemerkt fast ganz mit einer ziemlich hohen Kalkschicht bedeckt war.

Ogleich keine durchgehende Regelmässigkeit beobachtet werden kann und es namentlich bemerkenswerth ist, dass an manchen Stellen die dünnen Schichten der Erdanhäufung bis an den Boden reichen und an solchen Stellen hier und da mit Glasperlen ohne Ordnung durchmischt sind, so erkennt man doch, dass die Fundgegenstände mit geringen Ausnahmen in einer Entfernung von 0 bis ung. 0,1^m über dem Boden und in gewissen Gruppen, innerhalb dieser aber meist ohne sichtliche Ordnung zusammen liegen.

Wir fanden z. B. 3^m in gerader Linie von der Ecke, welche die nördliche Thürlaibung mit des Wand des Tholosgemachs bildet (in der Verlängerung der erstgenannten) unweit der Stelle, an welcher am vorhergehenden Tage die beiden Beinknochen ausgegraben wurden, auf dem Boden eine sehr dünne Erdschicht und darauf einen Ballen Kalk; schräg an

diesen gelehnt lag zu 2 Seiten je ein Eberzahn 0,04 über dem Boden; in dem Häufchen Kalk lag ein kleiner Füllstein aus der Rundwand. Als wir den Stein, den der Kalk vollständig einhüllte, aufhoben, sahen wir die dünne darunter ausgebreitete Erdschicht mit zahlreichen Glasperlen durchsetzt. Zur Seite eines der Eberzähne lag ganz vereinzelt ein Fussknochen (von einer Zehe) und in einiger Entfernung wieder ein anderer der gleichen Art, bei dem ersteren der beiden 2 rundliche dünne mit grüner Patina überzogene Bronzeplättchen, die weder die geringste Spur an sich trugen, dass sie etwa mit einer dünnen Goldhülle überzogen waren oder selbst als Decke dienten noch auch hinreichten, um die Vermuthung zu begründen, dass sie allein ein kleines vollständiges Gefäss oder Geräth bildeten; ferner lagen in der Nähe kleine Holzkohlenstücke und 2 Plättchen mit Epheublättern, eines, mit franzenähnlichen Ansätzen, mit der Ornamentseite nach oben gekehrt, das andere, ohne jene, mit der Kehrseite nach oben und in schiefer Lage, beide Plättchen wieder durch eine dünne Erdschicht vom Boden getrennt; endlich lagen neben den beiden Bronzeplättchen Fragmente eines Gegenstandes aus Elfenbein, der durch die Einwirkung der Feuchtigkeit wie Schiefer in Lagen auseinander brach; ebenfalls in Folge der Feuchtigkeit hatte einer der beiden Fussknöchel wie die Eberzähne eine grün glänzende Färbung angenommen.

Für die Beobachtung, dass Gegenstände bereits zerbrochen in das Innere gelangten, oder hier zerbrochen und die Theile zerstreut wurden, hatten wir wieder mehrere Beispiele. So fand sich von dem vor dem Eingang ausgegrabenen Steingefäss ein kleines Fragment 2,60^m von dem Eingang entfernt der Ecke *a* gegenüber; ähnlicherweise fand sich ein zu dem ebenfalls unmittelbar vor der Mitte des Eingangs ausgegrabenen zuckerhutähnlichen grauen Thonbehälter gehörendes Stück (oberer Theil mit der Mündung) 1^m vor der Ecke *b* ungefähr in der Projection der nördlichen Thürwand.

Ich bemerke bereits hier, dass wieder zwei den in Rede stehenden entsprechende Gefässe gefunden sind, nämlich

1. ein 2tes graublaues Steingefäss (Taf. IX 6) bei der Ecke *e* zugleich mit einer ziemlich bedeutenden Anzahl von Knochen; es war fragmentirt, das Innere mit Schutt ausgefüllt. Über die ung. an derselben Stelle nur in grösserer Tiefe gefundenen Gegenstände siehe oben S. 19.

2. ein 2tes einem umgestülpten Zuckerhut ähnliches unten in eine stumpfe Spitze auslaufendes Gefäss mit 2 Henkeln und runder über dem flachen oberen Theil erhobener Mündung, gefunden an der Stelle der runden Wand, welche dem Eingang in ung. 8 1/2^m Entfernung gerade gegenüber liegt, nicht weit von *B*. Es war in etwas schräger Lage mit dem Fuss an die Wand gelehnt und liess sich fast vollständig wieder herstellen (Taf. IX 3). In dem Schutt unter dem Bauch des Gefässes lagen die Hälfte eines runden mehrfach durchlöcherten Goldblättchens und Fragmente von 2 der sog. Bügelkannen (Form bei Schliemann Mykenä Fig. 25; auch aus Aegypten bekannt, vgl. Rosellini *Mon. dell'Egitto e della Nubia* II LVI 99, ebenso aus Rhodos). Tiefe ung. 1^m. In Innern des Gefässes lag eine stark mit Asche und einigen Holzkohlenstückchen durchsetzte z. Th. sehr compact gewordene Erdmasse von dunkelgrauer Färbung, in einer schwärzlichen Schuttmasse die eine Schale einer langgezogenen Muschel (von der Form und Grösse der Steindattel und der Bohrmuschel), auch einige Steinsplitter der Art, aus welcher die Füllsteine der Rundmauer bestehen.

An verschiedenen Stellen, zumeist aber in ung. 2,60-3^m Entfernung von *a* in der Pro-

jection der südlichen Thorwand fand sich eine grosse Anzahl von runden und viereckigen Goldblättchen z. Th. mit Spuren des Metalls, zu dessen Deckung sie dienten, im Gangen 75 Blättchen und zahlreiche Fragmente.

In der Nähe der Stelle, an welcher früher die zahlreichen Plättchen mit dem Schmuck von Epheublättern auftauchten (S. 19 und 21), fanden sich nachträglich noch 5 andere (mit Franzen).

Bei der Ecke *m* (3^m von *a*) lagen in einer Gruppe zusammen sehr zahlreiche mandelförmige (Taf. III 4, 5, 8, 9) Gegenstände (Schmuckgehänge), theils mit dünnem Goldüberzug (17), theils ohne die Deckblätter (33), ausserdem lose Deckblätter. Dabei fanden sich Kohlenüberreste, ein kleiner Schmuckgegenstand in Form einer Blüte mit Goldüberzug Taf. III 21 und ein bedeutend grösserer ähnlich geformter. Diese Gegenstände lagen meist in geringer Höhe über dem Boden.

Zwischen dieser Stelle und der Fundstelle der beiden oben erwähnten Fussknöchelchen lagen noch mehrere Eberzähne (5, darunter 3 von der Form Taf. IX 14, die anderen etwas kürzer und gerader, bei fast allen die Rückseite so zerstört, dass die einmal vorhandenen Bohrlöcher fast verschwunden sind), ferner ein Armknochen, Elfenbeinstücke, eine rohe röthliche Vasenscherbe mit starken Brandspuren (von einer Chytra) und an einer Stelle unmittelbar auf dem Boden eine dünne Schicht von Holzkohlenstückchen mit einigen runden Goldblättchen; in einer Entfernung von ung. 5 Cent. über dem Boden im Erdschutt zerstreut zahlreiche Glasperlen.

Im südlichen Theile des Arbeitsfeldes dieses Tages lagen eine Anzahl von länglichen (10) und rundlichen Schiebern (7), ferner 2 plattgedrückte in der Axe durchbohrte Kugelchen aus Bernstein, unweit der Ecke *a* einige Stückchen silberner Stifte, wohl Theile von Arm-bändern, die eben hier in grösserer Anzahl zusammen gefunden waren.

Bei der Abtragung einer dünnen Erdschicht im nördlichen Theile des Arbeitsfeldes stiessen wir in 2,30^m Entfernung von der Ecke *b* und 2^m von dem nördlichsten Punkte der runden Tholoswand 0,20 über dem Niveau des Bodens auf die gleich in Staub zerfallenden Reste eines mandelförmigen Gegenstandes (Taf. III 9), dabei Perlen und einige Holzkohlenstückchen.

Am 22. Mai wurde der vor der Linie *em* nach *A* hin liegende Ausschnitt des Einbaus vollständig ausgeräumt und das Ausgrabungsterrain der letzten Tage sowohl nach *N* hin durch einen Streifen von ung. 0,80^m Breite als nach *W* bis zu einer Entfernung von ung. 3,80^m vom Eingang ausgedehnt. Endlich wurden auch ein bei der Abtragung der Schuttdecke im nördlichen Drittel des Innern sichtbar gewordener unten in eine stumpfe Spitze auslaufender Thonbehälter (der dritte, Taf. IX 2) und die um denselben herum liegenden Gegenstände wenigstens zum grössten Theil herausgehoben.

In dem zuvörderst erwähnten Ausschnitt hatten die einzelnen Schichten den bereits beschriebenen gemischten Charakter. In der Nähe der Stelle, an welcher die zahlreichen mandelförmigen Schmuckgegenstände ausgegraben sind (bei der Ecke *m*) fanden sich noch 4 mit Goldhülle bekleidete Exemplare und 14 andere ohne Deckblätter, ferner theils hier theils etwas entfernt in verschiedener Tiefe (höchstens bis 0,20 über dem Boden) eine ziemlich grosse Kugel aus Glasmasse mit Stift (Taf. III 6), wohl als Mittelstück einer aufgereihten Anzahl von Gegenständen oder ähnlich verwandt, 9 kleinere ebenfalls in der Axe durchbohrte, 2 Plättchen mit Epheublättern und Franzen, ein rundlicher und zahlreiche längliche

Schieber, Bronze- und Goldblättchen, endlich ein kleiner menschlicher Zahn und ein Wirbelknochen (Spondylos) sowie unzählige Glasperlen.

Bei der Ausdehnung unseres Arbeitsfeldes nach W hin stiessen wir 3,55^m von der Ecke *a* ungefähr in der Projection der Südseite des Eingangs, nur etwas weiter nördlich, 4,70^m von dem nördlichsten Punkt der runden Tholoswand auf einen von einem Erwachsenen herrührenden Schädel (1ster), mit der Fläche des Hinterhauptes nach dem Eingang, dem Gesicht nach der Westwand gekehrt. Der Schädel lag isolirt, d. h. es fanden sich nicht an der gehörigen Stelle die Halswirbel und folgenden Knochen, nur an der W-Seite ein dünner länglicher Knochen. Zur Nordseite des Schädels lagen Gold- und Bronzeblättchen, ein Eberzahn, kleine Fragmente einer Vase aus graugelbem Thon, Holzkohlenreste und einige Stücke Kalk. 0,30^m südlich vom Schädel lag ein vollkommen unversehrter geschnittener runder Siegelstein (ein Achatonyx) mit der Darstellung von 2 Löwen, einem hockenden und einem springenden, in vortrefflicher Ausführung; der Stein ist der Länge nach durchbohrt, war also zum Aufhängen oder Aufreihen bestimmt (abgeb. Taf. VI 3 mit der Form VI 3'; die Lithographie gibt sowohl hier als bei den andern geschnittenen Steinen Taf. VI 1, 2, 4, 5, 6 die Feinheit und Schärfe der Zeichnung nicht wieder).

In ung. gleicher Entfernung von der Ecke *b* ebenfalls nach W hin (dem Innern zu) und von dem Schädel nach N hin ung. 1^m entfernt lag in der Nähe der bereits früher gefundenen noch eine weitere Anzahl von Eberzähnen, sehr zahlreiche Bronzeblättchen und Perlen, 2 Fingerknochen und ein konischer Gegenstand aus Elfenbein, von dessen Spitze (zerstört) schmale Rinnen nach dem besonders nach einer Seite hin breit auslaufenden Fuss sich hin ziehen; die praktische Verwerthung dieses später noch öfters gefundenen Gegenstandes ist unklar, vielleicht diente er als Fuss oder Träger (Taf. VI 12). Die Perlen und Bronzeblättchen setzten sich auch in der Richtung nach dem Schädel hin fort.

Bei der Erweiterung unseres Arbeitsfeldes nach N hin fanden wir in 2^{1/2}^m Entfernung von der Ecke *b*, 2^m von dem nördlichsten Punkte der Tholoswand wieder ein Fragment eines dunkeln Steingefässes (das 3te, es wurde wie die anderen durch z. Th. ziemlich weit entfernt gefundene Stücke vervollständigt, Taf. IX 7), ung. 0,10 über dem Boden; ung. ^{1/2}^m weiter nach *b* hin sehr zahlreiche aber auch sehr zerbrechliche Fragmente eines feinen Thongefässes (breiter runder Fuss) mit Bandornamenten und Wellenlinien, in der Nähe ebenfalls im Schutt ein mandel- oder gerstenkörnähnliches Ornamentstück aus Glasmasse mit deutlichen Brandspuren, zahlreiche Knochen (dünne Platten), Bronzeblättchen nebst einem vielleicht dazu gehörenden griffähnlichen über 0,06^m langen Gegenstand aus demselben Material, kleine Stücke von Elfenbein, Holzkohlen und Goldblättchen, sämtliche Gegenstände nicht am Boden, sondern im Erdschutt; wieder weiter nach der Ecke *b* zu lagen eine vierkantige Pfeilspitze (Taf. IX 9), sehr zahlreiche Bronzeblättchen und Nägel oder Stifte, namentlich ein längerer mit je einem flachen Nagelkopf an jedem Ende, auch einige Plättchen aus Glas, eins mit drei über einander liegenden Doppelspiralen (Taf. IV 26). Bei der Ecke *b* selbst lagen zahlreiche Goldblättchen, eine Rosette aus demselben Stoff, die aus zwei gegeneinander gelegten Blättern (eins mit dem Ornament, die Füllung fehlt) besteht, 3 kleine goldene Muscheln von der aus Spata bekannten Form (Ἀθήναιον a. a. O. B' 19, uns. Taf. V 6), eine Cardiumart, wahrscheinlich *Cardium edule* (in Spata eine wirkliche Muschelschale), mit einer Reihe Kügelchen (Granulirung) auf dem abgeflachten breiteren Rande; kleinere Stücke eines der Steingefässe, eine zusammengeballte Masse aus Goldblättchen, 4 bronzene

Pfeilspitzen der Form Taf. IX 10, ein rundlicher Schieber und einige nur hier auftretende Obsidiansplitter.

Endlich hoben wir 1^m von dem 2ten grossen nach unten sich zu einer stumpfen Spitze verengenden Thonbehälter weiter nach der Mitte des Raums, nur etwas weiter nordwärts wieder wie bereits erwähnt ein ähnliches, schräg gestelltes, oben verstümmeltes Gefäss (das 3te dieser Form, kleiner als die übrigen, abgebildet Taf. IX 2) heraus. Im Innern des Gefässes fanden sich Asche, kleine Holzkohlensplitter, mit Erde, einigen Steinchen, kleinen Vasenscherben (eine röthlich braun, eine andere graugelb) bunt durcheinander gemischt. Das Gefäss lag auf dem Fragment eines kleinen Schädels (2ter Schädel) und war von zahlreichen bunt durch und über einander liegenden Gegenständen umgeben.

Diese Gegenstände, deren Zahl sich später noch vermehrte, sind im folgenden in der Reihenfolge aufgezählt, in welcher sie gefunden wurden:

Quer über den unteren Theil des Bauches des Gefässes gestreckt lag ein länglicher (Arm- oder Bein-) Knochen, daneben unter einer Langseite eine länglich viereckige Platte, darauf ein ovaler Gegenstand mit viereckigem Ausschnitt (Taf. VIII 3, die praktische Verwerthung zweifelhaft, diente vielleicht als unterster Theil eines Schwertgriffs) und eine runde Scheibe (Deckel), darunter ein Stück der Form Taf. VI 12, alle 4 Gegenstände aus Elfenbein (sowohl diese als die meisten andern Elfenbeinsachen mussten der Zerbrechlichkeit des Materials wegen mit dichter feuchter Erdhülle ausgehoben und konnten erst nach geraumer Zeit in Athen gereinigt werden); bei diesen Elfenbeinstücken lagen 2 graugelbe Vasenscherben, einige Goldblättchen, ein sehr einfaches Wellenornamentstück aus demselben Stoff und der Form Taf. IV 6, vgl. 10, einige offenbar zum Schädel gehörende kleine Zähne, ein Glasplättchen mit Epheublättern, ein Fragment einer grossen Rosette aus demselben Material, 20 rundliche Schieber nebst anderen der Taf. III 1 zusammengestellten ebenso verwandten Gegenstände, 88 längliche gerstenkornähnliche Schieber, eine Leiste der Taf. IV 27 abgebildeten Form, ein Schmuckgegenstand, dessen Form an die Frucht (Samen) der Malven erinnert (Taf. III 23), 2 etwas fragmentirte Glasplättchen mit Blütenornamenten (Taf. IV 12), eine unten verletzte ziemlich grosse und dicke Glasplatte der Form Taf. III 12 (das untere kugelige Ende ist weggebrochen); über den vorhingenannten Elfenbeingegenständen lagen Fragmente einer Bügelkanne und von den Steingefässen, sowie die Beckenknochen eines nicht ganz ausgewachsenen Menschen, auch eine Pfeilspitze, endlich mehr zerstreut zahlreiche kleine Bronzeblättchen, Holzkohlenbröckchen und Glasperlen.

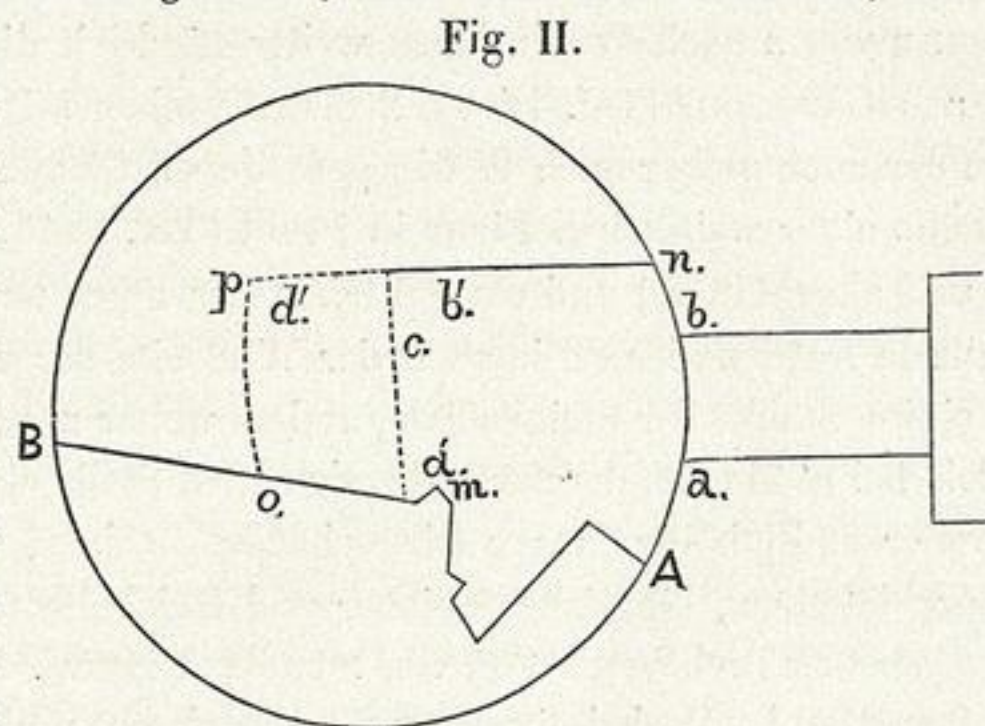
Am 23. Mai erweiterten wir unser Arbeitsfeld um ung. 2^m und überschritten bereits die Mitte des Fussbodens, wie beistehende Skizze anschaulich macht, in welcher die punktirten Linien das neu untersuchte Stück eingrenzen (s. auf S. 27).

Die Entfernung np beträgt 5,80, von n bis zur Ecke bei c' 3,90, von n bis b' 3,10, von der Ecke bei c' bis zum Nordrand des erhöhten Einbaus im Südtheil 2,90; von p dahin 2,80, von a bis o 5,50, von m bis B 5,40^m.

Bei b' lag ein Stück eines Schädels (2ter Schädel), in der Nähe ohne Bezug auf denselben 2 Goldblättchen, ein rundlicher und mehrere vereinzelt längliche Schieber. Bei dem Winkel bei c' lag wieder ein Stück eines Schädels (3ter Schädel) und in dem Schädel ein Hauer, ein kleines Plättchen aus Glasmasse und ein kleines graugelbes Vasenfragment mit Streifenornamenten. In unmittelbarer Nähe lagen noch andere Hauer, einige grüne Bronzeblättchen und eins der drei an diesem Tage gefundenen Plättchen aus Glasmasse mit einer

Sphinxdarstellung (Taf. V 44, 45), nur sehr wenig entfernt Wirbel-, Finger-, Arm- und Bein-
knochen, an dem letzteren hafteten ein Hauer und ein gleich zerfallendes Plättchen aus
Glasmasse, ebenfalls daneben ein längliches ziemlich dickes Stück Elfenbein ganz wie das
oben S. 25 erwähnte Stück gestaltet, aber ohne die Ornamente, ein runder elfenbeiner
Schwertknauf (Taf.

VIII 2) und auf die-
sem eine 2te lang-
gezogene Elfenbein-
platte, ferner in ver-
schiedener Tiefe zer-
streut einige Hauer,
Gold- und Bronze-
blättchen, einige
Stücke der leisten-
ähnlichen zum Auf-
heften bestimmten



Gegenstände der
Form Taf. IV 27,
ein Fragment eines
Glasplättchens mit
Epheublättern, 2
Plättchen mit Nau-
tilus, einige Roset-
ten aus Glasmasse,
einige Stücke silber-
ner platter etwas ge-
bogener Stäbe, ver-
muthlich von Arm-
spangen

spangen, ferner kleine Holzkohlenstücke; an einem der grösseren Bronzeblätter befindet
sich ein dünnes Stück aus Holz, andere kleine Holzstücke lagen in der Nähe.

In derselben Ecke etwas weiter westlich als die eben aufgezählten Gegenstände lag ein
der Länge nach durchbohrter geschnittener Siegelstein (ein Sardonyx) mit der sehr sorgfäl-
tig ausgeführten Darstellung eines liegenden Greifen, der den Kopf zurück biegt (Taf. VI 2
mit der Form 2'), und eins der leistenähnlichen vorhin und öfters erwähnten Gegenstände,
auf dem das kleine vertiefte Rund am flachen Ende durch ein genau hinein passendes Gold-
blättchen bedeckt war.

Von dieser Stelle aus weiter südlich in der Richtung nach dem zuerst gefundenen Schä-
del bei *a'* hin lagen fragmentirte Plättchen aus Glas mit Epheublättern, zwei der Taf. III
10, 14 abgebildeten Hängeornamente, ein menschlicher Kinnbacken mit wohl erhaltenen Zäh-
nen, einige goldene Deckplättchen von kleinen Herzmuscheln (Taf. V 6), eine Leiste der
Form Taf. IV 4 mit einem dünnen in den oberen Rand hineingetriebenen runden winzigen
Bronzestift, der vielleicht zur Befestigung eines goldenen Deckblatts diente, endlich eins der
werthvollsten unter den so zahlreichen Elfenbeingegenständen, nämlich die auf Taf. VII
abgebildete Pyxis. Unter 1 ist die Darstellung auf der runden Wand des zierlichen Geräthes,
zwei durch einen eingekerbten erhöhten schmalen Leisten in eine obere und eine untere
Abtheilung zerfallende Reihen von je zu zwei halb hintereinander stehenden Schafen oder
Widdern (nur der Kopf eines Thiers in der oberen Abtheilung tritt *en face* heraus und be-
zeichnet dadurch gleichsam die Front des Gefässes), unter 2 die Form, unter 3 der Deckel
(mit denselben, hier aber liegenden Thieren) abgebildet. Die untere Fläche (Hälfte) des
Deckels ist etwas eingezogen, um in die Oeffnung der Pyxis hinein zu passen, während die
obere Hälfte auf dem oberen Rand aufliegt. Von der unteren Hälfte springt ein Zahn vor,
der in eine entsprechende Vertiefung am obern Rand der Pyxis (Innenseite) eingreift. Dieser
lose Verschluss liegt gerade über der Stelle des Pyxisreliefs, an welcher der Kopf des einen
Thiers *en face* heraustritt. Die Befestigung des ebenfalls aus einem besonderen Stücke gear-
beiteten Bodens der Pyxis erfolgte auf eigenthümliche Art; über dem sich etwas verbrei-
ternden Rande des Fusses der Pyxis bemerkt man 4 kleine runde durch die Wände hin-

durch gehende Bohrlöcher, denen auf den Seiten des engeren oberen Stücks der Bodenplatte 4 ebenso grosse oder noch kleinere Löcher zur Aufnahme der Metallstifte entsprechen, welche zur Befestigung verwandt wurden. Dieser Fund lag in der Projection der nördlichen Thürlaibung, von *b* 4,70^m entfernt.

In 4,30^m Entfernung von *n* nach *W* hin lagen weiter nördlich die Nachbildung einer grossen Herzmuschel aus Glasmasse (Taf. IV 8), 2 Glasplättchen mit Sphinxdarstellungen (Taf. V 44, 45), einige der auch weiter nach *W* hin gefundenen Glasplättchen mit der Darstellung des oberen Theils einer weiblichen Figur in Profil (Taf. V 43, fast alle, im Ganzen 15, sehr zerbrechlich und abgeblättert) und ein Plättchen der Form auf Taf. IV 26.

Von *n* aus ebenfalls in fast gerader Linie nach der Westseite der Tholoswand, in ung. 5^m Entfernung, lagen einige Stücke der Steingefässe, andere weiter zerstreut nach der Fundstätte des ersten Schädels bei *a'* hin, an der zuerst bezeichneten Stelle einige Arm- und Bein-knochen, ung. $\frac{1}{2}$ ^m weiter südlich ein langer Oberschenkelknochen, in der Nähe wieder Hauer, Gold- und Bronzeblättchen, längliche Schieber und Holzkohlen.

In der vorhin angegebenen Richtung 5,20^m von *n* entfernt lag wieder eine runde Elfenbeinplatte mit eingetieftem Rande (Deckel eines runden Kästchens) und ebenfalls aus Elfenbein ein Gegenstand der Form Taf. VI 12. Etwas weiter südlich lagen ziemlich zahlreiche kleine Fragmente einer sehr zerbrechlichen Vase mit Bandornamenten und Wellenlinien.

In 5,30^m Entfernung von *n* gleichfalls in einer dem Lauf des Dromos parallelen Richtung fand sich bei *d'* wieder ein Stück eines Schädels (4ter Schädel), welches am Boden des unteren Theils einer Bügelkanne haftete und mit einem Glasplättchen der Form Taf. IV 28 verbunden war. Dabei ein Stückchen eines Plättchens mit Epheublättern und Franzen und ein ganz erhaltenes mit 4 Epheublättern ohne Franzen (Taf. IV 19, vgl. 3, 13, 15).

An verschiedenen Stellen des an diesem Tage durchforschten Terrains kamen ausserdem noch hie und da zerstreut manche andere Gegenstände zum Vorschein, so mehrere Stücke von Elfenbeinplatten, Glasplättchen mit verschiedenen Ornamenten, drei Gegenstände der Form Taf. III 23, 17 kleine plattgedrückte Kügelchen der Form Taf. III 15, 25, ein fragmentirtes dünnes Elfenbeinplättchen mit Randleisten und einem *en creux* gearbeiteten Ornament, noch ein 2ter geschnittener Siegelstein (bis jetzt der 3te) mit der Darstellung eines Stieres (vgl. die Elfenbeinplatte aus Spata im *Bull. de corr. hell.* II Taf. 16 4 und die Darstellung auf den Vasenscherben, die ausserhalb der Gräber von Mykene gefunden worden sind) mit langen etwas gekrümmten verhältnissmässig dünnen Hörnern (der Kopf sehr stark zurückgebogen, ein Horn neben der Schulter sichtbar), welcher von einem Hunde in den Hals gebissen wird. Das Hintertheil des angreifenden Thiers erinnert sehr an die Form dieses Körpertheils bei dem Katzengeschlecht, aber der Kopf kann nur für den eines Hundes (oder Wolfes) gelten und ähnliche unseren Windhunden sehr nahe stehende Hunde sieht man in ähnlichen Szenen beispielsweise bei Rosellini II n° XV. Unter den Thieren dient das raumausfüllende 3blättrige Ornament zugleich als Andeutung des Bodens; die Arbeit ist sehr fein und sauber, der Stein (ein Sardonyx) nur am oberen Rande etwas verletzt. Ferner fanden sich mehrere rundliche Schieber, mehrere Nachbildungen von kleinen Herzmuscheln (die Deckplättchen aus Gold), 14 gerstenkornförmige Gegenstände (Schieber) der Formen Taf. III 4, 5, 8, 9, über hundert längliche Schieber, 7 Plättchen mit dem einfachen Wellenornament Taf. IV 6, 10, einige z. Th. fragmentirte Leisten der Form Taf. IV 27, 3 Backenzähne, 24 runde (in der Mitte oder an zwei Stellen durchlöcherter), einige viereckige

und sehr zahlreiche andere Goldblättchen von unbestimmter Form, z. Th. zusammengeballt, Bronzeblättchen und 6 Glasplättchen mit Blüten- oder Rankenornamenten (Taf. IV 12).

Am 24. Mai setzten wir die Untersuchung der immer dieselbe Höhe (0—0,10) behaltenden Fundschicht in der Richtung nach der Westseite der Tholoswand hin fort. Die punktirten Linien geben auch hier die Ausdehnung des neuen Arbeitsfeldes an¹:

Die Entfernung von *r* bis *B* beträgt 0,80, die von *q* bis zur nächsten Stelle der Wand nur 0,40^m.

In dem südlichen Drittel des an diesem Tage ausgegrabenen Stückes war die Erdmasse mit zahlreichen Steinen derselben Art ver-

und vereinzelt Goldblättchen. In dem übrigen Theile fanden sich solche Steine ebensowenig wie in dem übrigen nördlichen Theil des Innern, nur vereinzelt Splitter oder Steinchen, wie sie aus den Fugen der Tholoswand herausfallen konnten. Bei *q* traten die Holzkohlen und Aschenreste mit Fundgegenständen vermisch besonders dicht auf; der weitere Verlauf der Ausgrabung hat gezeigt, dass sie eine ziemlich weit ausgedehnte eigne Schicht bildeten, die sich von hier durch den nördlichsten Theil des Innern erstreckte.

Bei der Ecke *p*, ung. $1\frac{1}{2}^m$ von der Westwand und $\frac{1}{2}^m$ von der Fundstelle des 3ten unten in eine stumpfe Spitze auslaufenden Thonbehälters lagen noch andere Fragmente von Bügelkannen, einige Hauer, eine sehr grosse Anzahl von länglichen Schiebern, Stücke von bronzenen Geräthen oder Gefässen, Goldblättchen, 2 Plättchen der Form Taf. IV 6, einige kleine Stücke Elfenbein, Holzkohlen, ein Plättchen aus Glasmasse mit 6 Epheublättern, 5 Glaskügelchen, einige Plättchen mit Blüten oder Ranken Taf. IV 12, Stücke von Leisten Taf. IV 27, Fragmente der Thonamphora, 2 Elfenbeinplättchen der Form Taf. VI 17, einige der mandelförmigen Gegenstände ohne goldene Deckblätter.

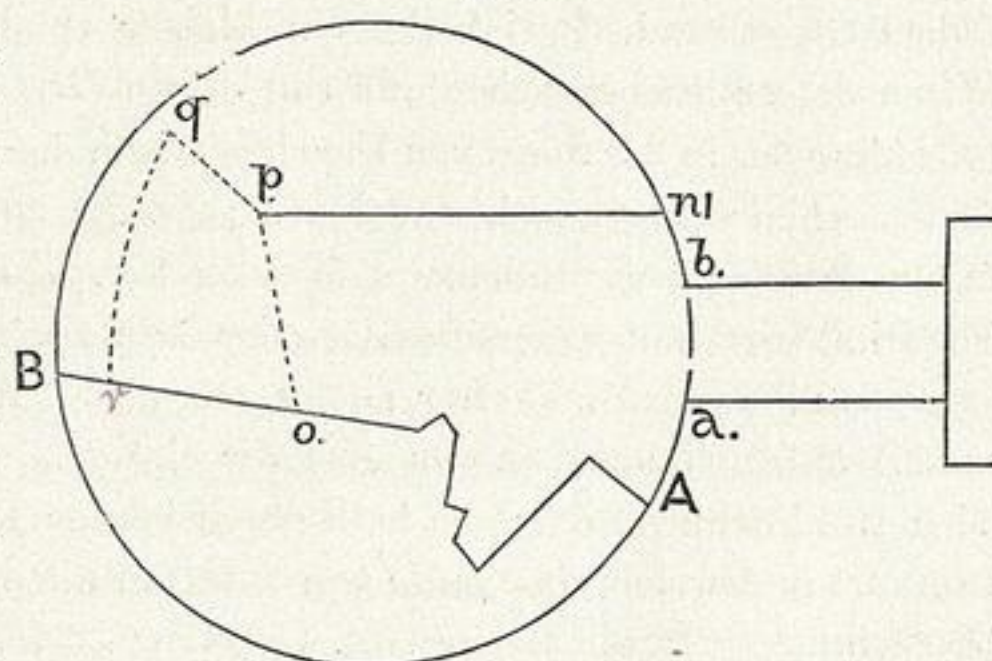
Ung. 1^m weiter nach *o* hin lagen einige Stückchen eines silbernen Gefässes, Goldblättchen, ein kleiner Ballen aus Erde vermischt mit Gold- und Silberblättchen, sowie mit Glasperlen und -blättchen, von denen namentlich die letzteren so weich geworden waren, dass sie bei der ersten Berührung auseinander fielen, ein ovales Stück aus Elfenbein mit viereckigem Ausschnitt (Taf. VIII 3) und an demselben klebend ein Hauer, andere lagen dabei.

Bei der Ecke *o* lag zwischen Steinen, Kalk und Kohlen eine länglich runde und eine andere in mehrere grosse und noch mehr kleine Stücke zerbrechende Elfenbeinplatte, etwas weiter nach *n* hin einige Goldblättchen, längliche Schieber und Fragmente von Plättchen mit Epheublättern.

In unmittelbarer Nähe der Fundstelle des 3ten Thonbehälters und die bereits grosse Anzahl der früher (S. 26) aufgezählten Gegenstände ergänzend lagen noch eine vierkantige

¹ Durch ein Versehen fehlt auf dem Holzschnitt Fig. III am Fuss der von *q* auslaufenden Linie der Buchstabe *r*. Siehe seine Stelle auf dem Holzschnitt Fig. IV.

Fig. III.



mengt, aus der auch der etwas erhöhte Aufbau im südlichen Theil des Grabbaus bestand; zwischen ihnen lagen an einigen Stellen Kalknester, Vasenscherben, z. B. ein Stück der öfters erwähnten Steinkrüge, Glasperlen

Pfeilspitze und eine der Form Taf. IX 10, wieder zahlreiche Schieber, ein Beinknochen, eine längliche Elfenbeinplatte, Glasperlen, Goldblättchen, ein Stück eines der Steingefässe, eine an den Rändern aufsteigende Rosette aus Glasmasse (Taf. III 18), Plättchen mit Blüten- und Rankenornamenten, eine grosse Herzmuschel aus Glasmasse, eine kleine Anzahl von fragmentirten Stäbchen der Form Taf. V 7, einige Gegenstände der Form Taf. III 23, sowie der Form Taf. III 14, Holzkohlen, Aschenreste; hier fand sich endlich auch der zierliche Taf. V 1 abgebildete Gegenstand. Es ist dies ein kleiner runder, der Länge nach durchhöhlter Goldstift, an dessen Enden sich je ein rundes einwärts gebogenes Plättchen und ringsumlaufende Erhöhungen in der Form von Kügelchen befinden; diese beiden letzteren den Enden zugefügten Theile lassen sich abnehmen (vgl. die ähnlichen Gegenstände aus den Häusern von Mykene bei Schliemann Mykenä Fig. 533-538), ich vermüthe daher, dass das zierliche Ding bestimmt war, eine Glas-oder Bernsteinkugel, vielleicht auch einen geschnittenen Siegelstein (von den in unserer Tholos gefundenen liessen sich der Grösse nach einige so verwenden) aufzunehmen, an den sich die einwärts gebogenen Plättchen anlegten; man kann sich wohl denken, dass die halb durchsichtige Kugel mit dem Golde einen schönen Farbencontrast hervorrief; das Ganze wurde vermüthlich mittelst eines Fadens mit Glas-oder Bernsteinkugeln zusammengereiht. Ungefähr 2^m von der Ecke *B* nach *a* hin fand sich ein runder durchlöcherter Siegelstein (ein Achatonyx); derselbe ist Taf. VI 4 (Form 4') abgebildet, die Deutung ist schwierig, man glaubt einen sich auf den Hintertatzen hoch erhebenden Löwen mit mächtiger Mähne zu erblicken, der ein stier-oder hirschähnliches Thier überwältigt. Es ist dies der 4te im Innern gefundene wegen der Eleganz der Ausführung an sich schon sehr werthvolle Siegelstein.

Zwischen der Fundstelle des 2ten und des 3ten Thonbehälters lagen Fragmente von Bügelkannen in 0,05^m Höhe über dem Boden; in der schon hier stark mit Holzkohlen und Aschenresten durchsetzten Schicht lagen ausser einigen Knochen einige durch Einwirkung der Feuchtigkeit sehr mürbe gewordene Plättchen aus Glasmasse mit verschiedenen Ornamenten und Bronzeblättchen. 1¹/₂^m von *B* in der Richtung nach *a* lag ein Stück eines der Steingefässe, darin ein in zwei Fragmente zerfallender Hauer, dabei ein goldenes Deckblättchen für die Franzen eines Epheuplättchens; an der unteren Fläche des Steinvasenfragments klebte eine kleine Kugel aus Bernstein. Etwas weiter nördlich lag ein Theil eines goldenen Deckblättchens für ein kleineres Plättchen, welches ung. die Grösse der öfters gefundenen mit Nautilus verzierten hatte; es ist im Allgemeinen zu bemerken, dass die Aussenseiten dieser goldenen Deckblättchen meist so weit geglättet sind, dass die ursprünglich auf denselben ausgeprägten Ornamente der Füllung fast oder ganz verwischt sind und nur der allgemeine Contour die einstmalige Verwendung anzeigt. In der Nähe der zuletzt angegebenen Stelle lagen ferner eine halbrunde Elfenbeinplatte mit eingetieftem Rande (Hälfte eines Deckels) und andere Elfenbeinstücke.

0,80 von *B* in derselben Richtung nach *a* hin, d. h. also bei der Südostecke des heutigen Arbeitsfeldes fand sich der Fuss mit dem anstossenden Stück vom oberen Theil eines der als 2henklige Thonbecher bezeichneten Gefässe von graugelber Färbung mit hohem cylindrischen Fuss; eine sehr zerbrechliche grosse Elfenbeinplatte, deren Ornamente wenn solche vorhanden waren zerstört vorgefunden wurden und ein goldenes Deckplättchen der Form Taf. V 37.

Mehr vereinzelt lagen ausser Blättchen aus Gold und Bronze noch andere Plättchen

mit Blüten- und Rankenornamenten (Taf. IV 12), 2 fragmentirte und 2 vollständige Plättchen mit je zwei mit der Basis einander zugekehrten und gleichsam zu einem ganzen etwas an Polypenbildung erinnernden zierlichen Ornament verschmolzenen Nautilen (Taf. IV 21, vgl. 24), eine kleine Herzmuschel, 5 Plättchen mit Hohlkehlen (Taf. V 9, 34), noch 7 andere von der Form Taf. IV 6 und 10, 4 ganz erhaltene und 2 fragmentirte Plättchen mit je 4 Epheublättern, 9 meist ganz erhaltene Plättchen mit je 6 Epheublättern, 12 hüllenlose Mandeln, 3 kleine Leisten der Form Taf. IV 18 und Fragmente der grösseren Taf. IV 27, Kügelchen verschiedener Grösse, sämtliche Gegenstände aus Glasmasse, und wieder viele längliche Schieber.

Der 25. Mai war ein Sonntag, am 26. Mai wurde der auf beifolgender Skizze angegebene Streifen neben der westlichen Tholoswand untersucht und darauf in der Ausgrabung des nördlichen Theils in der ebenfalls angegebenen Ausdehnung weiter fortgeföhren:

Die Entfernung von *s* bis *n* beträgt 7, von *B* bis *s* 4,40, von *q* bis *B* 3,85^m.

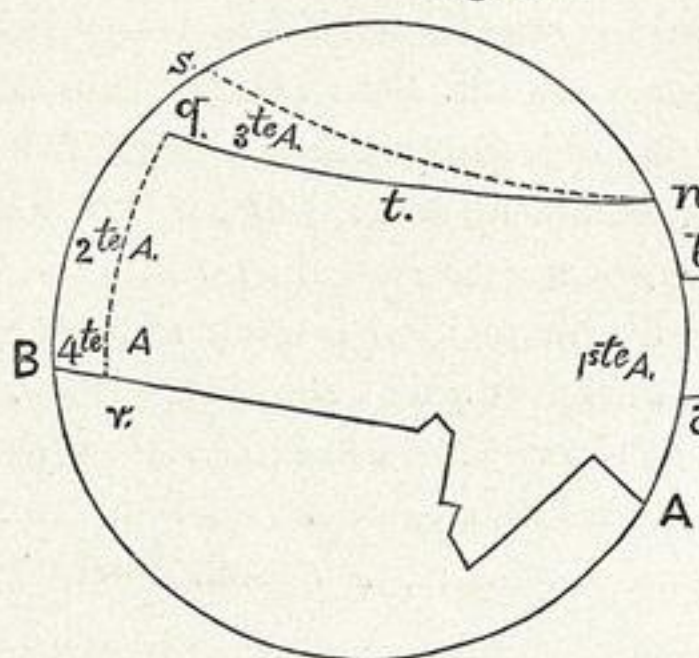
Die Ausräumung des zuerst genannten Stücks erfolgte in der Richtung von *q* nach *B* hin.

Bei *q* fand sich eine ziemlich grosse Anzahl von Vasen-

bernen, ferner ein vierkantiges Stück Elfenbein, vermuthlich das Eckstück eines Geröhthes (Taf. VIII 1 mit Ansicht der Oberseite), eine Rosette aus Glasmasse und mehrere Plättchen aus demselben Stoff, die bei der ersten Berührung zerfielen; einige Goldblättchen, auch 4 zusammenhängende und 4 einzelne Kügelchen aus je 2 zusammengelötheten Stücken (Taf. V 29 und 19, 25, auch in Spata) sowie die Goldhüllen von 3 grösseren Kügelchen (Taf. V 23, 24), deren Füllung aus Glasmasse verloren gegangen war.

Ung. 1^m von *q* in der Richtung nach *B* hin lagen Stücke eines Kiefers mit einigen herausgefallenen Zähnen und einem Theil des einen Backenknochens, sowie einige Stücke vom oberen Theil des Schädels (5ter Schädel) eines ausgewachsenen Menschen und einige Bein- kochen. Etwas weiter nach *B* hin bei der Fundstelle der 2ten Amphora (auf der Skizze angegeben) lagen zahlreiche Elfenbeingegenstände in Form von Platten bei und z. Th. über einander gleichsam hingeschüttet, darunter ein rundes Stück (ein Deckel), ein kleines mit mehreren Ecken, die anderen von der Form eines länglichen Rechtecks. Sie waren alle von der hier besonders starken Feuchtigkeit der Erde so erweicht, dass sie nur in Stücken herausgehoben werden konnten. Alle diese Gegenstände lagen wie bereits erwähnt ohne sichtliche Ordnung zusammen, zum Theil an der Wand, meist aber etwas weiter nach dem Innern hin und bedeckten hier den Boden wie eine eigene Schicht; Fragmente einer feingeformten Vase mit Linien und Bandstreifen auf grauem Grunde lagen umgestülpt neben der Mauer, einige von diesen Fragmenten waren fast so weich geworden wie die sie umschlies- sende Erde.

Fig. IV.



scherben, die auf grauem Grund breite braune, rings umlaufende Streifen oder Bänder zeigen; ferner einige Stücke stark oxydirter Bronzeplättchen, die von Gefässen herzurühren scheinen; eine bedeutende Anzahl von länglichen Schie-

1 $\frac{1}{2}$ ^m südlich von der Fundstelle der vorhin erwähnten Theile eines menschlichen Schädels lag ein anderer fast vollkommen erhaltener (6ter Schädel). Das Gesicht lag nach oben, der Kinnbacken nach der Mauer hin gerichtet, ein Beweis, dass die Skelette nicht regelmässige Lage hatten. Unter der linken Wange lag ein zum Aufhängen bestimmter aus 2 Stücken zusammengelötheter Gegenstand aus Gold, der die Form einer Oinochoe hat (Taf. V 10). Als wir den Schädel aufhoben, fand sich in der rundlichen Vertiefung, welche durch den Eindruck in die weiche Erde entstanden war, ein kleines Vasenfragment, in der Nähe Stücke einer Bügelkanne mit zum Theil frischen Farben.

Etwas weiter südlich bei der Ecke *B* trat die 4te Amphora (Taf. IX 4) hervor, die in 2 grosse und mehrere kleine Stücke zerfallen war; sie war offenbar bereits im Alterthum zerstört. In dem Haupttheil, der wieder von zahlreichen Fragmenten einiger feingeformten Bügelkannen umgeben war, fanden wir die ausfüllende Erde mit Asche durchsetzt. Bei einigen Stücken einer Bügelkanne östlich von der Amphora lagen auch einige Blättchen eines silbernen Gefässes und ein goldenes doppeltes Deckblättchen (für beide Seiten) eines der Plättchen mit 6 Epheublättern und Franzen (Taf. V 15). Hinter dem ersten grösseren Stück lehnte umgestülpt an die Wand das 2te grössere Stück desselben Thonbehälters, es überdeckte, nicht zum Schutz, sondern zufällig, ein ung. 0,11 im Dm. haltendes cylindrisches gefässartiges Stück Elfenbein; es ist dies wieder eine Elfenbeinpyxis, die Aussenseite aber so zerfressen, dass der voranzusetzende Ornamentschmuck ganz verloren gegangen ist.

Nach Wegräumung des Streifens zwischen *q* und *B* fingen wir an, von der Linie *qt* aus den im nördlichen Theil des Innern in einer Höhe von 0,20 stehen gebliebenen Schutt allmählich abzutragen. Die stark mit Asche und Kohlen vermischte unterste Schicht, über welche die Funde nicht hinaus zu reichen pflegen, setzt sich 0—0,05 über dem Boden bis nach *t* hin fort.

Der Fuss der bereits früher herausgehobenen 3ten Amphora reichte in diese dunklere Fundschicht hinab. In der Nähe der Fundstelle derselben, bei welcher verhältnismässig am meisten Gegenstände zusammen lagen, kamen noch eine länglich viereckige dünne Elfenbeinplatte und Stücke einer Bügelkanne zum Vorschein.

In einer Entfernung von 2 bis 2,40^m von der westlichen Wand lagen ein Schenkelknochen mit einigen runden Goldblättchen, eine ovale Elfenbeinplatte mit viereckigem Ausschnitt (Taf. VIII 3), der an 2 geöffnete Muschelschalen erinnernde wohl einem Verschluss dienende Gegenstand aus Elfenbein Taf. VI 13 und 14 nebst einem ähnlichen kleinen aus Glasmasse (Taf. IV 16, vgl. *Ἀθήνησιον* a. a. O. E' 61), das auf Taf. VIII 8 und 9 in 2 Ansichten mitgetheilte Elfenbeinstück, vielleicht die Hälfte eines Griffes (ähnlich in Spata), ein runder Schwertknauf, eine längliche Platte, das Taf. VI 10 abgebildete Stück (vgl. *Bull. de corr. hell.* II Taf. XIV 4), alle drei aus Elfenbein, ferner aus Glasmasse: Fragmente eines Plättchens mit Doppelnautilus, ein Plättchen der Form Taf. IV 28, ein anderes mit 3 Epheublättern, einige der Form Taf. III 10 (13, 14), 21 und 11 (16, vgl. *Ἀθήνησιον* a. a. O. Γ' 33), eine hübsch verzierte Kugel Taf. III 7, mehrere fragmentirte Plättchen mit einer langgezogenen, durch einen mit Wellenornament verzierten Querstreifen gehälfteten Rosette (III 24, vgl. Schliemann Mykenä Fig. 151), endlich das goldene Deckplättchen zu einem Plättchen der Form Taf. IV 26, die Goldhülle von 2 kleinen Ringen und von einem mit Blattornament verzierten Glasplättchen, Taf. III 28, hier ist auch die Füllung erhalten; ausserdem eine 4kantige Pfeilspitze (IX 9).

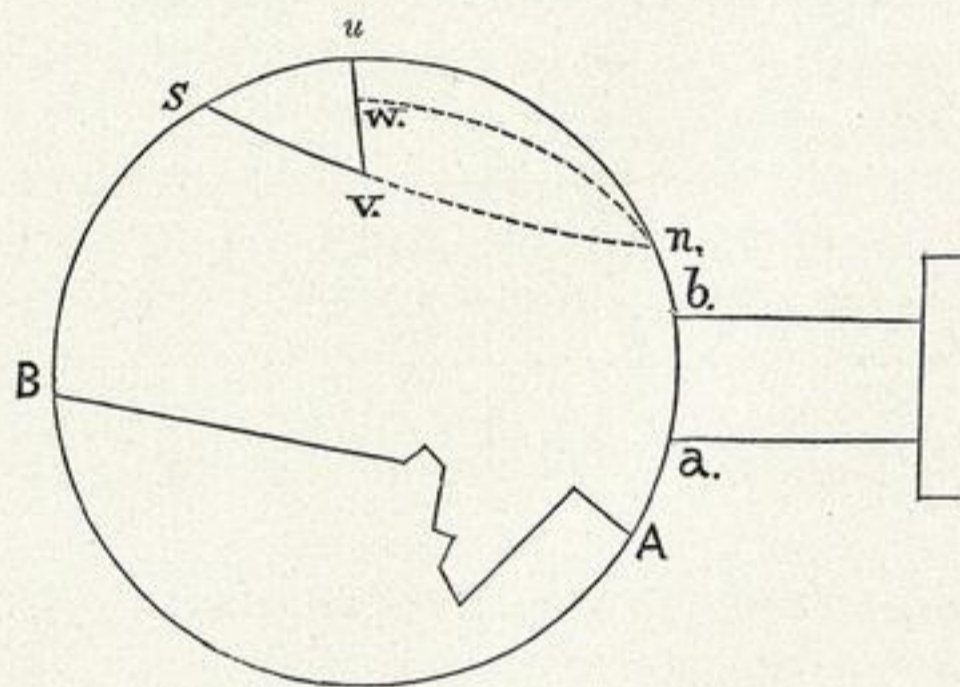
Mehr zerstreut lagen mehrere Glasplättchen mit Blüten oder Ranken Taf. IV 12, Gold- und Bronzeblättchen, die Nachbildung einer Herzmuschel aus Glasmasse, mehrere der leistenförmigen Gegenstände Taf. IV 27, ein Plättchen mit einer Sphinx (Taf. V 24) und ein Fragment eines solchen, 3 Plättchen mit weiblicher Büste (Taf. V 43), Fragmente von Plättchen mit Doppelnautilus, Plättchen mit 4 und 6 Epheublättern, einige Gegenstände der Form Taf. III 23, 5 der Form Taf. IV 6 (ein 6tes mit Goldhülle, von einem 7ten die Hülle), einige abgeplattete Kugeln und mandelförmige Gegenstände aus Glasmasse, zu den letzteren mehrere Goldhüllen, endlich sehr viele längliche Schieber und einige der Form Taf. III 2.

Die Fundschicht reichte wie auch in den früher ausgegrabenen Theilen bis zu 0,10 über dem Boden. Oberhalb derselben lagen nur vereinzelte Funde, namentlich einige Gold- und Glasblättchen.

Am 27. Mai wurde wieder ein Theil aus dem nördlichen Abschnitt im Innern untersucht. Seine Ausdehnung ist auf der beifolgenden Skizze angegeben:

Die Entfernung von *v* bis *w* beträgt 1,10, von *w* bis *n* 4,20, die durchschnittliche Breite des neben der Nordmauer noch stehenden Theils 0,90, die Ausdehnung des ebenfalls noch stehenden Stücks *s u v* 2^m.

Fig. V.



an diesem Tage ausgegrabene Stück setzte sich die dunkle stark mit Kohlen und Asche durchsetzte Schicht weiter fort, etwa bis auf die Entfernung eines Meters von *n*. In der letzteren Ecke kam in 0,10 Höhe über dem Boden ein einzelner Arm-

Auch durch das Knochen zum Vorschein, die dunkle Aschenschicht dagegen hatte soweit sich constatiren liess nirgends einen Knochen wenigstens keinen dessen Form erkennbar war aufzuweisen, wohl aber zahlreiche andere meist kleine Gegenstände, namentlich aus Glasmasse und Elfenbein, auch Gold- und Bronzeblättchen. Die Gegenstände waren ohne Ordnung durch die ganze Fundschicht bis zum Boden zerstreut, die Glasperlen verschiedener Grösse traten nicht in gleicher Fülle wie in manchen anderen Theilen auf.

Von *n* aus 1,20^m in der Richtung nach *s* hin lag oberhalb der durchschnittlich höchstens 10 Centimeter starken eigentlichen Fundschicht eine der oval geschnittenen Elfenbeinplatten, aus deren Mitte wahrscheinlich zum Einheften eines anderen Gegenstandes ein viereckiges Stück fortgenommen ist (Taf. VIII 3). Einen halben Meter weiter in derselben Richtung lag in grösserer Tiefe eine in mehrere Stücke zerfallende viereckige Elfenbeinplatte mit erhöhtem Rande. 0,60 von *n* nicht vollkommen in derselben Richtung sondern weiter nordwärts lag der bereits erwähnte Knochen nebst einigen Gold- und Bronzeblättchen und einer vierkantigen Pfeilspitze (Taf. IX 9). 1,10 in der zuletzt angegebenen Richtung lag unweit der zuerst erwähnten eine 2te ovale Elfenbeinplatte mit viereckigem Ausschnitt, umgeben von einigen Plättchen aus Glas, von denen nur eins mit dem Ornament Taf. IV 12 widerstandsfähig genug war, um herausgehoben werden zu können. Eine 3te gleichgeformte Elfenbeinplatte lag 2^m östlich von *u*, 0,80 von dem nördlichsten Punkt der Rundwand.

Ferner fanden wir 3^m von *n* in der Richtung nach dem nördlichsten Punkt des Innern einen runden der Länge nach durchbohrten ornamentlosen Stein (ein Chalcedon), sowie ein etwas grösseres rundes Plättchen aus Elfenbein, dessen obere und untere Fläche wie bei den Siegelsteinen und dem soeben erwähnten convex ist und auf dessen einer Fläche 31 runde ziemlich tief eindringende Löcher angebracht sind, deren praktische Verwerthung dunkel ist (Taf. VI 8 und 9).

Die Anzahl der innerhalb der Fundschicht an verschiedenen Stellen zum Vorschein gekommenen Elfenbeinstücke war besonders gross, ung. 50. Es sind ausser den bereits erwähnten meist kleine runde Plättchen wie Taf. VI 18, zum Theil mit Griff oder Stiel und eingeritzten Verzierungen an einer Seite, welche an die Form der Glasgegenstände Taf. III 10, 13, 14 erinnert. Verschiedene Formen sind vertreten Taf. VI 11, 17, 19.

Die Anzahl der runden und viereckigen Goldblättchen betrug ung. 20, die der formlosen, abgerissenen, z. Th. zerknitterten und zusammengeballten Stücke mehrere Hunderte. An Gegenständen aus Glasmasse, meist sehr zerbrechlich und z. Th. beschädigt, fanden sich an verschiedenen Stellen zerstreut:

7 Fragmente von grossen Rosetten,

14 Exemplare der Gegenstände Taf. III 23,

12 leistenähnliche Gegenstände (Taf. IV 27), meist zerstoßen; auf dem flachen Ende eines derselben war ein rundes Goldblättchen befestigt, vgl. S. 27,

2 von der Form Taf. IV 4,

ung. 20 Plättchen mit 4 oder 6 Epheublättern; ein in 2 Stücke zerbrochenes Plättchen mit 4 Epheublättern hat nur die halbe Breite der übrigen; an einer Stelle lagen 2 Plättchen, von denen eins 4, das andere 6 Blätter hat, aufeinander; von beiden Formen wurden ausserdem zahlreiche Fragmente ausgegraben,

eine ziemlich bedeutende Anzahl von Kugeln aus Glasmasse, eine mit dem Ornament von Taf. III 7, ferner 6 mandelförmige Gegenstände ohne Goldhülle,

20 Plättchen mit Blüten oder Ranken Taf. IV 12,

10 Plättchen mit Doppelnautilen (Taf. IV 21, 24) in verschiedener Grösse,

5 Plättchen mit einer Sphinx,

3 kleine Herzmuscheln,

1 Plättchen von der Form Taf. IV 6,

die Füllung eines Schmuckgegenstandes mit dem Ornament Taf. III 28,

1 Plättchen von der Form Taf. IV 28 und ein Stück eines gleichen zweiten,

15 Stücke der Blütenornamente Taf. III 10, 13, 14; endlich mehrere Hunderte der länglichen und eine ziemlich grosse Anzahl der rundlichen Schieber.

Am 28 Mai wurde der Streifen *n w u* neben der Nordmauer untersucht, das Stück *s u v* blieb aus einem zufälligen Grunde noch kurze Zeit stehen. Ausserdem wurde die Abräumung des im südlichen Theil des Innern stehenden Aufbaus aus Steinschichten, die durch Erd- und Kalklagen von einander getrennt sind, von der Seite des Eingangs aus begonnen (ohne Funde).

In dem erst genannten Streifen setzte sich wieder bis auf eine kurze Strecke von *n* die dunklere stark mit Asche und Kohlen durchsetzte Schicht bis an die Nordmauer hin fort, nach dieser hin allmählich an Tiefe abnehmend; Knochen wurden auch dies mal nirgends vorgefunden. Die kleinen Elfenbeinstücke traten wieder ziemlich zahlreich auf, aber nicht

in so grosser Anzahl wie am vorhergehenden Tage; in demselben Maasse war auch die Anzahl der Goldblättchen geringer, aber immer noch ziemlich bedeutend. Auch Glasperlen fanden sich häufig vor, ohne indess wie in anderen Theilen der Grabanlage nesterartig zusammen zu liegen, sondern mehr vereinzelt durch die Schuttlagen zerstreut.

Ich hebe im Einzelnen noch folgendes hervor:

0,40 von *u* in der Richtung nach *w* lag in der helleren gelbgrauen aus dem eingeflossenen Erdreich entstandenen Schicht, unter welcher die dunklere mit Asche und Kohlen gemischte eigentliche Fundschicht sich bis zum Boden hinabstreckt, ein konisch geformtes Stück Elfenbein Taf. VI 12, 2 Elfenbeinstücke der an die Hauer erinnernden Form Taf. IX 13 und ein geschnittener der Länge nach durchbohrter Siegelstein (ein Carneol), auf dem in flüchtiger Arbeit die Taf. IV 6 abgebildete Darstellung ausgeführt ist.

An dieser Stelle möge auch der 6te geschnittene Stein (Bandachat) erwähnt werden, der während der Ausgrabung abhanden gekommen war und erst nachträglich wieder erworben werden musste; es lässt sich nicht angeben, aus welchem Theile des Innern derselbe stamme; dargestellt sind 2 der Antilopenart angehörende Thiere mit zurückgebogenen Hörnern, deren Leiber beide nach *r.* gewandt sind, während der Kopf des hinteren Thiers nach *l.* gebogen ist. Die Ausführung ist mittelmässig, der blossen Raumauffüllung wegen hat das erhobene linke Vorderbein des vorderen Thieres eine gewaltsam verrenkte Lage erhalten (Taf. VI 5).

Ung. 1^m von *n*, 0,30 von der Mauer lagen 9 zum kleineren Theil ganz unversehrt erhaltene bronzene Pfeilspitzen der Form Taf. IX 10,11 eng bei einander.

Ausser dem Erwähnten fanden sich zerstreut

4 Goldkügelchen, die aus dünnen Deckblättern über einer Füllung aus Glasmasse bestehen, ferner aus Glasmasse

4 grössere und einige kleinere Fragmente der Leisten Taf. IV 27 und einige Fragmente der etwas abweichenden Form Taf. IV 4,

20 Stücke der Form Taf. III 23,

12 der Form Taf. III 10,

2 der Form Taf. IV 6,

25 Plättchen mit Blüten- oder Rankenornamenten Taf. IV 12, darunter einige fragmentirt,

eine kleine Anzahl der Plättchen mit 4 und 6 Epheublättern, z. Th. fragmentirt,

nur wenige Fragmente von Rosetten,

4 Nachbildungen von kleinen Herzmuscheln,

7 dgl. von Gerstenkörnern (Mandeln),

einige fragmentirte Plättchen mit Doppelnautilen,

eine halbzerstörte Kugel der Form Taf. III 6,

eine ziemlich grosse Anzahl von Kügelchen verschiedener Grösse. Aus anderem Stoff fanden sich noch einige silberne Stifte, die vielleicht zu Armspangen gehörten und wieder eine sehr grosse Anzahl der länglichen und rundlichen Schieber.

Am 29 Mai wurde, um das Fortschaffen des aus dem Innern stammenden Schutts zu erleichtern, wieder ein Stück der Vermauerung im Eingang zum Kuppelgemach abgetragen. Die Vermauerung, welche in dem an den Dromos stossenden festeren Theile die bereits früher angegebene Breite von ung 1,80^m hatte, senkte sich in loseren Schichten nach dem Innern

des Grabes zu ab und reichte, wie bereits bemerkt, noch eine kleine Strecke in das Innere hinein, hier aber nur als eine Steinschicht, welche die Erd- und Fundschicht wie eine Decke überzog. Dieselbe ist wohl nur als ein von der Vermauerung herabgesunkener Theil zu betrachten. Man kann damit zusammenstellen, dass, wie oben bemerkt ist, einige Fundgegenstände aus den obersten Schichten des Innern offenbar nicht an Ort und Stelle lagen, sondern gleichfalls aus dem Eingang stammten. Ferner ist noch darauf aufmerksam zu machen, dass diejenigen Gegenstände, die nicht in der gewöhnlichen Fundschichttiefe, sondern etwas höher lagen, durch das eindringende Erdwasser und die mitgeführte Erde (die an manchen Stellen bis zum Boden reichte und also erkennen liess, dass die ursprüngliche Schicht, unsere Fundschicht, nicht gleichmässig über den Raum vertheilt lag) emporgeschwemmt waren. Derselbe Process fand natürlich auch in und bei dem Eingang statt und hier mit desto grösserer Stärke, weil namentlich wegen des offenen Raums über den drei Thürdeckblöcken das Wasser leichteren Eingang fand.

Wir liessen den sich absenkenden inneren Theil und ein Stück des an diesen stossenden Theils der äusseren festeren Vermauerung abtragen, das übrige von einer Höhe und Breite etwa eines Meters bleibt stehen, um für spätere Zeiten als Probe der Bauart dieser Vermauerung und zugleich als Damm gegen das von der schiefen Ebene des Dromos herabfliessende Regenwasser zu dienen.

In der Vermauerung oder eigentlich ihrer Fortsetzung nach dem Innern hin lag neben der südlichen Thürlaibung in einer Höhe von ung. 1^m und in einer Entfernung 1 $\frac{1}{2}$ ^m von der Ecke bei *a* ein Skyphos, der sich später aus seinen Fragmenten zum grössten Theil wieder zusammensetzen liess (sowohl an der Innen- als der Aussenseite sind zur Ornamentirung auf dem graugelben Grunde schwärzliche Streifen angebracht, dieselben gleichen unter dem Rand an der Aussenseite der Form eines Guirlandengehänges), und vereinzelt einige Goldblättchen.

Da wir den bei *a* (s. Fig. II) gefundenen Schädel bis jetzt noch an seiner Stelle liessen, um ihn sicherer herausheben zu können so hatten wir auch das kurze schmale Stück zwischen ihm und dem Einbau des Südtheils stehen gelassen. Nach Aufhebung des Schädels wurde jetzt auch dies kurze Stück genauer untersucht. Dabei fanden wir hart unter der Frontseite des Einbaus, welche nach Wegnahme der zufällig herabgesunkenen Steine das Aussehen einer ziemlich regelrechten niedrigen Wand erhielt, neben der dem Schädel in 0,50^m Entfernung gegenüber liegenden Ecke *m* ein grosses und mehrere kleine Goldblättchen, die Nachbildung einer Blüte Taf. V 32 (Goldhülle und Glaskern), die Goldhülle eines länglichen zum Hängen eingerichteten Gegenstandes Taf. V 13, einige Knochensplitter, Holzkohlenstückchen, einige Bronze- und Elfenbeinstückchen und einige kleine Silberstifte (Fragmente).

Ferner setzten wir den bereits in Angriff genommenen Abbruch des Einbaus im südlichen Theil der Grabkammer fort. Die beifolgende Skizze zeigt, wie weit die Abtragung dieses uns jetzt seiner Bestimmung nach noch zweifelhaften Baus vorgeschritten ist:

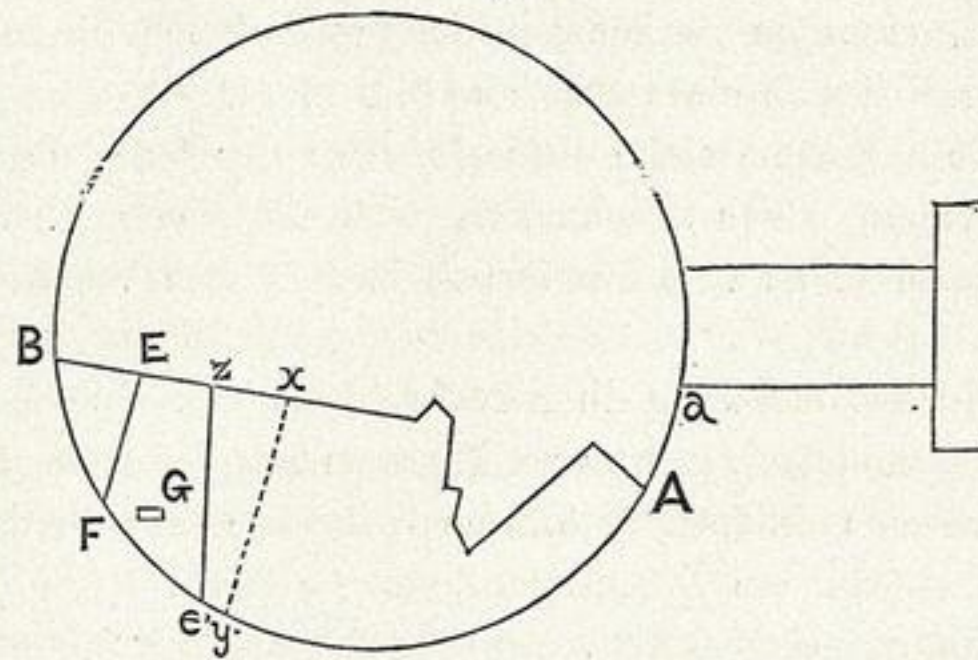
Von dem Einbau blieb das Stück *B x y* noch stehen. Die Entfernung von *x* bis *B* beträgt 3,80, von *x* bis *y* 3 von *x* bis *a* 4,40^m.

Bei der Abtragung des zum grösseren Theil namentlich neben der Wand mit einer gegen 5 Cent. dicken Kalklage bedeckten Einbaus stellte sich das allgemeine Resultat heraus, dass nur auf und in der Kalkschicht zerstreute Blättchen aus Gold und Glasmasse und dgl. kleine

Gegenstände in grösserer Anzahl vorhanden sind, während sich solche innerhalb der Schichten des Einbaus sowie auf dem Boden unter demselben nur sehr vereinzelt fanden.

Der wie eine kleine Terrasse oder breite Lagerbank in ung. 70 Cent. Höhe in dem Süddrittel des Innern unserer Anlage sich erhebende Einbau besteht aus mehreren (4 und mehr) unregelmässigen Steinschichten, von denen die oberste durchgehends durch dünne Platten gebildet wird, an deren Stelle sich hier und da z. B. neben einem Theil der Mauer grosse runde Kieselsteine als Füllwerk fanden; die unteren Lagen dagegen sind aus dickeren Platten und anderen grösseren Steinmassen zusammen-

Fig. VI.



mengesetzt. Die einzelnen Steine und Steinschichten sind durch eine mehr oder minder dicke Lage von Erde mit einander verbunden. Der Kalk tritt zwischen den unteren Schichten nicht auf, höchstens findet man hier und da

eine kleine Masse, sogar auf dem Boden unter den Schichten. Nur sehr wenige Schmuck- und andere Gegenstände hatten sich, offenbar zufällig mit der Erde hinein gerathend, in die unteren Schichten verirrt, wie z. B. eine schmale Nautilusplatte mit Franze, ein Stück dünngeschlagenen Silbers, einige Golddeckblätter von kleinen Rosetten und andere Goldblättchen, von denen einige auf den unteren Flächen der Steine hafteten, z. B. ein Blatt, welches zur Decke eines mit Franzen versehenen Metallplättchens gedient hatte, einige schmucklose graue Vasenscherben, ein Stück einer kleinen Pfeilspitze, vereinzelt andere mit grüner Patina überzogene Bronzeblättchen, endlich auch einige sehr mürbe gewordene und z. Th. gleich zerfallende Schmuckgegenstände zum Hängen oder Anheften aus Glasmasse, sowie (immer nur in kleinen Fragmenten) Holzkohlen. Die zum Aufbau benutzte Erde stammt also von einer Stelle her, an welcher sich solche Abfälle der *κτερίσματα* sei es zufällig sei es aus irgend einem nicht mehr zu ermittelnden Grunde angesammelt hatten. Sowol dies als auch andere Anzeichen wie das Auffinden der später erwähnten Kohlengrube neben dem Südtheil der Rundwand führen zu dem Schlusse, dass der ganze Einbau ein nachträglich hinzugefügter Theil des Innern ist.

Am 30. Mai wurde die Untersuchung und Abbrechung des Einbaus im südlichen Theil des Kuppelgemachs bis zu der auf vorstehender Skizze angegebenen Linie *z e* weiter fortgesetzt und constatirt, dass auch das anschliessende Stück eben so beschaffen war wie das bereits abgebrochene, doch fanden sich am Boden unter dem ersteren kleine zerstreut liegende Gegenstände in grösserer Anzahl, als unter dem vorhergehenden.

Die Entfernung *a z* beträgt 5,90, *z B* 2,30, *a e'* 6,10, *z e'* 3,80, *B e'* 4,40^m.

Bei *α* war der Boden unter den Steinschichten auf eine kurze Strecke mit einer dünnen Kalklage überzogen. Hier lagen auf oder unmittelbar über dem Boden in einer dünnen Erdlage einige Blättchen aus Gold und Bronze, ein mandelförmiger Gegenstand aus Glasmasse, eine kleine Kugel aus Bernstein, ein kleiner Leisten der Form Taf. IV 4.

Als die Forträumung so weit vorgeschritten war, dass die Frontseite des Einbaus noch eine Länge von 3,05^m hatte, fanden wir von dem 3,05 von *B* entfernten Punkte (Ecke)

etwa 0,60 bis 0,90 ein-(süd) wärts eine dünne wie eine Wand senkrecht stehende Kalkschicht, daran und davor, z. Th. auf dem Boden z. Th. zwischen und vor den Steinschichten ausser einer ziemlich grossen Anzahl von meist formlosen Goldblättern und-blättchen mehrere Kügelchen aus Glasmasse, eine kleine graue schmucklose Vasenscherbe, einige Bronzestückchen z. Th. mit Golddecke und ein aus 2 Fragmenten bestehendes schmales Elfenbeinplättchen mit erhöhtem, rings umlaufendem, schmalem Rande und (im Felde) einer flachen Reliefdarstellung eines im raschen Lauf langgestreckten Thieres mit langen, zurückliegenden Ohren, wahrscheinlich eines Hundes (Taf. VI 7).

An der Unter- oder Lagerseite vieler Steine fanden sich wieder manche Gold- und Bronzeblättchen, auch Überbleibsel von Gegenständen aus Glasmasse. An vereinzelt Funden, die theils auf dem Boden theils zwischen den Steinlagen zum Vorschein kamen, sind erwähnenswerth

4 Stücke von Plättchen mit Doppelhohlkehle (Form Taf. V 9, 34), die Füllung oder der Kern eines an Grösse und Ausführung vollkommen mit der früher, nämlich beim 6ten Schädel (S. 32) gefundenen kleinen gelötheten Oinochoe aus Gold übereinstimmenden Schmucks aus Glasmasse (vgl. die Zusammenstellung Taf. V 10 (Gold) und 11 (Glaskern), ein grösserer mandelförmiger Gegenstand,

eine ziemlich grosse Anzahl von Kügelchen (Taf. III 14,25) und Leisten (Taf. IV 27), einige längliche (Taf. V. 40—42) und mehrere runde Goldblättchen, sowie zahlreiche andere formlose, dann eine Anzahl von Bronzeblättchen mit Goldhülle,

2 gelöthete Goldkügelchen und eine Verbindung von 4 Kügelchen (Taf. V 19, 25; 29), endlich einige längliche Schieber, im Ganzen also dieselben Gegenstände, die auch im übrigen Grabe am häufigsten wiederkehren.

Die früher erwähnten dünnen Platten der obersten Schichten scheinen nur etwa so weit zu reichen als die Kalkdecke auf der obersten nach N hin reicht; eine Regelmässigkeit liess sich nicht erkennen, auch nicht

am 31 Mai, an welchem ausser dem im nördlichen Theile der Grabkammer aus zufälligen Gründen übrig gelassenen Stück (auf Figur V *s u v*) der Rest des Einbaus im südlichen Theile bis auf das Stückchen *E B F* (Fig. VI; $E B = 1,40$, $E F = 2$ Mtr) fortgeräumt wurde.

Damit war nach einer Arbeit von 27 Tagen die eigentliche Ausgrabung in allem Wesentlichen vollendet und es erübrigte namentlich nur noch, den aus dem Innern stammenden zum grössten Theil bereits zweimal untersuchten Schutt zum Schlusse durchzusieben und fortzuschaffen.

Bei der Forträumung des Stücks *s u v* wiederholten sich in der stark mit Holzkohlenresten durchsetzten durch dunklere Färbung von den oberen abstehenden Fundschicht im Wesentlichen dieselben Gegenstände, die auch in den übrigen Theilen des nördlichen Drittels gefunden waren. Nur ein einziges Stück eines Knochens (Theil eines Armknochens) kam zum Vorschein. 0,80 von *s* in der Richtung nach *v* lagen einige Fragmente von Elfenbeinplatten, eine wohlerhaltene mit viereckigem Ausschnitt, einige Bronze- und Goldblättchen, ein Metallstift mit je einem Nagelkopf an beiden Enden und ein in Stücke zerbrochener Hauer. Ausserdem lagen in dem neuabgetragenen Stück ohne sichtliche Ordnung bunt durch und über einander, theils in gerader theils in schiefer Lage, die obere Fläche häufig nach unten gekehrt meistens innerhalb der auch hier nur 0,10—0,15 Mtr tiefen dunklen Fund-

schicht, nur vereinzelt auch auf und über ihr, an einigen Stellen mit kleinen offenbar aus den Ringen der runden Mauer des Baus stammenden Steinplättchen zusammen namentlich wieder zahlreiche Gegenstände aus Glasmasse, nämlich

- einige Fragmente von Rosetten verschiedener Grösse,
- dgl. von den Leisten mit halbrunden Erhöhungen,
- 5 Nachbildungen von Blumenkelchen oder Früchten Taf. III 23,
- einige Fragmente von Plättchen mit Doppelnautilen,
- 7 zum Theil fragmentirte mandelähnliche Gegenstände,
- einige Kügelchen,
- ein Plättchen der Form Taf. IV 28,
- 2 fragmentirte Sphinxplättchen,
- 7 Plättchen der Form Taf. IV 6,
- 4 der Form Taf. III 10,
- ung. 20 z. Th. ein wenig, z. Th. stark fragmentirte Plättchen mit 4 oder 6 Epheu-
blättern,
- 16 meist wohl erhaltene Plättchen mit Blütenornamenten Taf. IV 12,
- die Nachbildung einer kleinen Herzmuschel,
- einige der Taf. III 2 in 5 Exemplaren zusammengestellten der Länge nach durchbohrten
Gegenstände;

ferner aus Stein und Thon

- sehr zahlreiche längliche Schieber,
- mehrere rundliche, beide in verschiedenen Grössen,
- einige kleine schmucklose graugelbe Vasenscherben;

dann aus Gold

ein aus zwei zusammengelötheten Hälften bestehendes Goldkügelchen, mehrere Blättchen von viereckiger, rundlicher und langgezogener Form, sowie eine Anzahl von formlosen; ferner aus Elfenbein

der Taf. VIII 11 und 12 in 2 Ansichten abgebildete Gegenstand, der zur Bekrönung oder zum Abschluss eines andern diente,

eine ovale Platte mit viereckigem Ausschnitt in der Mitte der Fläche, endlich eine ziemlich grosse Anzahl von Bronzeplättchen, den Fragmenten von Geräthen oder Gefässen, von denen wir nie ein ganz erhaltenes vorfanden, sämmtlich stark mit grüner Patina überzogen, und eine Pfeilspitze der Form Taf. IX 12.

Von dem Einbau, der mehr als ein Drittel des Innern, nämlich den ganzen Südtheil fast vollständig (nur beim Eingang fehlten Stücke) bis zu einer Linie einnahm, welche nur wenig südlicher als die Projection der südlichen Wand des Eingangs liegt, ist nur das an *B* grenzende Stück *B E F* (Fig. VI) stehen geblieben; es darf mit Bestimmtheit angenommen werden, dass dies Stück eben so beschaffen ist wie das fortgenommene, wir hatten somit keine Aussicht, mit seiner Forträumung auf ganz neue bis jetzt nicht vorgefundene Gegenstände zu stossen und lassen darum dies Stück mit einem Theil der Kalkdecke auf der obersten Schicht im Interesse wissenschaftlicher Besucher stehen.

Bei Forträumung des anstossenden Stücks *z e E T* fanden wir bei *G* 4 Mtr von *B* und nahe dem südlichen Theile der Mauer des Kuppelgrabes eine aufwärts bis zum Boden unter

den Steinschichten reichende kleine Grube (lang 0,80, br. 0,35, tief 0,20), die ganz mit dunkler Holzkohlenasche angefüllt war.

In dem Schutt, der zur Verbindung der einzelnen Steinschichten gedient hatte, sowie an den Steinen (namentlich fanden sich an der Unterseite eines grösseren Blocks zahlreiche der im folgenden erwähnten Gegenstände in einem stark mit Perlen durchsetzten Kloss zusammengeballt) und am Boden unter dem Einbau lagen wieder vereinzelt kleine Gegenstände, nämlich einige Kügelchen aus Glasmasse, 2 Leisten der Form Taf. IV 4, ein Stück der Form Taf. III 23, grössere und kleinere Goldblättchen, eine aus 3 zusammenhängenden Stücken bestehende formlose Platte wie es scheint aus Silber und einige Stücke aus Bronze, darunter ein glockenförmiges, aus dessen zum Theil ausgehöhltem Innern eine stiftartige Erhöhung hervorragt Taf. IX 17 (ein $\tau\lambda\omicron\varsigma$), einige Fragmente von 4kantigen Silberstäbchen (von einer Armspange), einige der so häufig auftretenden länglichen Schieber und Glasperlen.

Der 1. Juni war ein Sonntag, der 2te der hohe Festtag der Hagia Trias, am 3 Juni wurde zunächst der aus *s u v* (Fig. V) stammende Schutt genauer untersucht. Darin fanden sich noch, das oben berichtete ergänzend,

1. aus Gold: zwei aus 2 Hälften zusammengelöthete Kügelchen von verschiedener Grösse, ferner noch eine ziemlich grosse Anzahl meist formloser Blättchen,

2. ziemlich zahlreiche kleine Bronzeblättchen,

3. kleine Holzkohlenstücke,

4. ung. 60 kleine Fragmente von dünnen Elfenbeinplättchen und -stäbchen, auch ein Plättchen der Form Taf. VI 11,

5. aus Glasmasse: 4 Plättchen mit Blütenornament Taf. IV 12 nebst 2 fragmentirten, 2 mandelförmige Gegenstände, eine kleine 8blättrige Rosette, eine Anzahl von Kügelchen der kleineren Sorte, ein Fragment einer grossen Rosette, ein Plättchen der Form Taf. VI 11, ein grosses und ein kleines Fragment eines Plättchens mit 4 Epheublättern, ein Blütenornament Taf. IV 12, die Nachbildung einer kleinen Herzmuschel, zwei Gegenstände der Form Taf. III 9, ein Sphinxplättchen, ein kleines Nautilusplättchen, ein fragmentirter kleiner Leisten Taf. IV 4, ein Plättchen mit der Verzierung Taf. IV 26,

6. aus harter, meist bläulicher Steinart zahlreiche längliche und einige rundliche Schieber,

7. zwei zum Aufreihen durchbohrte Steine von hellblauer fast durchsichtiger Farbe (Chalcedon), der eine ung. von gleicher Grösse wie der am 27. Mai in der Nähe gefundene, der andere bedeutend kleiner,

8. einige unbedeutende Vasenscherben, darunter ein Becherfuss.

Zweitens wurde ein Theil des aus dem Einbau im südlichen Theil des Innern stammenden Schuttes untersucht und dabei gefunden

1. aus Elfenbein: 2 Stücke, ein grösseres und ein kleineres, einer kleinen etwas gebogenen Platte, ferner ein kleines flaches Stück mit Spuren von Ornamentirung,

2. aus Gold: ein Complex von 4 kleinen aus 2 Hälften zusammengelötheten Kügelchen (Taf. V 29) und eine ziemlich grosse Anzahl von meist formlosen Blättchen, von denen ein Theil noch an den stark mit Patina überzogenen Bronzeplättchen befestigt war, zu deren Schmuck sie meist gedient zu haben scheinen,

3. eine ziemlich grosse Anzahl von Bronzeblättchen ohne Goldüberzug,

4. kleine Holzkohlenstücke,

5. aus Glasmasse: 2 mandelförmige Gegenstände und ein Fragment eines dritten, 16 Kügelchen, 2 Plättchen mit Hohlkehlen, Form Taf. V 9, 34, 2 kleine Fragmente der Leisten Taf. IV 4, zahlreiche Perlen, ein Sphinxplättchen, die Nachbildung einer Muschel oder Schneckengehäuses Taf. IV 14,

6. aus hartem, bläulichem Stein zahlreiche längliche und ein rundlicher Schieber,

7. aus braunem, weichem Stein ein Gegenstand der Form Taf. III 22.

Drittens wurde von dem oben S. 15 erwähnten treppenähnlichen Stück, welches wir aus praktischen Gründen bis dahin fast in voller Breite des Dromos vor der Westseite seiner Verschlussmauer hatten stehen lassen, die grössere Hälfte fortgenommen, wir lassen nur ein einen starken Mtr. breites Stück neben der Südwand des Dromos stehen, um einen bequemen Zugang zum Kuppelgrabe zu ermöglichen.

Am 4. Juni wurde der Rest des aus dem Einbau stammenden Schuttes nochmals genauer untersucht und dabei noch eine geringe Anzahl von kleinen Gegenständen schon bekannter Formen gefunden. Es ist bemerkenswerth, dass Vasenscherben und Knochen fast gar nicht zum Vorschein gekommen sind.

Die Fundgegenstände waren

1. aus Gold: ein Complex von 4 zusammenhängenden je aus 2 Hälften zusammengesetzten Kügelchen, die Goldhülle einer ziemlich grossen Kugel (Taf. III 15) aus Glasmasse, die Hülle eines mandelförmigen Gegenstandes, eine nicht unbedeutende Anzahl von meist formlosen Blättchen, ein Blättchen mit Spiralen (vgl. das Glasplättchen Taf. IV 29; auch in Spata) einige lange bandartige Streifen,

2. aus Glasmasse: 7 ganz erhaltene Kügelchen, davon einige sehr fest und von grünblau schillernder Färbung, ein Fragment eines Leisten Taf. IV 27 und vier der Form Taf. IV 4, ein Plättchen mit Blüten- oder Rankenornamenten Taf. IV 12, einige mandelförmige Gegenstände, ein Nautilusplättchen mit und ein anderes ohne Franze,

3. aus einer wie früher gefundene Stücke vielleicht aus Silber bestehenden geschmolzenen oder plattgehämmerten bleiähnlichen Masse mehrere grössere Stücke (unförmlich) und einige gleich aussehende runde Stäbchen,

4. einige sehr kleine Knochen- und Holzkohlenreste,

5. ziemlich zahlreiche Blättchen (meist formlos, bei einigen die Zugehörigkeit zu Gefässen klar) von stark durch Patina angegriffener Bronze, einige mit Resten des Goldüberzugs; ferner ein Fragment einer Pfeilspitze,

6. wenige Vasenfragmente, einige Stückchen aus braunrothem, andere aus feinerem, graugelbem Thon mit Streifenornamenten.

Am 5. Juni wurde der Theil des Schuttes, welcher aus dem vorderen Theil der Tholos stammt, noch einmal untersucht. Die Anzahl der bei dieser Untersuchung gefundenen Gegenstände war sehr geringfügig. Wir fanden

1. aus Gold

eine kleine Anzahl von meist formlosen Blättchen,

2. aus Glasmasse

einige Fragmente von Plättchen mit Epheublättern, runde Kügelchen und länglich runde Gegenstände der Form Taf. III 2,

3. einige Stückchen Elfenbein, darunter ein Plättchen wie Taf. VI 19,

4. eine Anzahl von kleinen Bronzeblättchen ohne charakteristische Form,

5. einige längliche und rundliche Schieber,
6. wenige Knochen (darunter einige Zähne),
7. einige Vasenscherben.

Am 6. Juni wurde die Freilegung des alten Fussbodens im ganzen Innern (abgesehen von dem kleinen Stück bei *B*) und namentlich auch im Thürgang (bis auf das kurze Verschlussstück) vollendet. Wir sind abgesehen von der kleinen Kohlengrube neben dem südlichen Theile der Rundmauer, nämlich bei *G*, überall in einer Tiefe von ung 1,35 (unmittelbar am Eingang 1,70) Mtr. unter der Oberfläche der ganzen Verschüttung, deren Ausdehnung noch jetzt durch die dunklere Färbung der Wand erkennbar ist, auf den festen Boden gestossen.

Meine frühere Meinung, dass das Innere mit Kieselsteinen gepflastert sein möchte, stützte sich abgesehen von der Analogie des Heraiongrabes darauf, dass unmittelbar vor der Vermauerung des Eingangs und somit am Ende des Dromos eine schmale Schicht, welche durch eine dünne Erdschicht von den Steinschichten der Vermauerung getrennt ist, ungefähr das Aussehen einer Kieselpflasterung hatte. Nachdem nun der bis dahin unmittelbar vor der Vermauerung lagernde Schutt entfernt war, liess ich die schmale Schicht, einen Streifen, vollends freilegen und ihr entsprechend auch den Fussboden hart an der anderen Seite der Vermauerung, also im Innern des Thürgangs selbst, von allem Schutte reinigen.

Dadurch wurde constatirt, dass jene erwähnte schmale Schicht unter der Aussenseite der Vermauerung nur zufällig das Aussehen einer künstlichen Pflasterung hat und auch nicht der Rest einer früheren ist, in der That aber wie auch das Stück an der anderen oder inneren Seite der Vermauerung einfach nur die Oberfläche des festen Erdbodens ist, welche wie im Innern des Rundgemachs selbst sehr stark mit kleinen Bruch- und Kieselsteinen durchsetzt ist. Eine künstliche Pflasterung des Fussbodens ist also nirgends vorhanden, höchstens kann man glauben, dass die bei der Anlage des Baus abfallenden Steinsplitter und dgl. Material nach Vollendung der runden Tholoswand bei der Planirung und Consolidirung des Bodens verwandt worden sind (s. unten den technischen Bericht).

Ferner wurde ein kleiner Theil des aus dem grösseren nördlichen Theil des Innern stammenden Schuttes durchgeseibt. Ausser einer verhältnismässig grossen Anzahl von kleinen Goldblättchen und zwei im Innern hohlen Goldkugelchen fand sich ein zweites (etwas zusammengedrücktes) Exemplar des hübschen einer Oinochoe nachgebildeten Goldschmucks (vgl. Taf. V 10), ausserdem einige Fragmente von sehr dünnen Elfenbeinplättchen und -leisten mit eingeritzten geraden Linien, einige Schieber und eine der zierlichen Kugeln, von denen das besterhaltene Exemplar Taf. III 7 abgebildet ist.

Am 7. Juni wurde der übrige Theil des aus der grösseren nördlichen Abtheilung des Innern stammenden Schuttes theils nochmals untersucht, theils durchgeseibt. Auch diesmal fanden wir noch eine geringe Anzahl von kleinen Gegenständen aus verschiedenem Material, namentlich aus Elfenbein

ein Plättchen der Form Taf. VI 11, ein anderes rundes mit querüber laufenden Rillen, Plättchen und Stäbchen z. Th. mit eingeritzten sich durchkreuzenden Linien,

ferner aus Glasmasse ausser Perlen

ein viereckiges Plättchen mit der bereits aus ziemlich zahlreichen leider meist verletzten Exemplaren bekannt gewordenen Darstellung des Obertheils einer weiblichen Figur (Taf. V 43), ein anderes mit der im Ganzen nur zweimal (Taf. IV 1 und 5) vertretenen Darstel-

lung zweier eigenthümlich geformter Muscheln (erinnert zunächst an *Nerinea* und *Cerithium*; die Muschel findet sich als Versteinerung oder Nachbildung in den Felsgräbern von Nauplia; auf dem grösseren Plättchen bemerkt man zwischen den beiden Muscheln am Boden einen undeutlichen Gegenstand, in ähnlicher Weise füllt auch bei dem *Bull. de corr. hell.* 1878 Taf. XVI 1 publicirten Plättchen aus Spata ein Nautilus den Raum neben dem Fisch aus), einige der bekannten mandelförmigen Gegenstände, einige Fragmente der Plättchen mit Epheublättern und der mit halbrunden Erhöhungen (Taf. IV 27), dann zahlreiche längliche und einige rundliche Schieber, auch ein wohl aus Glasmasse bestehender den ersteren ähnlicher Gegenstand mit grünbläulicher Färbung und erhöhten schrägüber laufenden Streifen (der mittlere Gegenstand von Taf. III 3), ferner Fragmente von Hauern, zahlreiche Bronzeblättchen, 3 Pfeilspitzen verschiedener Form, einige Vasenscherben, endlich aus Gold

eine ziemlich grosse Anzahl von meist formlosen Goldblättchen, ein aus 2 Theilen zusammengelöthetes inwendig hohles Goldkugeln und die Goldhülle einer kleinen Kugel, deren Füllung (Kern) aus Glasmasse bestand.

Zum Schlusse wurde der Boden des Kuppelgemachs an verschiedenen Stellen untersucht. Ich liess sowohl in dem nördlichen als in dem südlichen Theile, auf dem wir den oben beschriebenen Einbau fanden, kleine Schachte aushauen, im südlichen Theile bis zu $\frac{1}{2}$ Mtr. Tiefe. Überall zeigte sich der feste compacte Charakter der natürlichen Erdschichten, nirgends die geringste Spur etwa davon, dass über einem tieferen Niveau eine künstlich hergestellte hohe Erd- oder Steinschicht aufgetragen war. Besonders hart und fest ist der Boden in dem grösseren nördlichen und der grösseren westlichen Hälfte des südlicheren Theils; etwas leichter war die Aufreissung des natürlichen Bodens in der kleineren östlichen Hälfte des südlicheren Theils, welche nicht in dem Maasse wie die übrigen Theile mit Steinen und Kieseln durchsetzt war. Die Löcher wurden wieder mit der herausgeschlagenen Erde angefüllt und die ebene Fläche des alten Fussbodens hergestellt.

Damit war die Ausgrabung des Kuppelgrabes beendet. Herr Ephoros Stamatakis traf die Maassregeln, die zur Sicherung des in Attika bis jetzt noch einzig dastehenden Baus erforderlich schienen. Die Oeffnung in der Spitze des Kuppelgemachs wurde geschlossen, der durch die oben erwähnten Nachgrabungen verunstaltete Abhang des Tumulus planirt, ein Graben nebst Wallmauer rings im Viereck um die ganze Grabanlage mit Einschluss des Dromos gezogen, daneben ein Wächterhäuschen errichtet.

Bei der Anlage des Grabens konnten wir constatiren, dass die Erhebung des Terrains in der Umgebung des Tumulus seit dem Alterthum ungefähr so weit zugenommen hatte als die Tiefe betrug, bis zu welcher sich in und vor dem Dromos die spätern Vasenscherben fanden; da somit auch, weil wir ein durchgehend gleichmässiges Niveau annehmen müssen, die oberen Theile der Dromosstützmauern nothwendig über der Fläche hervorragten, so erklärt sich das Fehlen der oberen Schichten von selbst.

Ferner traten einige Anzeichen hervor, nach denen sich ähnlich wie an den Dromos der «Tholos des Atreus» (Mitth. des arch. Inst. IV 2 Taf. XI) auch hier eine abschliessende Stützmauer befand; wenigstens kamen einige grosse Steinmassen zum Vorschein, die ursprünglich zu Mauerlinien gehört haben können, welche von dem Beginn des Dromos bei der Verschlussmauer divergirend einerseits nach Norden, andererseits nach Süden liefen. Eine weitere Untersuchung dieser Reste verspricht indessen keine weiterreichenden Resultate.

Zum Schlusse stelle, ich die Hauer übergehend, die auf Taf. III—IX abgebildeten Gegenstände dem Material nach zusammen. Es bestehen

1. aus Gold: Taf. V 1—6, 8—10, 12—32, 34—42.
2. aus Silber: Taf. V 46.
3. aus Elfenbein: Taf. VI 7—19; VII 1—3; VIII 1—13; IX 13, 19.
4. aus Glasmasse: Taf. III 2, 4—21, 23—28; IV 1—30; V 7, 11, 33, 43—45 (9, 32, 34).
5. geschnittene Steine: Taf. VI 1—6'.
6. aus Stein: Taf. IX 5—7 (III 22).
7. aus Bronze: Taf. IX 8—12, 15—18, 20—22.
8. aus Thon: Taf. IX 1—4.



UEBER DIE TECHNISCHE
HERSTELLUNG DER THOLOS BEI MENIDI

VON

RICHARD BOHN.

Die Untersuchung und Aufnahme der Tholosanlage bei Menidi gab mir Veranlassung, den verschiedenen bei der Herstellung derselben in Betracht kommenden technischen Fragen näher zu treten. Ich musste von vornherein darauf verzichten diese zu erschöpfen, da für gewisse Punkte nur durch eine weit über die Grenzen einer Erforschung speciell des Innern hinausgehende Grabung, ja durch theilweises Abbrechen des Vorhandenen, sichere Anhaltspunkte gewonnen werden könnten, um sowohl die äussere Erscheinung der Mauer, ihre Structur und Dichtung näher zu prüfen, als auch aus der Art der umgebenden Erdschüttung, aus den sich darin etwa findenden fremden Bestandtheilen und aus der Lagerung der Schichten weitere Schlüsse ziehen zu können. So aber werden wir bei der verhältnismässig geringen Anzahl der bereits erforschten Beispiele dieser Art über einige Fragen zunächst auf Vermuthungen beschränkt bleiben, Vermuthungen, die sich jedoch um so weniger von der Wahrheit entfernen dürften, je unbefangener wir der Sachlage gegenüber treten, d. h. von den einfachsten durch die Natur gegebenen Gesetzen der Technik ausgehen und uns vergegenwärtigen, wie noch heut ähnliche oder verwandte Anlagen in den Gegenden ausgeführt werden, wo die späteren Hilfsmittel einer vollendeteren Technik nicht bekannt sind.

Eine wellenförmige oder einfach geneigte Fläche gab die geeignete Situation; eine Grube von kreisförmiger Gestalt, deren unterer Durchmesser der lichten Tholosweite incl. der doppelten Wandstärke entsprach, wurde bis zu einer Tiefe ausgehoben, welche gleichfalls der beabsichtigten Tholoshöhe wenigstens annähernd gleichkam, und zwar derartig, dass man die Seitenwände je nach der Cohaerenz des natürlichen Bodens steiler oder flacher böschte. Ein seitlicher allmählich ansteigender Einschnitt nach der Richtung des abfallenden Terrains geführt, welcher also auch für den zukünftigen Eingang bestimmt war, diente zur bequemen Fortschaffung der Erde, die vorläufig daneben aufgeschüttet wurde. Der Boden der Grube wurde sorgfältig geglättet und auf diesen direkt ohne tiefere Fundirung der unterste Steinring gestreckt, welcher behufs möglichst gleichmässiger Vertheilung des Druckes auf den Boden aus grösseren Blöcken besteht. Der mittlere Durchmesser auf der Sohle wurde

?

hier zu circa 8,35^m ermittelt, jedoch ist dieses Maass der Unregelmässigkeit des Materials sowohl als auch wegen direkter Mauerausweichungen Schwankungen bis zu 10^{cm} über und unter dem angeführten unterworfen. In welcher Dicke diese Fundamentschicht ausgeführt, liess sich ohne theilweises Aufbrechen der Mauer nicht feststellen, ebensowenig wie ich in Mykene hiefür sichere Anhaltspunkte gewinnen konnte¹.

Der Fussboden der Tholos scheint auch in Menidi eine Art künstlicher Befestigung erfahren zu haben, zwar keinen sicher begrenzten Estrich, wohl aber ein Feststampfen der Oberfläche unter Zusatz von Thon und Lehm, während die ansteigende Dromosfläche nur den gewachsenen Boden zeigt.

Über dieser untersten Schicht beginnt sofort die Aufmauerung aus kleinen Stücken, zunächst noch durch theilweise Ringe aus grösseren Blöcken unterbrochen; bald jedoch werden die Steine im Allgemeinen kleiner, unregelmässiger, ohne jede Spur von Verband. Mit der wachsenden Höhe ging auch die Hinterfüllung des Mauerwerks durch Erde und das Feststampfen derselben Hand in Hand, da nur so allein für die Mauer durch den gleichmässigen Druck von aussen her eine grössere Stabilität gewonnen werden konnte. Hierdurch wurde auch ein mit dem Fortschritt des Baus stetig steigender Standplatz für die Arbeiter gewonnen, ohne dass dadurch von der Innenseite her andere Rüstungen nothwendig geworden wären, als eben nur einfache Vorrichtungen wie z. B. eine radiale Schnur zur steten genauen Fixirung des ringförmigen Horizontalschnitts.

Das Material besteht aus länglichem Kalksteingeschiebe, wahrscheinlich vom Pentelikon, auf sein natürliches Lager gestreckt. Nur die bereits erwähnte unterste Schicht sowie die Laibung und der Sturz der Thür, des Stomion, zeigen grössere etwas regelmässiger geformte Blöcke. Nur selten zeigen die Steine Spuren einer Bearbeitung an der sichtbaren Innenfläche. Die durch die Unregelmässigkeit der Steine sich ergebenden Zwischenräume sind mit kleinen Stücken ziemlich sorgfältig ausgezwickt und zwar zugleich mit der Aufmauerung, da dieselben zum Theil so fest eingeklemmt sind, dass ein nachträgliches Einschieben derselben von innen her nicht anzunehmen ist. Die Innenfläche hat sich daher noch bis jetzt verhältnismässig gut erhalten und zeigt trotz der Unregelmässigkeit des Materials eine ziemlich gleichmässige Oberfläche. Diese vielfache unmittelbare Berührung der Steine mit einander schliesst auch den Gedanken an ein weiteres Bindemittel wie Lehmmörtel oder ähnliches aus, und die Reste eines solchen, die sich jetzt stellenweise zwischen dem Geschiebe finden, rühren von den Ablagerungen der allmählich von aussen hereingesickerten lehmigen Erdmasse her.

Da der obere Schluss der Tholos nicht mehr intakt war, vielmehr eine unregelmässige Oeffnung von circa 1^m Durchmesser zeigte, so liess sich die Art und Weise dieses Schlusses nicht mehr feststellen. Wir werden jedoch auch hier etwas ähnliches wie in Mykene, d. h. also einen grösseren Deckstein voraussetzen müssen, zumal auch einige der anwohnenden Landleute sich eines grossen Steines daselbst erinnern wollen, ohne jedoch denselben näher beschreiben zu können. Die jetzige Höhe über der Sohle ist 8,74^m, die wirkliche dürfte demnach circa 9^m betragen haben, mithin zeigt der Querschnitt ein geringes Mehr an Höhe

¹ Fr. Thiersch in seinem Aufsatz über Mykene (s. Mittheilungen des Deutschen archäologischen Instituts 1879) begrenzt auf der Zeichnung des Querschnitts Taf. XI die Widerlagsmauern in bestimmter Weise, ohne jedoch ein Maass zu geben, ich weiss daher nicht worauf die angenommene Stärke beruht, glaube jedoch dort wie hier die untere Wanddicke breiter voraussetzen zu müssen.

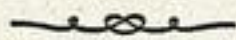
gegenüber der Breite. Für die Krümmung wurde als Durchschnitt eine Pfeilhöhe von 1,06^m bei einer Sehnenlänge von 10,50 ermittelt.

Eine Ausnahme von dieser Mauerconstruction aus losem Geschiebe macht wie erwähnt der Eingang. Derselbe hat bei einer Länge von 3,35^m eine Durchschnittsbreite von 1,55^m. Hier sind neben kleineren Steinen zwar aus demselben Material, aber mehr rechtwinklig zugestutzte grössere Blöcke mit mehr oder minder scharf ausgesprochenen horizontalen Lagerfugen geschichtet zur Aufnahme der drei grossen Deckplatten, die an der Unterfläche verhältnismässig gut bearbeitet sind und aus festerem Material bestehen, wie solches in der nahen Kephissosniederung gebrochen wird. Sie sind verschieden hoch: 0,54^m die äussere, 0,65^m die innere, und erstere ist von der folgenden durch eine breite Stossfuge getrennt, welche durch kleine Steine ausgefüllt ist. Ihr Druck ist ein bedeutender, sodass einige der Laibungsblöcke geborsten sind. Spuren irgend einer Verkleidung oder eines künstlichen Verschlusses liessen sich nicht bemerken.

Die Entlastung dieser Decksteine ist auf der Innen- und Aussenseite verschieden. Innen zeigt sich über dem Deckblock, dessen Innenfläche nach dem Radius des Grabes ausgearbeitet ist, von etwas grösseren Geschiebesteinen eingerahmt, jenes bekannte Entlastungsdreieck, welches dann zur Herstellung der gleichmässigen Oberfläche mit kleineren weniger tiefen Steinen ausgefüllt ist, siehe Zeichnung der Innenansicht Taf. II 2. Anders verhält es sich jedoch aussen. Hier zeigen sich über dem Hauptbalken noch vier horizontal gestreckte Platten, welche von unten nach oben gerechnet 0,20, 0,23, 0,32 und 0,40^m stark sind. Sie liegen nur an ihren Enden auf und lassen unter sich je einen freien Raum von 0,10—0,18^m Höhe. Die Breite desselben verringert sich nach oben hin nur um ein ganz geringes und in ganz unregelmässiger Weise, so dass auch die Breite des auf der obersten etwas stärkeren Platte lastenden Erddrucks dieselbe ist, wie sie es bei dem untersten Deckbalken wäre, mithin durch diese mehrfach übereinander wiederholte gleichmässige Construction nur ein Gewinn in der Verminderung der Höhe des Erddrucks erzielt werden kann.

In ähnlicher Weise wie die Tholos selbst wurden auch die parallelen Wände des 3,00^m breiten und 27,72^m langen Dromos hergestellt, jedoch zeigt derselbe einen Unterschied darin, dass sein unterer Theil zwar aus gelagertem Geschiebe besteht, sein oberer jedoch aus ganz unregelmässigen polygonalen Steinen, ohne Sorgfalt übereinander gethürmt. Ob derselbe als oberen Abschluss eine bearbeitete Werksteinschicht gehabt hat, ist wahrscheinlich, die beiden Ecksteine am Anfang scheinen darauf hinzuweisen, doch ist jetzt ausser diesen beiden nichts davon erhalten. Im Osten ist der Dromos durch eine 1,20^m breite später hinzugefügte Mauer abgeschlossen, deren obere Endigung jetzt zerstört ist.

Die Erdanhäufung scheint sich nur bis zu einem Geringen über dem Schlussstein der fertigen Tholos erstreckt zu haben, das überschüssige Material wurde zu einem Hügel gethürmt, durch eine ringförmige Stützmauer, wie solche ja bei verwandten Anlagen der Kegelgräber in Kleinasien vorhanden, und von der sich hier nur geringe Reste in einigen vereinzelt Blöcken vorfanden, gegen allzusehr schnelle Verflachung geschützt. Und ich glaube nicht, dass man eine bestimmte Absicht, wie z. B. die Auffindung des Grabeskernes später zu erschweren darin voraussetzen soll, wenn der höchste Punkt des Erdhügels nicht mit dem Grabesmittelpunkt übereinstimmt.



DIE IM GRABE
BEI MENIDI GEFUNDENEN VASEN

VON

ADOLF FURTWÄNGLER.

Fast sämtliche Vasen wurden in Scherben gefunden. Diese lassen sich, so weit dies vor der vollständigen Reinigung und Zusammensetzung möglich ist, in folgender Weise näher bestimmen:

I. Die innerhalb der Grabtholos selbst gefundenen Fragmente sind ebenso wie die Glasgegenstände von der Feuchtigkeit sehr angegriffen, so dass Oberfläche und Firniss ihr ursprüngliches Aussehen meist verändert haben. Es lassen sich die Stücke von ungefähr 13 sog. Bügelkannen nachweisen (Form bei Schliemann Mykenä Fig. 25), die alle der kleinen und feinen Art angehören, die ebenso in Mykene ausserhalb der Gräber häufig ist und in Nauplia in den Felsgräbern vorkommt. Mehr zufällig scheint es zu sein, dass unter den Ornamenten, mit denen die Schulter der Gefässe bemalt ist, die an dieser Stelle bei den mykenischen sonst gewöhnliche Blütenform nicht vorkommt und statt deren die in Mykene mehr in andern Verbindungen gewöhnliche amazonenschildförmige Blüte eintritt. Schulter und Bauch sind durch die gewöhnlichen Bänder mit textilen Mustern verbunden. Ausserdem fanden sich die Fragmente von ungefähr 7 andern zum Theil unbemalten Gefässen, die soweit sich erkennen lässt, nach Technik und Ornamenten sämtlich derselben Stilstufe angehören wie die vorigen Kannen, der Stufe welche in Mykene zunächst auf die in den Gräbern sich findende mit Firniss bemalte Gattung folgt, derselben Stufe die in den Felsgräbern von Nauplia und den Gräbern von Jalysos herrscht, während in Spata, freilich unter den im Eingang zerstreut gefundenen Fragmenten sich einige wenige von verschiedener und zum Theil wenigstens älterer Technik befinden.

Endlich sind zu erwähnen 4 Amphoren aus gemeinem hellrothen Thone ohne Glättung der Oberfläche.

II. Die im Dromos gefundenen Fragmente zeichnen sich durch bessere Erhaltung der Oberfläche aus. Ungefähr historisch geordnet unterscheiden sich folgende Gruppen:

a) Auf derselben Stufe wie die Vasen der Tholos stehen die ziemlich zahlreichen Fragmente ungefirnisster Thonwaare mit geglätteter Oberfläche; es waren hauptsächlich jene hohen zweihenkligen Becher wie sie in Mykene ausserhalb der Gräber so häufig sind, ferner eine Schöpfkelle und Reste anderer Formen, ebenfalls aus Mykene zu belegen; endlich ganz wenige bemalte Fragmente dieser Stufe und die Stücke eines kleinen groben Dreifusses, der mit mykenischen übereinstimmt.

b) Der Vasengattung mit geometrischer und textiler Ornamentik, die innerhalb Griechenlands besonders beim Dipylon in Athen zu Tage kam, gehören ausser einer Reihe ganz schlechter und unbedeutender Fragmente die Stücke mehrerer grösseren schüsselförmigen Gefässe an (eines mit dem Obertheil eines Pferdes); ferner¹ auch ein Fragment mit der obern Hälfte zweier primitiven Männer (mit «Vogelgesichtern») in unklarer Aktion. In der späteren Gruppe dieser Gattung, welche auch den untern Theil der Vase zu firnissen und bereits an verschiedenen Stellen nach aufwärts gerichtete Zacken oder Stralen anzuwenden liebt, gehören die Stücke dreier grösseren Vasen mit Stralen und zwei Fragmente die bereits Doppelstralen (d. h. kleine in die Zwischenräume der grösseren gestellte Zacken) zeigen, als Übergang zu der Gattung c) und e) wo jene zu Hause sind.

c) Im Anschluss an die hier nicht vertretne Gattung kleiner feiner Gefässe mit laufenden wilden Thieren² nenne ich erstlich das Fragment von der Mündung einer grossen Vase mit den für jene Gattung charakteristischen Stralen mit nach einer Seite umgebogener Spitze, ferner das Stück eines grösseren schüsselartigen Gefässes, das ausser diesen Stralen auch die in jener Gattung häufige Rosette aus Granatäpfeln zeigt; die Darstellung bestand in Thieren des Katzengeschlechts mit Gravirung der Contoure, die bereits auch in den spätern Exemplaren jener Gattung auftritt.

d) Bevor wir zu der «korinthischen» Gattung übergehen, erwähne ich mehrere (ung. 8) fragmentirte Deckel (?) in Gestalt flacher Schüsselchen mit einem Griffe im concaven Innern; dieselben sind auf der convexen immer, einige sicher auch auf der anderen Seite mit weissem Kreideüberzug versehen, worauf mit dunkelrother gelber und schwarzer Wasserfarbe abwechselnde Streifen, auch Zickzackband und gefülltes Rautenornament gemalt sind. In derselben Technik sind gearbeitet zwei sehr primitive Idole unbestimmten Geschlechts und circa 30 primitive Pferde, die meist zu zweien aneinander gearbeitet sind. — Die erwähnte Technik findet sich an Idolen zwar meines Wissens sowol in Bötien als Athen und Aegina, ja einzeln auch Mykene wo sie auf die im engern Sinne mykenischen zu folgen scheinen³; an Gefässen jedoch kenne ich sie nur in Bötien und zwar nur an solchen der ältern Gräber, die aber bereits auch schwarzfigurige Vasen enthalten. Es darf hier erwähnt werden, dass die ältern Gräber in dem nicht fernen Dekeleia in Gefässen und Idolen den völlig local-böotischen Typus zeigen.

e) Von korinthischen Vasen sind zunächst zu nennen 7 kugelförmige Alabastra, worunter eines mit dem fischschwänzigen Manne, eines mit zwei grasenden Hirschen und eines mit der Darstellung einer Eule hervorzuheben. Ferner 2 gewöhnliche längliche Alabastra. —

¹ Obwohl in dem (schmutzig rothen) Firniss und der (weniger schematischen) Gestalt der Männer abweichend.

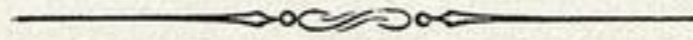
² In Griechenland hauptsächlich aus Aegina und Korinth stammend; in Sicilien *necropoli del Fusco etc.*

³ In Tegea und Olympia sind die entsprechenden Idole braun gefirnisst.

Die wichtigern Fragmente gehören der spätkorinthischen Gattung an, welche bereits rothen Thon und schwarzglänzenden Firniss verwendet. Leider nicht sicher zu deuten sind zwei Fragmente mit Inschriftresten, sehr schön sind mehrere Fragmente mit einer Kentauro-machie und Thierfries darunter, Randstücke einer Vase mit seltsamen Ausgüssen; in Technik fast attisch ein Fragment mit 2 Thierfriesen (unten Stiere).

f) Dem besten attisch schwarzfigurigen Stile gehören Fragmente von 8-10 Vasen an (z. B. Skyphos, Herakles mit Löwe; Schalen etc); ferner Fragmente von einem colossalen Vasenuntersatze, oben die Rüstung eines Kriegers im gewöhnlichen Compositionsschema (Figurenhöhe c. 0,32), darunter friesartig ein Wagenrennen.

g) Die weniger zahlreichen rothfigurigen Fragmente gehören dem attisch «strengschönen» Stile an. Hervorzuheben das Fragment vom unteren Theil einer grossen (Prothesis?)-vase mit Rest rennender Viergespanne (darunter Stralen mit der Spitze nach unten) und Stücke eines Skyphos mit Opferprocession (Priester, Oinochoos, Aulet und Kitharist). Fragmente späterer Vasengattungen fanden sich nicht.



DIE VORHISTORISCHEN GRABSTÄTTEN IN GRIECHENLAND.

VORTRAG
GEHALTEN IN DER SITZUNG DES ARCHAEOLOGISCHEN INSTITUTES
AM 11. DECEMBER 1879

VON
ULRICH KOEHLER.

Unter den Entdeckungen, welche in den letzten Jahren in Griechenland gemacht worden sind, nimmt an weitreichender Bedeutung die Entdeckung vorhistorischer Grabstätten die erste Stelle ein. Die Fragen, welche sich an diese Anlagen knüpfen, sind universalgeschichtlicher Natur. Der historischen Wissenschaft ist durch ihre Auffindung ein neues Gebiet eröffnet worden, von dessen Existenz bis dahin Niemand eine Ahnung hatte. Es wird langer und vielfacher Beobachtungen bedürfen, wenn es gelingen soll, die vielverzweigten Probleme, die der Wissenschaft dadurch gestellt sind, der Lösung zuzuführen. Die bisherigen Untersuchungen sind meist von der innern Ausstattung der Gräber, den Erzeugnissen der Kunst und Industrie, die zum Schmucke der Leichen dienten, ausgegangen; seltner haben sie die technische Herstellung der Grabanlagen ins Auge gefasst. Gestatten Sie mir, meine Herrn, dass ich Ihnen heute, bevor ich das Wort an Herrn von S. abgebe, einige Bemerkungen über die einstige Benutzung dieser Anlagen, die Art und Weise der Bestattung der Todten vortrage. Bevor ich aber auf dieses Thema näher eingehe, werde ich versuchen zur allgemeinen Orientirung dasjenige, was sich über die Ausbreitung der Gräber in Griechenland und das gegenseitige Verhältniss der einzelnen Gruppen zu einander bis jetzt feststellen lässt, kurz zusammenzufassen¹.

Die vorhistorischen Grabanlagen, die nach Form und Inhalt derselben frühen Culturepoche angehören und dadurch unser Interesse erwecken, finden sich in allen östlichen Landschaften Griechenlands von Thessalien im Norden an bis zum Eurotasthal im äussersten Süden. Es ist die Frontseite der griechischen Halbinsel, wo sich das Land in zahlreichen Buchten und Häfen einladend nach dem Orient zu öffnet, daher von jeher der Hauptsitz und Mittelpunkt des geschichtlichen und Culturlebens der Bewohner. Die Grabanlagen selbst sondern sich schon jetzt, obwohl die Untersuchung der bekannten Gräber erst begonnen

¹ Im Folgenden hätte jetzt Manches anders formulirt werden können. Ich habe es vorgezogen nichts zu ändern und in den Anmerkungen auf die inzwischen bekannt gewordenen Thatsachen hinzuweisen.

und sich bisher auf Attika und Argolis beschränkt hat, in Gruppen, die sich durch die Zeit der Entstehung und die grössere oder geringere Kostbarkeit der Ausstattung von einander unterscheiden. Die Gräber von Mykene gehören einer früheren Zeit an als die übrigen bekannten Grabanlagen. Der Inhalt jener Gräber, die Schmucksachen sowohl wie die irdenen Gefässe lassen darüber keinen Zweifel. Vielleicht aber hängt mit dem höheren Alter auch die primitivere Form der Grabanlagen zusammen, die als senkrechte Schachte in den Felsen getrieben und an den Wänden nothdürftig aufgemauert sind. Diesen Schachtgräbern treten als eine jüngere Gruppe die übrigen Grabanlagen gegenüber. Hier haben wir bereits bauliche Anlagen vor uns, denen die äussere Form des Tumulus und eine feste Raumeintheilung, die innere Grabkammer und der lange von aussen zur Thüröffnung führende aber selbst unbedeckte Gang oder Dromos gemeinsam sind. Als charakteristisch für diese Gruppe muss ferner der mit primitiver Kunst ausgeführte kuppelförmige Bau der Grabkammer angesehen werden. Denn es ist gewiss nur in Folge zufälliger Umstände, zum Theil wohl aus Sparsamkeitsgründen geschehen, dass die Gräber von Spata und Nauplia diesen Kuppelbau nicht haben und, vielleicht mit Benutzung natürlicher Grotten, seitwärts in den gewachsenen Boden getrieben sind. Die räumliche Disposition ist dieselbe wie bei den Kuppelgräbern, auch ahmen wenigstens einige unter den Gräbern bei Nauplia die Kuppelform in roher Weise nach.

Fassen wir weiter die Ausstattung der Gräber ins Auge, so übertreffen die Grabanlagen von Mykene die übrigen ähnlichen Anlagen an Kostbarkeit und Pracht bei weitem. Das sogenannte Grab des Agamemnon am Fusse des Burghügels hat zwar frühzeitig seinen Inhalt eingebüsst. Aber die Grossartigkeit und technische Vollendung des Baues, der merkwürdige Schmuck des Portales und die jetzt freilich verschwundene Bekleidung der Innenwände lassen an einer entsprechenden Ausstattung der Leichen nicht zweifeln. Viel bescheidener schon als die mykenischen waren die Gräber von Spata, Menidi und beim Heraeon ausgestattet. Am tiefsten aber stehen, was die Ausstattung anlangt, die Felsgräber bei Nauplia, die auf die Entdecker den Eindruck des Aermlichen machten. Von Kostbarkeiten, edeln Metallen und Steinen ist in diesen Gräbern bis jetzt keine Spur gefunden worden¹. Es würde offenbar falsch sein, wenn man diese Unterschiede nur durch die Annahme der Beraubung der Gräber erklären wollte. Dadurch würde eine Thatsache verdunkelt werden, die für die Beurtheilung der historischen Denkmäler, welche uns beschäftigen, von Bedeutung ist. Allerdings hat Beraubung der Gräber zu verschiedenen Zeiten stattgefunden, aber glücklicherweise nicht so gründlich, dass wir nicht aus den verbliebenen Resten auf den einstigen Zustand schliessen könnten; auch ist es keineswegs bewiesen, dass alle bisher untersuchten Gräber ausgeplündert waren, das Gegentheil vielmehr ziemlich sicher. Dürfen wir nach dem Inhalt annehmen, dass die Gräber in Mykene von einem mit Macht und Reichthum gesegneten Fürstengeschlecht herrühren, so werden wir mehr als eine Staffel auf der Stufenleiter irdischen Glückes und gesellschaftlicher Verhältnisse herabsteigen müssen, um auf das Niveau derjenigen Menschen zu gelangen, welche in der Nekropole bei Nauplia ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Wir können die Gräber und ihren Inhalt nach der Zeit der Entstehung, nach dem

¹ Neuerdings sind, aber ganz vereinzelt, Schmucksachen aus Gold und Glassfluss in Gräbern bei Nauplia zum Vorschein gekommen, s. den Ausgrabungsbericht in den Mitth. d. Inst. 1880 H. 2.

Stände oder den Besitzverhältnissen ihrer Inhaber unterscheiden, dagegen sind landschaftliche Unterschiede nicht zu bemerken. Die Grabstätten in Argolis und Attika stimmen nicht nur in der Form der Anlage, sondern auch im Stil und in den Ornamenten der darin geborgenen Schmucksachen und Geräthe in überraschender Weise überein. Die Gräber in Böotien und Lakonien sind zwar im Innern noch nicht untersucht, aber die Form und die Technik der Anlagen war dieselbe wie in den beiden erstgenannten Landschaften. Dieser einheitliche Charakter der Gräberfunde ist eine Thatsache, die unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade verdient. Sie bestätigt, was aus andern Gründen anzunehmen ist, dass nemlich die Cultur, mit deren Erzeugnissen wir es zu thun haben, nicht auf griechischem Boden erwachsen und zur Blüthe gelangt, sondern als etwas Gewordenes und bereits Fertiges von aussen her nach Griechenland verpflanzt worden ist. Wäre das Erstere der Fall, wäre die Cultur in Griechenland einheimisch, so würden sich ähnliche Unterschiede zwischen den Gräbern der verschiedenen Landschaften erkennen lassen, wie sie in der historischen Zeit in Sitte, Kunst und Industrie bestanden haben und unter dem nivellirenden Einfluss der Zeit und Geschichte erst spät und nie vollständig verschwunden sind.

Aber der einheitliche Charakter der vorhistorischen Gräber Griechenlands beschränkt sich nicht auf die Kunstübung allein. Wir reden von den Gräbern von Mykene und Spata und gebrauchen damit eine Bezeichnung, die, im gewöhnlichen modernen Sinne gefasst, leicht den Thatbestand verdunkeln und zu Missverständnissen Veranlassung werden kann. Wir denken dabei unwillkürlich an Einzelgräber. Um solchen irrigen Vorstellungen vorzubeugen, verdient es hervorgehoben zu werden, dass jene Gräber nicht als Einzelgräber, sondern zur Aufnahme mehrerer Leichen angelegt sind und gedient haben. Dies gilt sowohl von den Schachtgräbern auf der Burg zu Mykene als von den Kuppel- und Felsgräbern in der argivischen und attischen Ebene und muss als ein gemeinsames und charakteristisches Merkmal dieser ganzen Classe von monumentalen Anlagen angesehen werden. Für die Menschen, welche sich diese Begräbnissplätze zur ewigen Ruhestätte einrichteten, muss ein Einzelgrab in demselben Grade etwas Ungewöhnliches gewesen sein, als wir in Massengräbern aussergewöhnliche, durch besondere Umstände veranlasste Vorkommnisse sehen. Diese augenfällige Beobachtung gestattet uns einen Schluss zu ziehen auf die gesellschaftlichen Zustände, in denen sich jene bei Lebzeiten bewegten, und liefert die Erklärung für gewisse Erscheinungen, welche bei dem Ausräumen der Gräber beobachtet worden sind und zum Theil zu falschen Schlussfolgerungen Veranlassung gegeben haben.

Die Massengräber nemlich, um der Kürze wegen diesen Ausdruck zu gebrauchen, wird man sich nicht wohl anders denken können denn als Familien- oder Geschlechtergräber. Diese Erklärung ist zu natürlich als dass besondere Beweise dafür erforderlich wären. Die Familien- und Geschlechterverbände sind bei den meisten aus der ersten Roheit herausgetretenen Völkern die Grundlage des öffentlichen und privaten Rechtes geworden und geraume Zeit geblieben. Auch im Leben derjenigen Menschen, die jetzt aus ihren Gräbern wieder für uns aufleben, muss die Blutsverwandschaft einen grossen Raum eingenommen haben. Die Geschlechtsgenossen, die in enger Gemeinschaft gelebt hatten, sollten auch im Tode vereinigt bleiben. Trat noch ein Todtencult hinzu, so war damit ein neuer Grund gegeben, die Gebeine der Blutsgenossen an einer Stätte zu vereinigen und fremde Leichen fern zu halten. Und es sind in der That Anzeichen vorhanden, welche schliessen lassen, dass ein solcher Cult auch an den vorhistorischen Grabstätten in Argolis und Attika gepflegt worden ist; ja

man darf vermuthen, dass an manchen dieser Stätten, auch nachdem sie ihrem ursprünglichen Zwecke nicht mehr dienten, eine sacrale Bedeutung lange Zeit hindurch haften geblieben sei.

Jedes einzelne dieser Familiengräber muss der Natur der Sache nach längere Zeit benutzt worden sein. Das Einzelgrab erfüllt seine Bestimmung an einem Tage; das Familiengrab sollte eigentlich erst mit dem Erlöschen der Familie ausser Gebrauch gesetzt werden. Man hat bis zu elf Leichen in einem und demselben Grabe gezählt. In dem Kuppelgemach bei Menidi war die Moderschicht durchsetzt mit unzähligen Resten von Knochen und Kunst- und Naturprodukten, welche zur Ausstattung der Leichen verwandt worden waren. Die Bildung einer solchen Schicht lässt auf eine langandauernde, oft wiederholte Benutzung des Grabes schliessen¹. Es muss offenbar dafür Sorge getragen gewesen sein, dass die Grabstätten in den Zwischenzeiten vor Profanation und Schlimmerem, wozu der werthvolle Inhalt verlocken konnte, geschützt waren. Die Gräber müssen in der Regel geschlossen gewesen sein. Indess sind nur an dem Portale des sogenannten Agamemnongrabes die Spuren eines künstlichen Verschlusses zu bemerken. Die Thüreingänge zu den Gräbern bei Spata, Menidi und beim Heraeon fand man bei der Ausgrabung verschlossen durch versetzte und vorgewälzte Bruchsteine, die zu den Thüröffnungen führenden δρόμοι waren in ihrer ganzen Länge verschüttet und mussten aufgesucht werden. In dem Schutt aber, der zur Ausfüllung gedient hatte, fand man, und zwar in verschiedener Tiefe, Theile des Gräberschmuckes: kleine Goldplättchen, Fragmente von Glassfluss und dgl. Man hat daraus geschlossen, dass die Gräber in früheren Zeiten geöffnet worden seien, und hat darin einen Beweis gesehen für die Beraubung derselben. Ich habe mich nicht davon überzeugen können, dass auf diese Weise die Beschaffenheit des Schuttes in den δρόμοι genügend und vollständig erklärt werden kann, selbst wenn man annähme, dass die Beraubung, und zwar in jedem einzelnen Falle, sehr nachlässig vor sich gegangen sei. Auch sind in dem Schutte der Schachtgräber auf der Burg von Mykene ähnliche Erscheinungen beobachtet worden, und diese Gräber sind doch sicher nicht zum Zwecke der Beraubung geöffnet worden. Ich glaube vielmehr, dass die Zusammensetzung des Schuttes aus der langen Benutzung der Gräber zu erklären ist, welche nach jedem Begräbniss nicht bloss durch das Versetzen der Thüröffnung, sondern ausserdem auch durch Zuschüttung der δρόμοι unzugänglich gemacht und gegen Profanation geschützt wurden. Während dieser Zeit verirrte sich Allerlei vom Leichenschmuck aus der Grabstätte in den vorliegenden Dromos, Anderes fiel wohl schon während des Leichenzuges dort ab, und diese Abfälle geriethen dann in den Schutt, der zur Ausfüllung des Dromos diente. Auch die Schachtgräber auf der Burg von Mykene müssen nach jedem Begräbniss zugeschüttet worden sein, wie unpraktisch dies uns auch erscheinen mag. Trat dann ein neuer Todesfall ein, war wieder ein Mal ein Glied der Familie im Kampf oder durch Krankheit hingerafft worden, so war es eine der ersten Obliegenheiten der Hinterbliebenen dem Verstorbenen den Weg zu bahnen zu der gemeinsamen Ruhestätte.

Hier drängt sich uns nun aber unabweislich die Frage auf, in welcher Weise die Bestattung selbst vollzogen worden sei. Wurden die Leichen in den Gräbern deponirt? Oder

¹ War der verfügbare Raum zu eng geworden, so schob man ohne Umstände die zunächst liegenden Gebeine auf einen Haufen zusammen oder zur Seite. Man wird gutthun, wenn man sich von der innern Beschaffenheit der Gräber Rechenschaft geben will, sich an das Bild zu erinnern, welches moderne, lange in Gebrauch gewesene Erbbegräbnisse dem Beschauer bieten.

sind sie ausserhalb derselben verbrannt und nur die Gebeine beigesetzt worden? Oder endlich müssen wir annehmen, dass die Verbrennung in den Gräbern selbst vorgenommen worden sei. Dies sind die drei Möglichkeiten, welche vorliegen, und unter denen wir zu wählen haben.

Ich gestehe, dass ich nicht ohne Bedenken auf diese Frage heute eingehe. Ich darf nicht verhehlen, dass die bisherigen Beobachtungen mir noch nicht ausreichend zu sein scheinen, um auf Grund derselben ein erschöpfendes und gegen alle Einwände geschütztes Urtheil zu fällen. Aber eine Frage formuliren und zur Discussion stellen heisst den ersten Schritt thun zur Lösung. Damit mag es nöthigenfalls entschuldigt werden, wenn ich jetzt diejenige Ansicht über die Sache, welche ich nach den vorliegenden Beobachtungen für die wahrscheinlichste halten muss, bezeichne und auf die Consequenzen, die sich daran zu knüpfen scheinen, hinweise.

Die Zeugen der Ausgrabungen auf der Burg zu Mykene versichern übereinstimmend, dass die Leichen in den Gräbern selbst verbrannt worden seien. Als Beweis führen sie ausser anderen Indicien von geringerem Gewichte an, dass die Gebeine deutliche Brandspuren an sich trugen und in der natürlichen Lage des ausgestreckten menschlichen Körpers vorgefunden wurden. Will man nicht die Richtigkeit dieser Zeugnisse anzweifeln, wozu ich mich nicht für berechtigt halte, so muss man sagen, dass an der Begräbnisstätte auf der Burg zu Mykene die Leichen innerhalb der Gräber verbrannt worden sind. Weniger zwingend erscheinen die Angaben über die übrigen Gräber. Auch in diesen sind vielfach Brandspuren bemerkt worden. Darunter fanden sich auch angebrannte Knochenreste. Könnten diese Spuren aber nicht auch von Todtenopfern herrühren, die innerhalb der Gräber vollzogen wurden? Es ist zuzugeben, dass dieser Punkt noch nicht vollständig aufgeklärt ist, indess ist doch bei der sonstigen Uebereinstimmung die Präsumpion dafür, dass, wenn auf der Burg die Todten in den Gräbern verbrannt worden sind, dasselbe auch an den übrigen verwandten Begräbnisstätten geschehen sei. Auch sind keine Spuren von Lagerstätten für die Leichen gefunden worden, sowenig als bemerkt worden ist, dass die Gebeine in Gefässen oder andern Behältern beigesetzt gewesen seien. Und so scheint denn das grössere Gewicht der Wahrscheinlichkeitsgründe für die Ansicht zu sein, dass die Leichen in unversehrtem Zustande in die Gräber eingeführt und erst hier den Flammen übergeben worden sind¹.

Noch aber muss ich einen Einwand berücksichtigen, der gewiss Ihnen Allen auf der Zunge schwebt. Die Gräber wie wir sie kennen sind ihrer ganzen Anlage nach nicht geeignet, um die Verbrennung der Todten darin vorzunehmen, sondern scheinen vielmehr angelegt zu sein, um die Leichen selbst aufzunehmen. Diese Bemerkung muss sich jedem aufdrängen, der die Gräber aus eigener Anschauung oder auch nur durch Beschreibung kennt. Um von den senkrechten Schachtgräbern ganz zu schweigen, auch die Kuppelgräber müssen durch Mangel an Luft und Raum den Verbrennungsprocess in fühlbarer Weise erschwert haben. Sollen wir nun aber desshalb die Fundberichte und die darauf gegründete Ansicht über den Bestattungsmodus verwerfen? Trotz der gemachten Beobachtungen annehmen, dass die Leichen selbst beigesetzt oder wenigstens ausserhalb der Gräber verbrannt seien? Ich

¹ Nach den neusten Ermittlungen scheinen in Gräbern bei Nauplia die Leichen deponirt gewesen zu sein, s. den zu publicirenden Bericht. Die Skelette lagen ausgestreckt am Boden, Spuren einer Unterlage wurden nicht bemerkt. Die Felsgräber bei Nauplia bilden, wie auch im Texte angedeutet ist, in mehrfacher Beziehung unter der Masse verwandter Grabanlagen eine Gruppe für sich.

glaube nicht, dass ausreichender Grund zu einem so willkürlichen Verfahren vorliegt. Ich erkenne in dem Widerspruch, der zwischen dem Verbrennungsmodus und der Form der Gräber unleugbar besteht, den eigenartigen, hybriden Charakter der Cultur wieder, der sich uns in dem Inhalt der Gräber, dem Stil und den Ornamenten der Schmucksachen und Gefässe abspiegelt. Ich vermüthe, dass bei den Menschen, von denen die Gräber herrühren, es nationale Sitte war ihre Todten zu verbrennen, und dass die Form der Gräber unter dem Einfluss einer fremden Cultur, durch Nachahmung fremder, auf andern Vorstellungen von Menschenseele und Tod basirten Sitten entstanden ist. Jene Menschen hatten anfänglich nach Familien und Geschlechtern gemeinsame Verbrennungsplätze, welche später in die aus Imitation hervorgegangenen Begräbnisstätten verlegt wurden. Nur so kann ich mir die Entstehung einer Moderschicht, wie sie in den besser erhaltenen Gräbern beobachtet worden ist, erklären. Und für diese Auffassung scheint sich von anderer Seite her eine gewisse Bestätigung darzubieten. Es ist vor einiger Zeit aus technischen Gründen behauptet worden¹, dass die Kuppelgräber in Griechenland den Tumulusgräbern in Kleinasien in ihrer ältesten Gestalt nachgebildet und dass die gemeinsamen Vorbilder für beide in den ältesten Gräbern zu finden seien, die in Mesopotamien in der Nähe des alten Babylon in grosser Anzahl sich ausdehnen. Die asiatischen Grabkammern haben statt der Kuppel- die verwandte Form des sogenannten falschen Gewölbes, die Technik ist die gleiche wie in den Kuppelgräbern. Die Todten lagen in den babylonischen Gräbern ausgestreckt auf Matten, umgeben von Schmucksachen und Geräthen des täglichen Lebens. Dieser Bestattungsmodus lässt auf entwickeltere Vorstellungen von der menschlichen Seele schliessen als die Leichenverbrennung. Leider fehlen uns die Mittelglieder zwischen den asiatischen und den auf europäischer Seite befindlichen Grabanlagen. Ist die Ansicht von dem genetischen Zusammenhange der beiden Gruppen richtig, so dürfen wir erwarten, dass eines Tages eine Uebergangsform oder dass wenigstens die beiden bekannten Formen an einem Orte vereinigt gefunden werden. Und zwar sollte man meinen, die fehlenden Mittelglieder müssten auf den Inseln gesucht werden, die den Uebergang bilden von Asien nach Europa. Auf das Land zwischen Euphrat und Tigris als letzten wenn auch nicht ausschliesslichen Ausgangspunkt der Cultur, welche uns in den Gräbern an der Ostküste Griechenlands entgegentritt, weisen auch die aufgefundenen Industrieprodukte hin, wie öfters bemerkt worden ist, und diese Beobachtung steht in vollem Einklang mit Allem, was wir über den Entwicklungsgang der menschlichen Civilisation im Alterthum wissen.

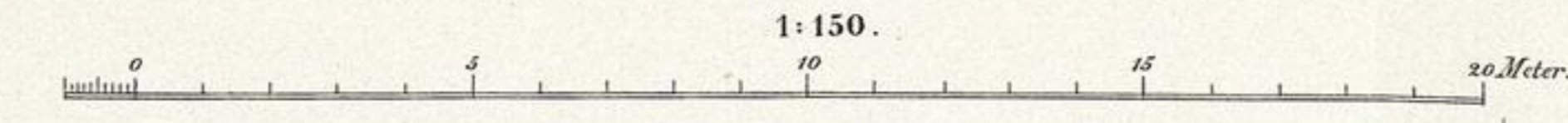
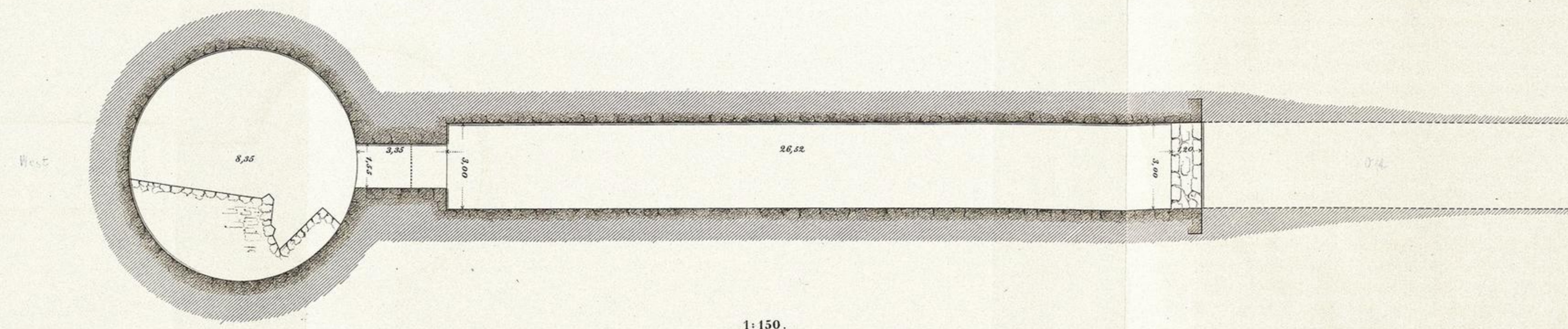
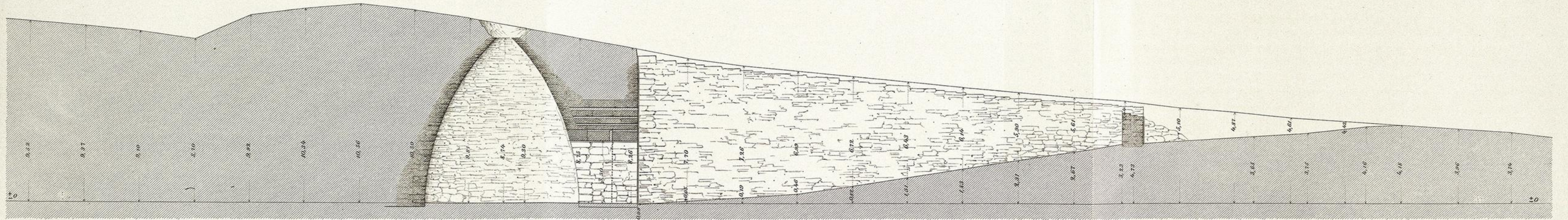
Indess, meine Herrn, ich fahre nicht weiter fort in diesen Ausführungen, deren vielfach problematischer Charakter mir am wenigsten verborgen ist. Nur neue Ausgrabungen und Beobachtungen werden uns hier zu bestimmteren und klareren Anschauungen verhelfen können. Die nächste Aufgabe ist gestellt: Die Erforschung der Kuppelgräber in Böotien und Lakonien. Hier könnten wichtige Aufschlüsse gewonnen werden über mehr als eine Frage, die sich an diese merkwürdigen, für die Vorgeschichte Griechenlands einzigen Denkmäler knüpft. Möge die Aufgabe, die der Wissenschaft in jenen beiden Landschaften harret, recht bald gelöst werden.

¹ Von Adler in einem Vortrag.

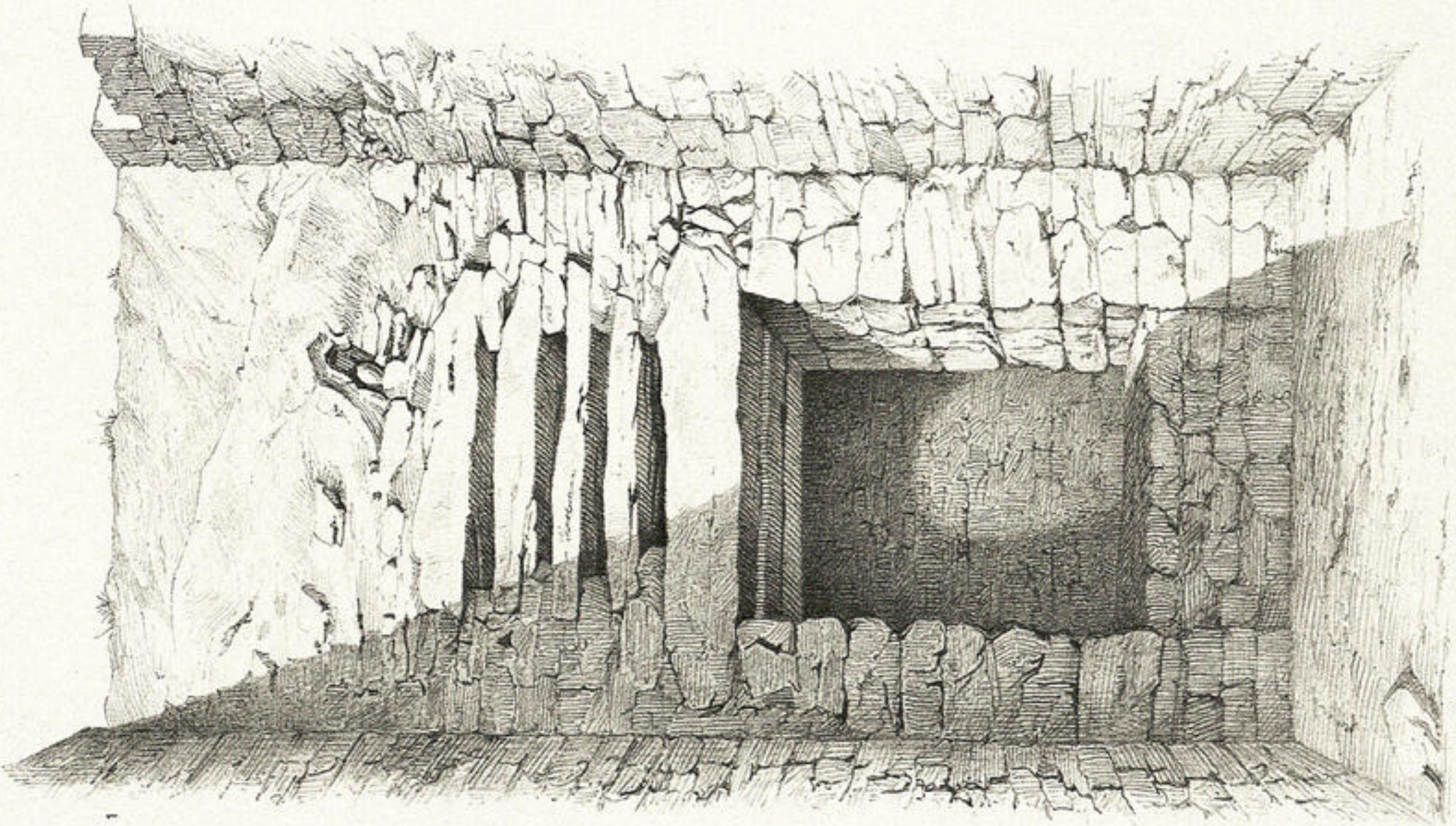
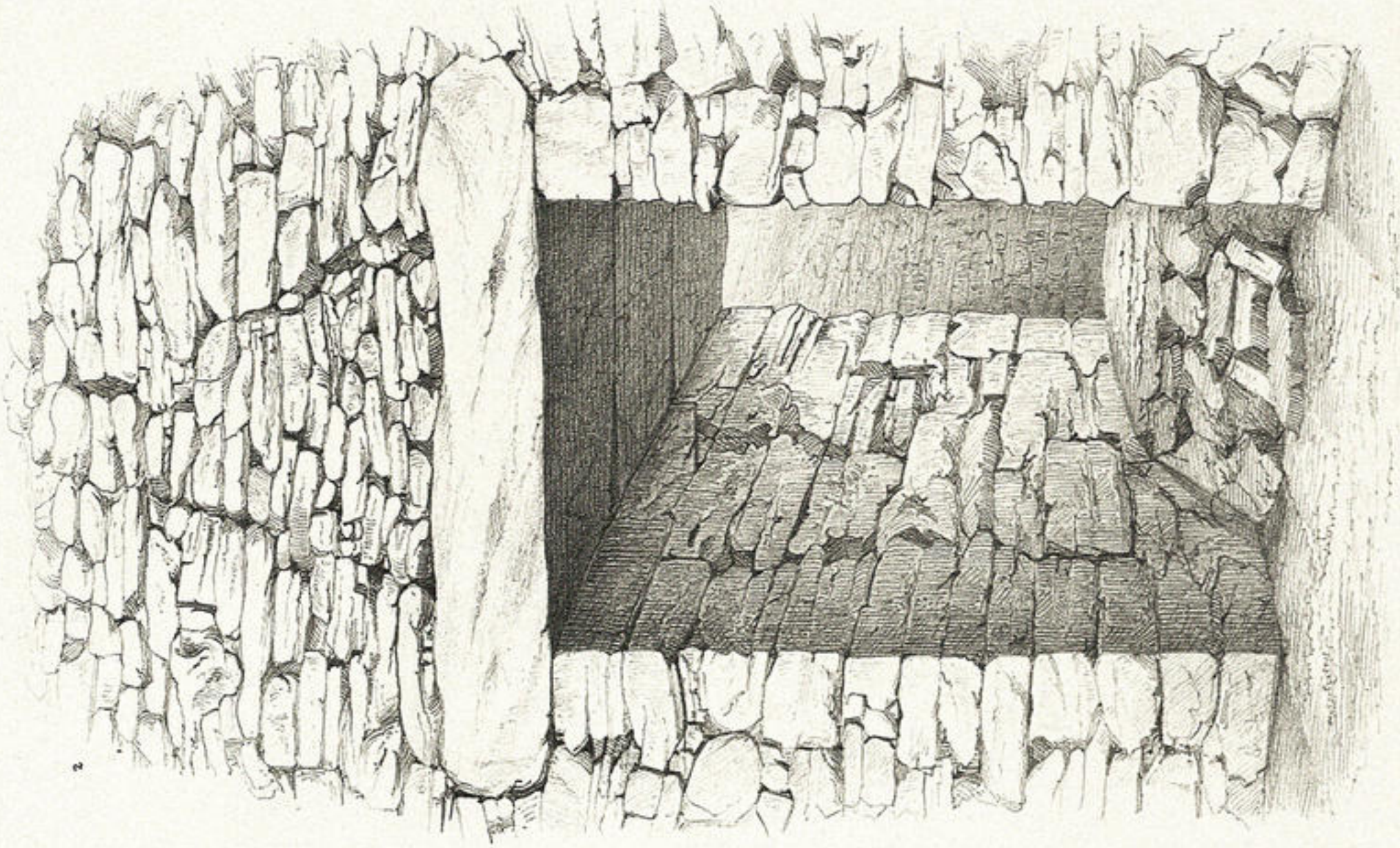
INHALT.

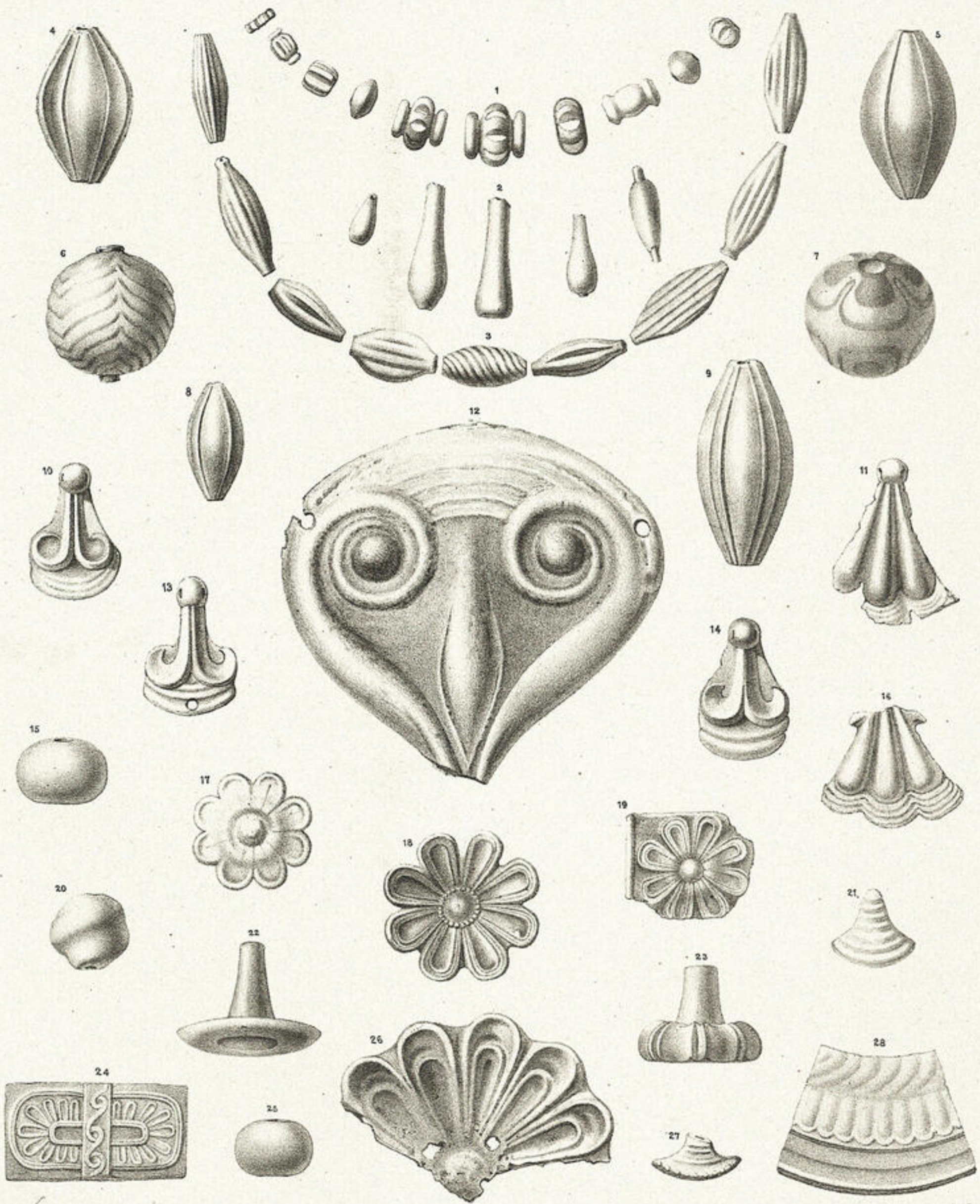
	Seite
Vorwort.	
Ausgrabungsbericht von H. G. Lolling.....	4
Ueber die technische Herstellung der Tholos bei Menidi, von Richard Bohn...	45
Die im Grabe bei Menidi gefundenen Vasen, von Adolf Furtwängler.....	48
Die vorhistorischen Grabstätten in Griechenland, ein Vortrag von Ulrich Köhler	51





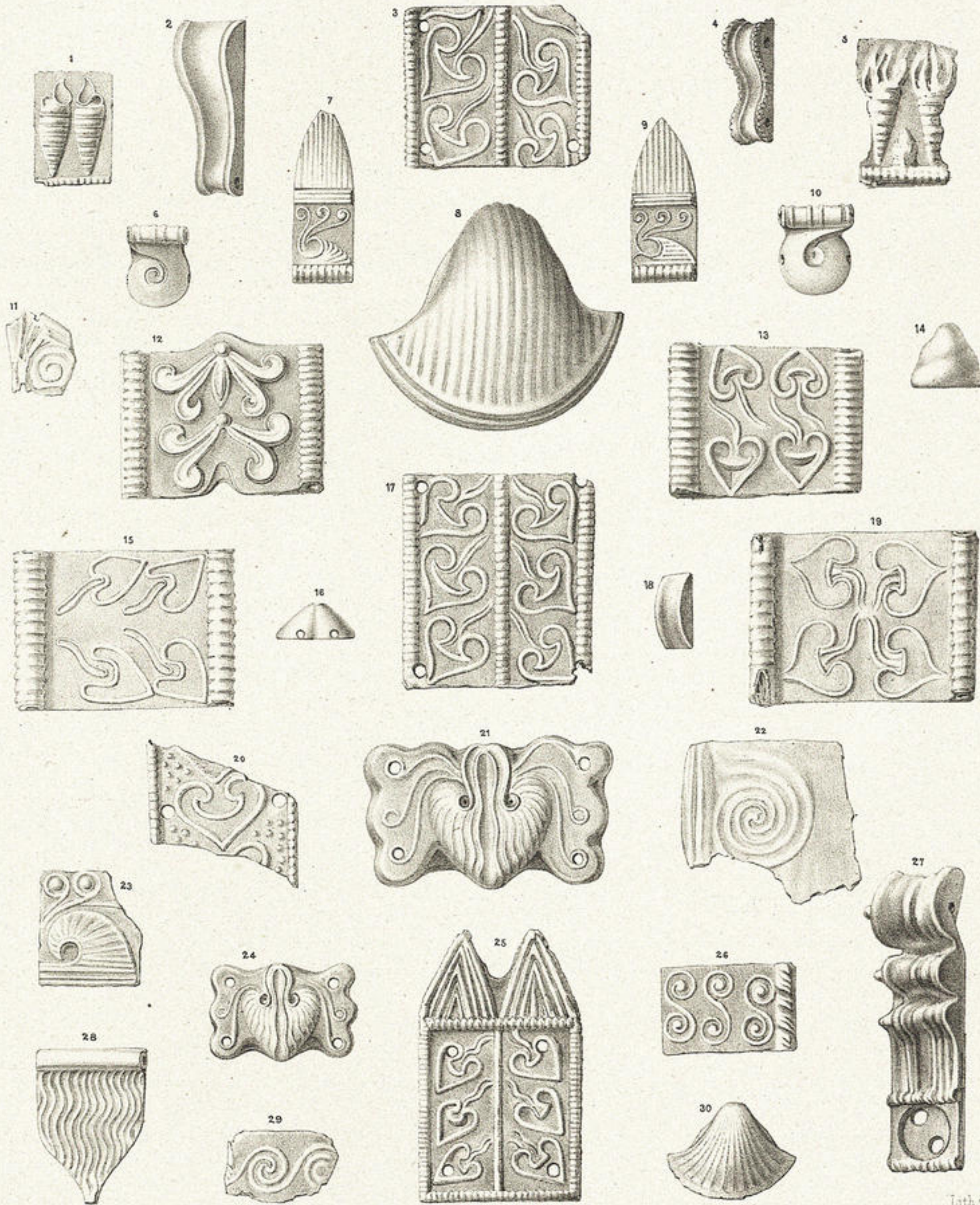
Aufg. u. gez. von R. Bohn.



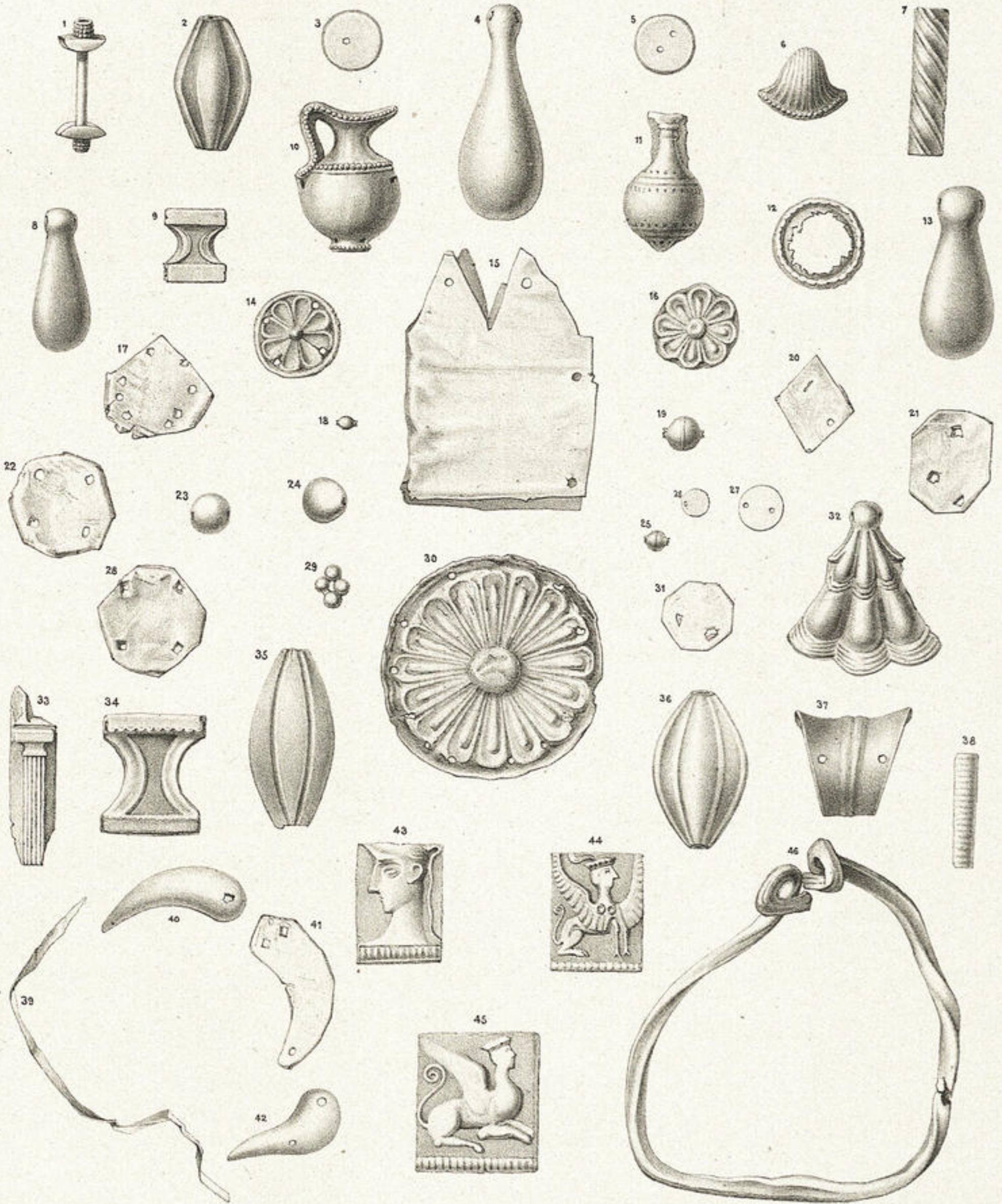


Seite 32
Glasmaße

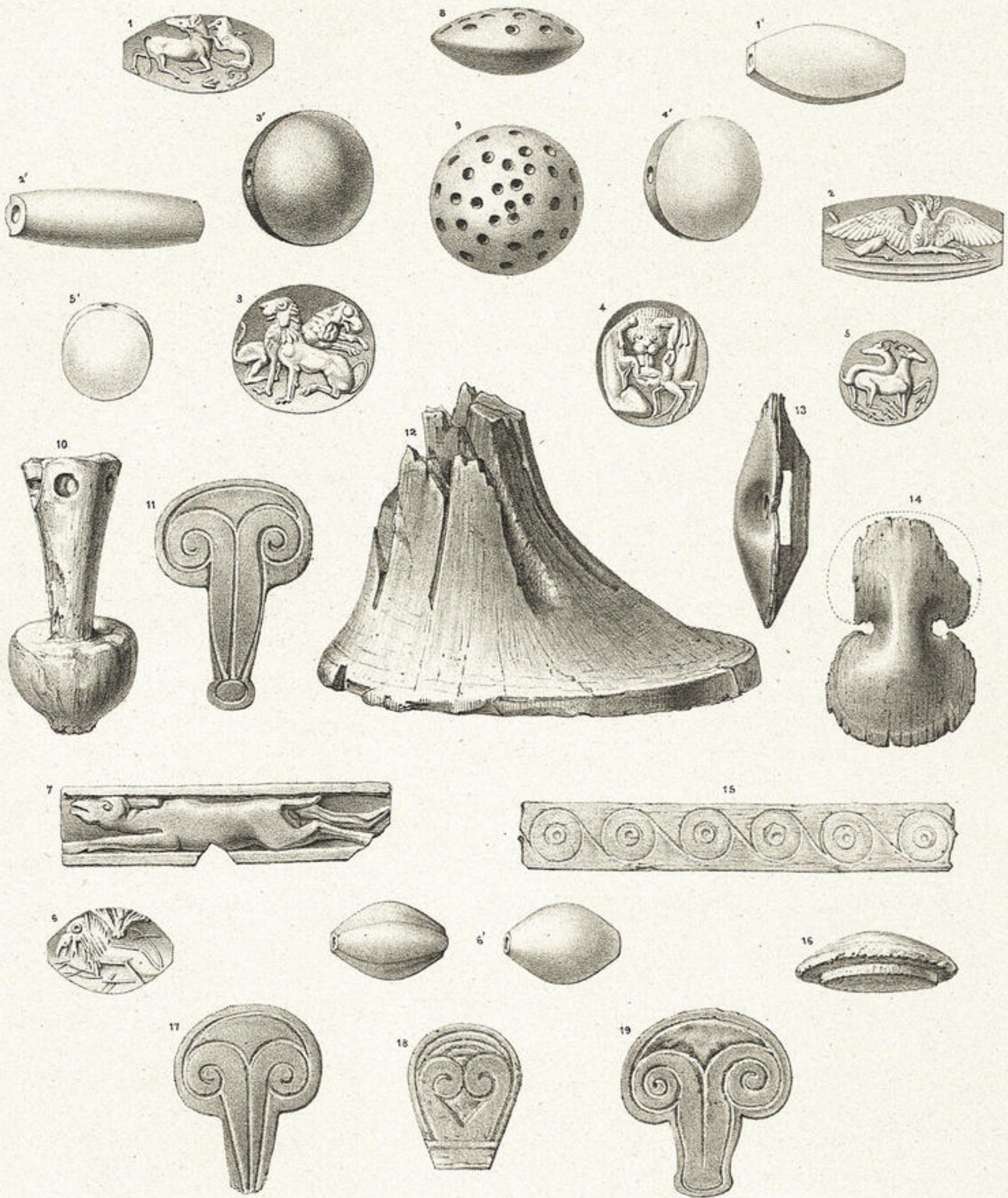
Lith. v. Carl Leonh. Becker



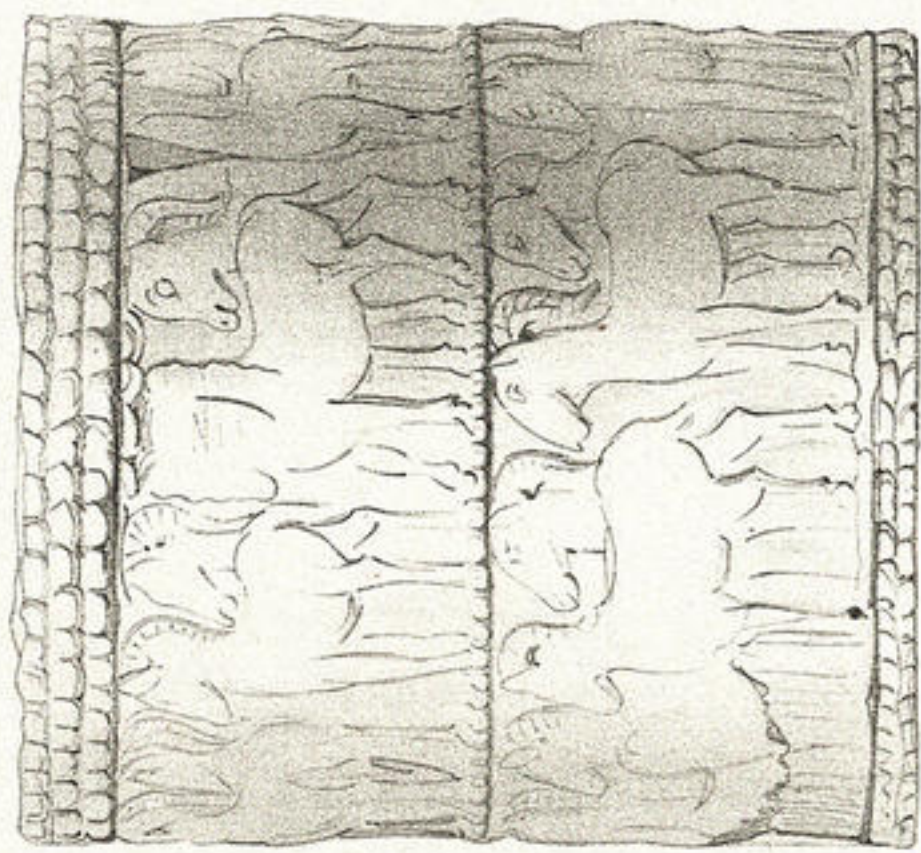
Lith. Carl Leonh. Becker.



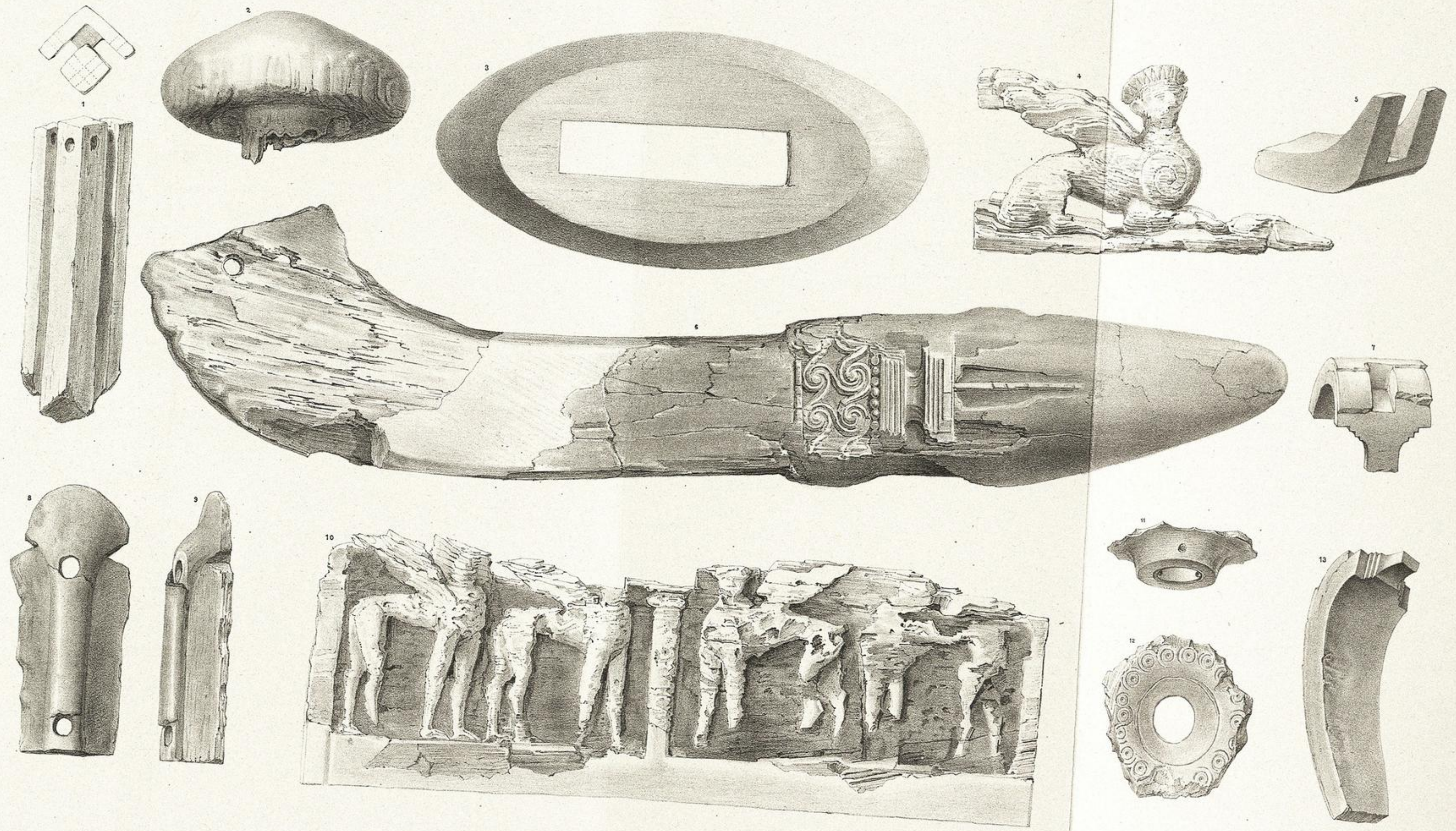
Lith. v. Carl Leohlh. Becker.



Lith. v. Carl Leonh. Becker.

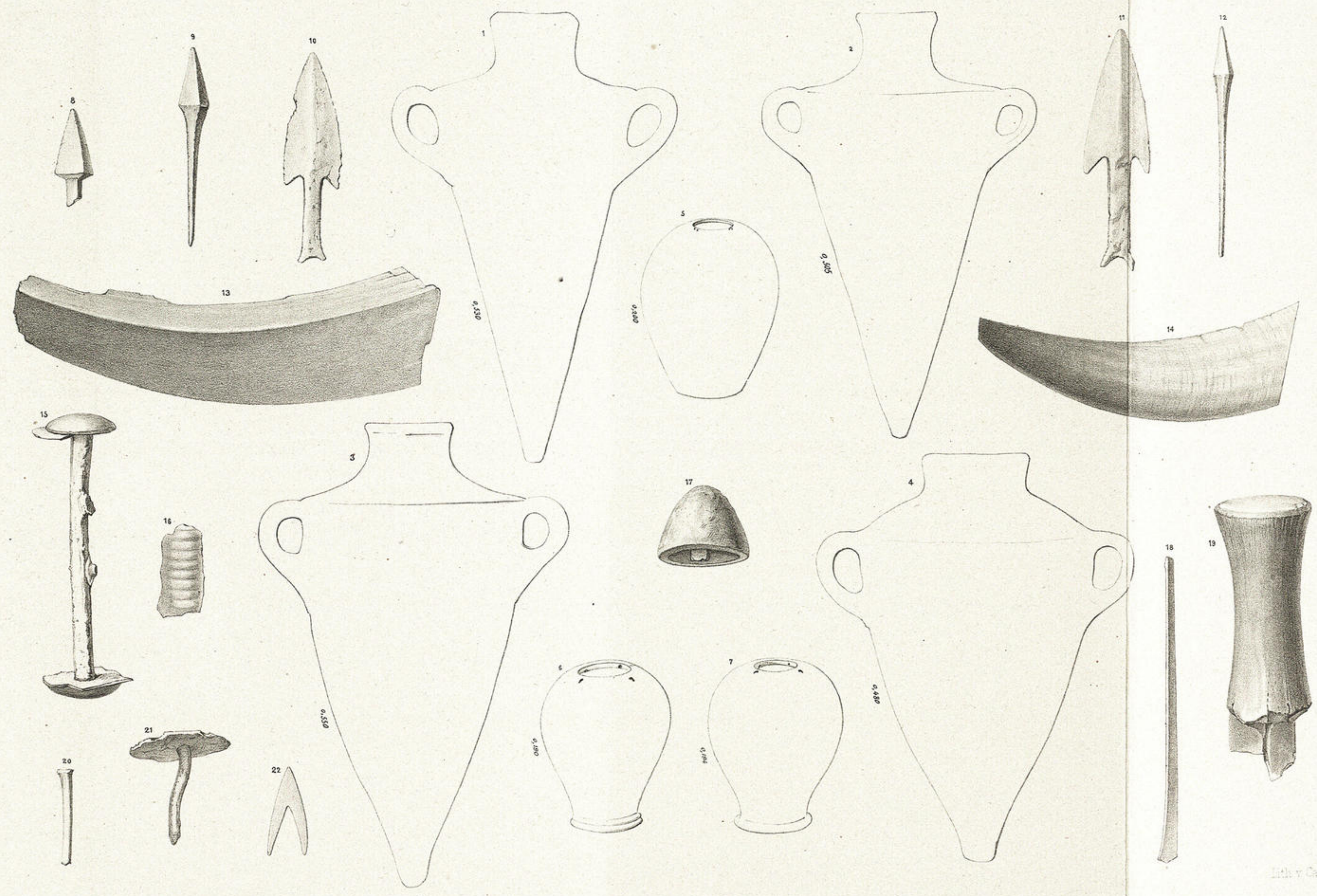


DAS KUPPELGRAB BEI MENIDI.



Lith. v. Carl Leond. Becker





Lith v. Carl Leonh. Becker

C 3169

Publicationen
des
Kais. deutschen archaeologischen
Institutes in Athen.

- 1) In Commission bei A. Asher u. Co. in Berlin:
MYKENISCHE THONGEFAESSE, im Auftrag des archaeologischen Institutes in Athen
herausgegeben von ADOLF FURTWAENGLER und GEORG LOESCHKE. Preis 40
Mark = 50 Francs.
 - 2) In Commission bei Karl Wilberg in Athen:
H. DRESSEL und A. MILCHHOEFER, Die antiken Kunstwerke aus Sparta und Umge-
bung. Nebst einem epigraphischen Anhang und einem Excurse. Beson-
derer Abdruck aus dem vierten Hefte des zweiten Jahrgangs (1877) der Mit-
theilungen des Institutes. Preis 8 Mark = 10 Francs.
G. KOERTE, Die antiken Sculpturen aus Böotien. Abdruck aus dem vierten Hefte
des dritten Jahrgangs (1878) der Mittheilungen des deutschen archaeolo-
gischen Institutes in Athen. Preis 4 Mark = 5 Francs.
-

Periodische Publicationen.

In Athen bei Karl Wilberg erscheinen:
MITTHEILUNGEN des deutschen archaeologischen Institutes in Athen.
Jährlich ein Band zu 4 Heften.
Preis des Bandes 15 Mark = 18,75 Francs.

ATHEN. — Druck von GEBRÜEDER PERRIS. — Universitäts-Platz.